M. med.
896
el

3614,
M. med. 896 el
Preuss
E, O

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

S

<36625244780010

<36625244780010

Bayer. Staatsbibliothek

Wahre Abbildung des Basreliefs am Stadtbade zu Teplitz.

A. Lohman del. bei Spengler u. Helm.

Taschenbuch

für die

Badegäste von Tepliz.

Eine

vollständige Beschreibung

dieses Heilorts und seiner Umgebungen,

in

topographischer, pittoresker, geschichtlicher, geognostischer und medizinischer Hinsicht.

Von

Dr. F. A. Reuß,

k. k. Bergrath, und Mitgliede mehrerer gelehrten Gesellschaften

Tepliz, 1823,

im Verlag bei J. Gerzabek, A. Helm, und J. Spengler.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Das Eger-Bilathal, das vom Abend gegen Morgen läuft und von dem einen auslaufenden Arme des Böhmerwaldes und dem basaltischen Mittelgebirge in Süden, von dem Erzgebirge in Norden eingeschlossen ist, kann in manchen Hinsichten mit dem vom Rheine, Main und der Lahn eingeschlossenen Taunusgebirge zusammengestellt werden, und dürfte bei der Vergleichung vielleicht gewinnen. Hier wie dort liegt das basaltische Kegelgebirge auf dem Schiefergebirge auf, dort auf Thon- und Grauwackenschiefer, hier auf dem Gneiße, das das Erzgebirge größtentheils zusammensetzt, aber an einigen Stellen des nördlichen und südlichen Fußes des Mittelgebirges zu Tage kommt, und so den Beweis giebt, daß die neueste Flötzbildung nur über ihn weggeleget ist, und die muldenförmigen Thäler, welche das Basaltgebirge bildet, ausfüllt. Sowohl am Taunus- als am Mittelgebirge Böhmens erhebt sich der Basalt in kegelförmige Berge, nur bildet er hier außer isolirten Kuppen, noch mehrere an einander stossende Gebirgs- oder Hügelzüge in ganze Stücke Gebirges. — Hier und dort hat diese Basaltbildung ihr Streichen von Westen nach Osten. Am Taunus wie im Eger-Bilathal quellen Thermen und Säuerlinge aus der Tiefe des Urgebirges hervor; dort die Thermen Schlangenbad, Wisbaden, Soden, Ems; die Säuerlinge Schwalbach, Niederselters; hier die Thermen Karlsbad, Teplitz und das Riesenbad, wenn die Beobachtung seine höhere Temperatur an der Sohle der Quelle bewährt. Die Säuerlinge Franzensbrunn, Radisfort, Kummern, Bilin, der minder bedeutende bei Karlsbad, Saar, Wart, Petersdorf, nicht zu erwähnen. Aber dadurch zeichnet sich das Eger-Bilathal aus, daß es noch das eisenhaltige Alaunwas-

ser bei Steknitz, die Glaubersalzquellen bei Pillen, die Bitterwasserquellen bei Seidschütz, Sedlitz, Steinwasser, das Schwefelwasser bei Soberschan, die Stahlwässer bei Sadschütz, Dobritschan, Kosten, Mariaschein (Freßwasser) besitzt, die aber ihr Wasser nicht aus der Tiefe des Urgebirges heraufholen, sondern dem jüngsten Flötzgebirge ihren Ursprung danken. Welch ein Reichthum an mineralischen Quellen in einem engbegränzten Raume! An Fruchtbarkeit des Bodens wird das Eger-Bilathal das Tannusgebirge übertreffen, da es schon unser braver Geschichtschreiber Paul Stransky in seinem „Staate von Böhmen" als die Kornkammer Böhmens ansah, was es auch wirklich ist. Diese Fruchtbarkeit dankt es dem zu einer schwarzen Dammerde zerfallenen Basalte. Eine Zusammenstellung der Heilquellen Böhmens in geognostisch-physikalisch-chemischer und ärztlicher Hinsicht, mit landschaftlichen Ansichten, so wie sie Mosch in seinen zwei Werken: Die Bäder und Heibrunnen Deutschlands und der Schweitz. 12. Leipzig 1821. — Die Heilquellen Schlesiens. 8. Breslau 1821, gab — aber ohne dessen Unrichtigkeiten, in einer größern Ausdehnung und einem den Landschaften angemessenen Formate müßte sehr anziehend seyn. Doch dieses überlassen wir andern Hydraulogen, und beschränken uns hier auf Teplitz, den Gegenstand dieses kleinen Werkes.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Teplitz.

Die Stadt Tepliz, welche ihren Namen von Teplo, warm; Teplice, Warmbrunn, hat, liegt unter 50 ° 38′ 16″ der Breite, und 31 ° 29′ 4″ der Länge; und ist 648 Fuß Par. Maaß über den Spiegel der Nordsee erhöht. Sie ist 1 ½ Post von Leitmeritz, 6 Posten von Prag entfernt, liegt zwischen den königl. Städten Brüx und Außig mitten inne, eine Post von jeder entfernt. Die Gränze Sachsens liegt Tepliz so nahe, daß man bis Dresden nur 4 Posten zählt. Die Wege über das Erzgebirge waren sonst beschwerlich, sind aber durch die neu angelegte Kunststrasse sehr bequem geworden. Auch kann man dem Wege über das Gebirge ganz ausweichen, wenn man den auf der Elbe über Herrnskretschen, Tetschen und Außig — einem der angenehmsten, für den Liebhaber der schönen Natur und den Naturforscher anziehendsten wählen will. Außer der sächsischen Kunststrasse, sind noch vier vorhanden, deren eine über Bilin, Laun, Schlan, nach Prag, die zweite über Dux, Brüx, Saatz, nach Karlsbad, die dritte über das Mittelgebirge nach Lobositz und Leitmeritz, die vierte an den Fuß des Erzgebirges nach Eichwald führt.

Die Stadt ist mit einer niedrigen Mauer umgeben, welche man aber durch Häuser zu ersetzen anfängt. Von den ehemaligen drei Thoren, dem Biliner, Graupner und Waldthore, sind die zwei ersten abgetragen. Das erstere, das durch ein darüber er-

bautes Stockwerk entstellt war, brachte der jetzige Fürst, der seinen Geschmack und Schönheitssinn bei so vielen Gelegenheiten beurkundete, 1808 käuflich an sich; ließ es, nebst den daran stossenden Häusern, abtragen, und an die Stelle derselben ein schönes Gebäude, — das Amthaus — errichten, das nun der Stadt selbst zur Zierde gereicht, die Aussicht auf die vorzüglichste Strasse der Stadt und den Schloßplatz von einer Seite, von der andern auf das fürstliche Gartenhaus öffnet. Eine schöne mit Kastanienbäumen besetzte Allee führt außerhalb der Stadt an der Abendseite der Stadtmauer zum Waldthore.

Die Stadt hat außer dem Schloßplatze noch zwei andere Plätze, den Markt und den Platz in der Vorstadt. Ihre Strassen sind: die lange Gasse, die grüne Ringgasse, die Graupner Gasse, die Papier- Bade- Kirchen- und Fleischhauergasse, endlich die von den Juden bewohnte Judengasse. Sie zählt mit der Schönauer Vorstadt 366 Häuser — des Dorfes Schönau 73, und zwar unter städtischer Gerichtsbarkeit 290, unter obrigkeitlicher 26 Christen- und 50 Judenhäuser. Die Zahl der Einwohner beläuft sich auf 2235, worunter 496 Juden begriffen sind.

Bei den Einwohnern findet man alle Gewerbe, die sowohl auf das Bedürfniß, als auf die Bequemlichkeit der Badegäste berechnet sind. Es giebt hier 1 Buchhandlung, 3 Buchbinder, 1 Buchdrucker, 1 Büchsenmacher, 6 Drechsler, 1 Färber, 2 Glaser, 4 Gold- und Silberarbeiter, 1 Gürtler, 3 Handschuhmacher, 4 Hutmacher, 1 Instrumentenmacher, 1 Kammmacher, 3 Kirschner, 2 Klempner, 1 Kupferschmiedt, 3 Leinweber, 2 Lohgärber, 1 Nadler, 1 Nagelschmiedt, 4 Schlosser, 3 Schmiede, 28 Schneider, 35 Schuhmacher, 3 Seifensieder, 3 Seiler, 2 Strumpfwirker, 10 Tischler, 2 Töpfer, 5 Tuchmacher, 1 Tuchwalker, 3 Tuchscherer, 3 Uhrmacher, 1 Wachszieher, 1 Weißgärber, 1 Zinngießer, 1 Zirkelschmiedt. Der Tuchmacher Andreas Fischer betreibt sein Gewerbe fabrikenmäßig mit 5 Stühlen, 3 Wollkämmen, 5 Spinn- und 3 Tuchscheermaschinen, 3 Handscheeren, und einer eigenen Färberey, beschäftigt 42 Arbeiter, erzeugt feine Tücher und Casi-

mire. Auch beschäftigen sich manche Bürger mit dem Ackerbau und der Obstkultur.

Für Kaffee- und Gasthäuser ist hinlänglich gesorgt. Die vorzüglichsten sind: der Gartensaal, der Raststaal, die Eiche, die Post, die Töpferschänke, überdieß der goldne Hirsch, der Erzherzog Karl, der blaue Stern, das weiße Roß, der grüne Stern, das schwarze Lamm, das teutsche Haus, das schwarze Roß, drey Karpfen, der steinerne Krug, das alte Rathhaus, der römische Kaiser, das sächsische Haus.

Eben so wurde der Weinschank mit innländischen Weinen freigegeben, und das Hofdekret vom 21. März 1791 gestattet fremden Badegästen, zu ihrem Gebrauche ausländische Weine einzuführen, wenn solche nicht mehr als einen Eimer betragen, und das Hofdekret vom 26. May 1791 wiederholt diese Freiheit insbesondere für Tepliz.

Zur Unterhaltung der Fremden sind auch Billarde im Gartensaal, im Rastzimmer, im Schießhause, im sächsischen Hause, im römischen Kaiser, bei drei Eichen, und auf der Bergschänke, aufgestellt.

Angenehme Spaziergänge gewähren der Schloßgarten, der Spitalgarten, die Turner Anlage, die Schlackenburg.

Der k. k. politische und militärische Inspektor werden von dem Landespräsidium und dem Generalkommando besetzt.

Aerztliche Hülfe leisten die Aerzte: Dr. Bischof, Gegenbauer, Stolz, Meißner; die Wundärzte Junk, Krügner, Potell, und Steinau, nebst zwei Hebammen. Noch befindet sich eine wohleingerichtete Apotheke hier, welche die Badegäste mit innländischen und ausländischen Mineralwässern versieht.

Der im Jahre 1812 regulirte Magistrat bestehet aus einem geprüften Bürgermeister, einem geprüften Rathe, zwei ungeprüften Räthen, einem geprüften Sekretair, drei Kanzellisten und einem Gerichtsdiener.

Zur Verwaltung der städtischen Gefälle ist ein Anwald, ein Renntmeister und ein Steuereinnehmer bestimmt. Die Polizey

besteht aus einem Wachtmeister, 4 Gemeinen und 2 Polizeyrevisoren.

Merkwürdige Gebäude sind:

1) Auf dem Schloßplatze.

Das fürstliche Schloß.

Die Dechantkirche, zu der im Jahre 1700 der Grundstein von den Grafen Johann Georg, Franz Carl Joachim Raphael und Johann Philipp Clary von Aldringen gelegt wurde. Hier verdienen das Seitenaltarblatt, die Freundschaft Christi, von Rainerz, die 14 Nothhelfer, von Brandl, und das Vesperbild von Wenzel, gesehen zu werden.

Die Schloßkirche mit dem Bildnisse des heil. Kajetan von Sereta.

Die Bildsäule der heil. Dreifaltigkeit von Mathias Braun.

2) Auf dem Marktplatze.

Das Rathhaus, das vor einigen Jahren auf dem gegenwärtigen erhöhten Standpunkte ganz neu erbauet wurde, und sich, von der langen Gasse angesehen, sehr gut ausnimmt.

3) Auf dem Vorstadtplatze.

Das Herrnhaus, in dem drei schöne und bequeme Badezimmer sind, und an das ein Gemüsegarten mit einer schattigen Lindenallee stößt. Hier entspringt die Gartenquelle.

4) In der Badegasse.

Das städtische Badehaus mit einem eleganten Saale und dem Rastzimmer.

Vor der Stadt, dieser in Westen, am Spitale befindet sich noch die Laurettakapelle und das fürstliche Erbbegräbniß, in Osten auf dem Gottesacker die Kreuzkirche.

Umgebungen von Teplitz.

Der Grund des Vorwurfes, den mehrere Fremde dem Badeorte Tepliz machen, daß gesellige Freuden hier weniger zu finden, als an andern Brunnenörtern, liegt wohl vorzüglich darinn, daß hier, wie in allen Bädern, wo Vor- und Nachmittags einzeln gebadet wird, wo also nur wenige zu einer Stunde, und an einem Orte sich einfinden können, wo eine sorgfältigere Pflege vor und nach dem Bade erforderlich ist, wo also ein großer Theil des Tages der Pflege der Gesundheit geopfert wird, die Gäste sich nicht wie an Gesundbrunnen, wo blos getrunken wird, wo alle zu derselben Stunde den Brunnen genießen, versammeln können; aber man kann auch, ohne der Wahrheit nahe zu treten, behaupten, daß es in der Gegend von Tepliz zu viele Unterhaltungsörter giebt, welche der Vereinigung der Fremden zu einer allgemeinen Gesellschaft, und dem gegenseitigen Genuße geselliger Freude hinderlich sind. Es vergehen wenige Tage, wo sich nicht einzelne, bald größere, bald kleinere Gesellschaften bilden, um theils in der Stadt, theils in der Umgebung Lustpartihieen zu veranstalten.

Die vielfältigen Anstalten, welche seit mehr als dreißig Jahren zum Wohle, der Zufriedenheit und dem Vergnügen der Badegäste von dem erhabenen Besitzer von Tepliz, und zwar mit großmüthigen Aufopferungen, getroffen wurden, verdienen vorzugsweise eine rühmliche Erwähnung. Hieher gehören:

Das geschmackvolle Schauspielhaus, welches anständigen Schauspielergesellschaften den Sommer hindurch offen

steht. Der auf die angenehmste Art verzierte Gartensaal, der als Tanz- und Speisesaal dient, mit den anstossenden Zimmern, worunter ein Spiel- und Billardzimmer ist, das Gartenhaus ausmacht, das mit der Hinterseite gegen die große Allee im Garten, von welcher man die Aussicht auf die Bergschänke hat, mit der Stirnseite gegen das fürstliche Amthaus und die vorbeiführende Kunststrasse gelehnt ist. Ein Speisewirth hält hier table d' hôte, welche besonders an Sonn- und Festtagen stark besucht wird; auch kann man hier des Morgens und Abends speisen und zu jeder Zeit Erfrischungen haben. Sonntags und Mittwochs ist hier Ball.

Der fürstliche Garten (Schloßgarten), in welchen Jedermann der Eingang frei steht; nur hat sich der erhabene Eigenthümer, Beschädigung der Bäume, der Blumenbosquets, Betretung der Rasenplätze, so wie Einführung der Hunde, in den humansten Ausdrücken verboten.

Der Garten zeichnet sich durch seinen Umfang, die Mannigfaltigkeit der Bäume und Sträucher, die geschickte Wahl der Rasenplätze, die mit Geschmack benützten Gesichtspunkte, die Abwechslung der Fußpfade, die zierliche Einfassung der zwey geräumigen Wasserbehälter — Teiche — welche Fische aller Art beleben, Schwäne, ausländische Enten, und einen zierlich gebauten Kahn — zu kleinen Wasserfahrten bestimmt, und dann von einem zweiten mit blasenden Instrumenten begleitet — tragen, und die Sorgfalt, mit welcher alles dieses unterhalten wird, aus. Die beiden Alleen gewähren Schatten und Kühlung in den heißesten Stunden des Tages, und haben seit 1813, wo das Unterholz ausgehauen wurde, an Licht und Trockene gewonnen, sind nun auch Rheumatischen und Gichtischen, die sie sonst in den Morgen- und Abendstunden meiden mußten, den größten Theil des Tags zugänglich. Aber über alle Beschreibung herrlich sind die unvergleichlichen Baumgruppen, die von einer solchen mahlerischen Schönheit nur selten in dem nördlichen Deutschland wieder zu finden seyn dürften. Rechnet man hierzu den angenehmen Gesang der Vögel, und vor

allen das Flöten der Nachtigall, so ist der Spaziergang in diesem Garten, in welchem unablässig eine Menge Menschen hin und her wallen, einer der angenehmsten Genüße der Badezeit.

Die anstossenden Fasanerie mit dem antiken Tempel und der Bildsäule Pomonens, die aus der Mitte des umgebenden Gebüsches einsam, nur von dem Wasserspiegel des Teiches wiederholt und von den Schwänen begrüßt, da steht; der Baumgarten mit der Wohnung des Jägers, der an das Theater angebauete Speisesaal des Fürsten, mit den Bildsäulen Thaliens und Melpomenens, zu dem eine steinerne Treppe hinanführt, und die neue Anlage an der Meyerei, deren höchster Punkt, besonders beim Sonnenuntergange eine reizende Aussicht über Mariaschein, Graupen, den Geyersberg und das hohe Erzgebirge gewährt, tragen viel zur Verschönerung des Gartens bei, der noch jährlich an Reizen gewinnt. Auch ist in demselben ein Brunnen, der vortreffliches Trinkwasser spendet. In diesen Garten gelangt man durch das fürstliche Schloß, die Kirchengasse und den Gartensaal.

T u r n.

Am angenehmsten ist der Weg nach diesem ½ Stunde von der Stadt entfernten Dorfe, wenn man auf der Kunststrasse, die nach Lobositz führt, hinauswandert, vor dem Schlagbaume, den man am Fuße des spitzigen Berges herum nach dem Steinbade führenden Fußpfad einschlägt, und dann an dem Militairbadehaus über die Wiese geht, oder an dem Gottesacker und dem John'schen Institute hin dem Dorfe sich nähert. Die Anlage ist auf einem mit Walde bewachsenen niedrigen Porphyrhügel. Sie war vormals ein Fasanengarten, durch welchen nun Fußpfade gehauen sind, und welcher dem Publikum zum Genuße überlassen ist. Sie macht gegenwärtig den Lieblingsspaziergang der Fremden aus, die sich zahlreich hier einfinden. Am westlichen und südlichen

Fuße des Hügels schlängelt sich ein sanft murmelnder Gebirgsbach mit Erlen, Weiden und Eichen beschattet, mit grünenden, mit Blumen gezierten Wiesen eingefaßt, über den einige kleine Brücken führen. Fußpfade leiten zu des Gärtners Hause, das auf der halben Höhe des Hügels steht, in dessen obern Stockwerke der Fürst ein artig meublirtes Zimmer hat, vor dem einzelne Baumgruppen von der Weymuthskiefer, Tulpenbaum, Pseudoplatane, rothem Ahorn, Weißdorn mit scharlachrothen Beeren, Bohnenbaume, gemeinem Schottendorn und mit kleinen Blumenbosquets umgebene Rasenplätze, auf welchen dicht belaubte Eichen ihren kühlen Schatten werfen, befindlich sind. Alle Gänge vereinigen sich auf dem Gipfel des Hügels, wo in der Nähe ungeheurer, mit einer regelmässigen Schichtung täuschender Bänke von Porphyr, und auf diesen ein Schilfdach vor den Sonnenstrahlen schützt, und das eine schöne Aussicht über den westlichen Theil der Teplizer Ebene, über die Stadt selbst bis an das Stift Ossegg gewährt. Auf dem Rasenplatze vor dem Hause sind mehrere Tische und Bänke vertheilt, an denen Fremde mit Kaffee, Milch bedient werden. Die Anlage stößt an die Dresdner Kunststrasse, auf der hieher gefahren werden kann.

Doppelburg.

Durch den hinter dem Waldthore vom Saubache sanft sich erhebenden Kuhbusch, führt der Weg in das Dorf Tischau, wo Wiesen, begränzt von der Waldung, die sich von dem Rücken des Erzgebirges bis an den Fuß herabzieht, einen angenehmen Eindruck auf das Auge machen. Das nahe Doppelburg ist ein zum Theil ummauerter Thiergarten, mit einem Jagdschloße des Fürsten in ländlicher Einfachheit, mit einem Wassergraben umgeben, in den das Wasser aus dem nahe gelegenen Teiche geleitet werden kann. Es ist in der Form eines achteckigen Sternes erbauet, dessen Spitzen durch den Wald gehauenen Alleen entspre-

chen. Zu dem Saale führen zwey bequeme Treppen. In dem Teich, von dem ein kleiner Wasserfall herabstürzt, spielen Goldfische. Des Abends schallt das Jagdhorn durch den Wald; aus allem Gesträuche und Grasplätzen kommen nun die Hirsche herbei, versammeln sich bei der Fütterung, und verzehren ungestöhrt von einer zahlreichen menschlichen Versammlung, die ihnen vorgeschütteten Kastanien und Eicheln. In einem abgesonderten Theile des Parkes sind wilde Schweine eingesperrt, die man durch ein hölzernes Gitter sehen kann. Dieser Park stehet den Badegästen Montags und Freytags offen, und nicht selten sammeln sich hier an diesen Tagen 50 und mehr Wägen. Man bekömmt in dem Jägerhause Kaffee, Bier und andere Erfrischungen.

Die Bergschänke.

Der Stadt gegen Abend erhebt sich der Wachholderberg, auf dessen Rücken die Bergschänke erbauet ist, von der man in der Tiefe Tepliz und die es umgebende Ebene, im Osten bis Karbitz, im Westen bis Ossegg und Bilin mit einem Blicke übersehen kann, der im Norden von dem erzgebirgischen Rücken, von einer Seite bis Eisenberg, von der andern bis Nollendorf und den Schneeberg, in Süden von dem Mittelgebirge mit seinen gewölbten Hügelzügen und kegelförmigen Bergen aufgehalten wird. Die Volksmenge, die in der großen Allee des Schloßgartens auf und niederwogt, giebt aus dem Fenster dieses wegen beschwerlichen Aufsteigens weniger besuchten Wirthshauses ein anziehendes Schauspiel. Zur Unterhaltung der Besuchenden steht hier ein Billard. Man wird auch mit Kaffee, Milch und Bier bewirthet.

Einer der ausgezeichnetesten Punkte in der Nähe der Stadt, ist

Der Schloßberg.

— Die Dobrowská Hora — der sich mit den Trümmern des alten Schlosses in Osten derselben erhebt. Der Berg hat am

Fuße einen bedeutenden Umfang, und mehrere niedrig, sanft ansteigende Basalt- und Porphyrhügel, die ihm zum Fußgestell dienen, vereinigen sich zu einer Ebene, aus der er sich in Gestalt eines abgestumpften Kegels erhebt. Die Ebene ist beraset und mit zerstreuten Porphyrschieferblöcken bedeckt. Er ist ziemlich steil, an der Morgen- und Mitternachtsseite mit Waldung bewachsen, übrigens kahl, an der Mittagseite schroff und klippig. Den abgeplatteten Gipfel decken die Ruinen des von Wilhelm von Wchinsky wieder hergestellten Neuschlosses, ein runder Thurm und viele Mauern. Auf dem Stück einer Kanone, das den Fremden gezeigt wird, ließt man: „Wilhelm Zu Chinitz und Tettau 1625.“ Auch Bruchstücke von alten Rüstungen, an deren Form der Zahn der Zeit sichtbar genagt hat, findet man hier. Von der Abendseite ist die Aussicht ziemlich beschränkt, um so ausgedehnter aber an den übrigen Seiten. Man erblickt Ossegg, Klostergrab, Eichwald, Graupen, Mariaschein, Kulm, Karbitz, und einen großen Theil des Mittelgebirges, die höchsten Kegel desselben, den Donnersberg, Kletschen, Klotzberg, in größerer Ferne den Biliner Stein, und die Porphyrschieferberge um Brüx. Bei heiterm Himmel erblickt man mit unbewaffnetem Auge die Stadt Außig mit dem Marienfelsen und der Elbe.

Probstau.

Probstau, eine Viertelstunde von Turn, ein dem Fürsten Clary gehöriges Dorf mit einem Fasangarten und Teich, das angenehme Gehölze des erstern ist mit Alleen durchschnitten, der Teich zuweilen mit wilden Gänsen und Enten bevölkert. Man gelangt hieher von Turn über Wiesen und Obstgärten. Es versammeln sich hier oft Thee- und Kaffee-Gesellschaften.

Eichwald.

Dieses, eine Stunde von Tepliz entfernte, demselben Fürsten gehörige Dorf hat eine Papiermühle, weiterhin ein Hammerwerk und einige Sägemühlen. Eine mit Kastanienbäumen bepflanzte Kunststrasse führt hieher. Auf einem niedrigen bewaldeten Hügel im Hintergrunde des Thales ist eine freie Fläche, von der der Anblick des Kontrastes zwischen den wilden Thalgründen des waldigen Gebirgs, dem düstern Wege nach Zinnwald, Altenberg, mit der freien, ausgedehnten und lieblichen Aussicht in das Teplizer Thal einen sonderbaren Eindruck macht. Man hat auf dieser Stelle ein mit Stroh gedecktes Schirmdach erbaut, unter dem man mit Vergnügen einige Augenblicke weilt. Am Eingange des Eichwalder Thales erhebt sich steil der Mühlberg, dessen Gänge gleichfalls mit Wald bewachsen sind, durch den ein sanft um den Berg sich windender Fußpfad bis auf den Gipfel führt. Bänke zum Ausruhen sind in gehörigen Zwischenräumen so sinnig vertheilt, daß sie zugleich die merkwürdigsten Punkte bezeichnen, an denen man verweilen soll, um der mit jedem Schritte sich wandelnden Aussicht zu genießen. Wer sich im Wagen hieher begeben will, muß, statt daß er nach Eichwald hineinfährt, rechts den Weg nach Pyhanken einschlagen; ein Kreuz bezeichnet ihm den Weg von hieraus; ein anderer Wegweiser heißt ihn dann links einlenken, wo ein Fußsteig auf dem Rücken bis zu einem über dem Eichwalder Thale schwebenden Pavillon führt, in welchem man die Aussicht über die ausgebreitete Teplizer Ebene und in das Mittelgebirge hat. Den Fußgänger führt ein anderer Weg hinter der Fischmühle weg, wo ein Pfahl ihm den fernern Weg andeutet.

Pyhanken, Dreyhunken, Jüdendorf.

Diese 1 $\frac{1}{2}$ Stunde von Teplitz entlegenen am Fuße des Erzgebirgs gelegenen Dorfschaften, werden jeden Liebhaber der schönen Natur entsprechen. Die mit Walde bewachsenen Gehänge des hohen Gebirges, die mit zahlreichen Obstbäumen bepflanzte Ebene haben, die Gegend zu einer englischen Anlage umschaffen, die in Süden das Kegelgebirge Böhmens zu schließen scheint.

Graupen.

Diese auf der, dem Fürsten Clary gehörigen Bergherrschaft, gleichen Namens liegende Bergstadt, ist wegen seines Bergbaues und seiner pittoresken Lage merkwürdig. Von den Wallfahrtsort Mariaschein führt ein Fuhrweg zwischen Gärten hin, in den Grund des Erzgebirges, welcher mit schroffen Bergen, die mit Gärten und Landhäusern geschmückt sind, gleich seiner Mauer hinter dem Orte hervorragt. Man tritt endlich zwischen eine eng zusammen laufende Gehänge, immer düstrer und enger wird das Thal; endlich erblickt man Häuser wild und regellos, aber romantisch in dem Thale, und an den Abhängen gruppirt; oder, da man gewöhnlich zu Fuße geht, so führt ein Fußpfad an der Heinrichsruhe, einem am Fuße des Knöttler Gebirges in einem Garten liegenden Hause vorbey, aus dessen obern Stockwerke man eine eben so weite, als manigfaltige Aussicht hat. Hier kann man sich ein Mittagsessen bestellen, auch sonst wohl mit Kaffee, Thee und andern Erfrischungen bedient werden. Uiberraschend ist der Eintritt in die Bergstadt selbst, durch den Kontrast, welchen der Anblick des wilden Gebirgs, an dessen Fuße man sich befindet, mit der Aussicht in die weite, Garten ähnliche Ebene macht. Will man den Genuß der schönen Natur erhöhen, so muß man die Trümmer des alten Bergschlosses bestei-

gen, aus denen, von Mauern und Thürmen umgeben, von Baum- und Strauchgruppen und üppigen Schlingpflanzen umschattet, die Wohnung des Bergverwalters hervorblickt, hinter welcher ein kleiner Gemüse- und Blumengarten hingeht. Man durchwandelt seinen breiten Sandgang, und plötzlich tritt man aus altem Gemäuer und blühenden Gesträuche hinaus in eine Laube, aus deren offener Wand in allem Farbenglanze eines schönen heitern Nachmittags ein Paradies heraufblickt. Rechts und links, und unten in der finstern Tiefe Felsmassen, Gesträuche, Bäume und Schlingpflanzen in wildem, aber mahlerischen Gewirre; weiter zurück eben so wilde, rechts mit finstern über hohen Felsen aufragenden Tannen und Fichten geschmückte, links sonnige, mildere, aber gleichfalls steile Berggehänge; hinter sich das blühende Gärtchen, das im Rosenmonde einem Rosen-Eden gleicht, und darüber weg die düstern Trümmer der Burg, wo sich endlich aus der schönen wilden Natur emporsteigend das herrliche, milde, mit Dörfern, Kirchen und Kapellen besäete weite Thal öffnet, über welchem im blauen Dufte in der Ferne die Basaltgebirge des Mittelgebirges mit steilansteigenden Kegeln einen wunderschönen Hintergrund bilden. Die Bergstadt aufwärts nach Obergraupen bis zur Kapelle des Mückenberges auf dem Rücken des Erzgebirges wechseln ewig die Gegenstände der wilden Gebirgsnatur mit der herrlichen Aussicht in der Ferne.

Diesem alten zerstörten Schlosse hat man in der neuesten Zeit den Namen R o s e n b u r g gegeben, wahrscheinlich von der Menge der hier angepflanzten Rosenstöcke.

Zu seinen Füßen sieht man über ein schmales Gebirgsjoch mitten in Obstgärten das Dorf Rosenthal. Das von hier steil sich erhebende Erzgebirge läßt dem Mineralogen und Botaniker eine reiche Ausbeute von Mineralien und Pflanzen hoffen. Man kann bis Graupen fahren; den Fußgänger führt ein Pfad durch Gärten und Wiesen über Turn, Probstau hieher.

Die Lippnay.

Diese ist eine $\frac{1}{4}$ Stunde von Teplitz, nicht weit von dem Schießhause gelegene Anhöhe. Ein Fußpfad führt auf den bewaldeten Rücken, wo sich eine niedliche Einsiedelei befand, von welcher man eine beschränkte, doch lachende Aussicht hat. Der Fuß ist von allen Seiten zu einem Garten umschaffen. Angenehme Fußpfade führen von hieraus zur Bergschänke.

Das Schießhaus.

Dieses gewährt eine angenehme Aussicht über die Stadt und den Schloßgarten, und selbst einige entfernte Gegenstände. Links an der Anhöhe fortschreitend entwickelt sich allmählig das Dorf Schönau, das Steinbad, das Militairbadehaus, die Kunststrasse, und der Saubach, der sich zwischen Gärten und mit Erlen besetzten Wiesen fortschlängelt.

Die Schlackenburg.

Ist einige hundert Schritte vom Schießhause entfernt, von Stein, Ziegeln und Schlacken auf eine groteske Art hergestellt, hat aber einige artige Zimmer und gewährt vom Altane eine liebliche Ansicht. Man wird hier mit Kaffee, Milch, und Bier bedienet.

Der Mont Ligne.

Dieser spitzige Hügel liegt an der Stadt, den der als Schriftsteller und Soldat so berühmte Fürst von Ligne terassiren, und darauf einen niedlichen Chiosk anlegen ließ, wo er zuweilen Theegesellschaften versammelte, der aber im Jahre 1813 zerstöhrt worden ist.

Der Judenberg.

Ehe ich die Beschreibung der nächsten Umgebungen von Teplitz schließe, darf ich der lieblichen Aussicht nicht vergessen, welche der Judenberg von seinem mit Porphyrblöcken bezeichneten Gipfel beut. In Norden ruht der Blick auf dem Stifte Ossegg, Eichwald, Mariaschein, Kulm mit seinem conischen, mit einer Kapelle gezierten Hügel, an dem erzgebirgschen Abhange wird der Mühlberg, das zerstörte Schloß Graupen, die Geyersburg sichtbar; und in Süden der Spitalberg mit der Schlackenburg und dem rothen Thurm, und das schöne Thal zwischen dem Spital- und Schönauerberge, durch welches die Kunststrasse in das Mittelgebirge führt, — im Hintergrunde der hohe Donnersberg, ihm zur Rechten der Kletscher, zur Linken der Franz, in Osten endlich der Schloßberg mit dem von dessen nördlichen Fuße sanft abfallenden Basaltrücken.

Will der Badegast Ausflüge ausser der Herrschaft Tepliz in größerer Ferne unternehmen, so bieten sich ihm folgende Ortschaften zur Lustreise an.

Krzemusch.

Dieses dem Grafen Ledebour gehörige Dorf ist eine Stunde von Tepliz entfernt. Der Besitzer hat hier ein artiges mit Geschmack meublirtes Schloß mit einem daran stossenden Garten, das er statt des im Jahre 1693 erbauten neu aufführte.

Schwatz.

Das gegen die Mitte des 13ten Jahrhunderts den regulirten Chorfrauen, unter dem Namen der Beschützerinnen des heiligen Grabes, welche, da ihr Kloster 1278 von den Truppen des K. Rudolphs I. sehr beschädigt worden, von K. Johann von Luxemburg 1337 dem Kloster Zderas in Prag untergeordnet wurde, gehörte, 1580 von K. Rudolph II. dem Prager Erzbißthum geschenkt wurde, — liegt 1 ½ Stunde von Tepliz entfernt. Das Schloß wurde von dem um die Menschheit so hoch verdienten Erzbischofe, Fürsten von Salm-Salm in den gegenwärtigen Stand hergestellt, und mit einem zwar kleinen, aber mit Geschmack angelegten englischen Garten verbunden. Die Bila, welche unterhalb des Gartens ruhig vorbeifließt, verläßt hier das anmuthige Bilathal, um sich in dem Basaltgebirge dem Blicke zu entziehen.

Bilin,

ist eine dem Fürsten von Lobkowitz gehörige, mit Mauern umschlossene Stadt, zwei Stunden von Tepliz entfernt. An ihr fließt die Bila vorbei, über welche eine hölzerne und steinerne Brücke führet.

Der Biliner Bezirk wurde anfangs von Herzogen regieret, dann von Burggrafen verwaltet, deren einer 1061 Kojata war, wurde von K. Wenzel I. an einen seiner Hofleute, Hogerius, verschenkt, von dem es seine Schwester Swatka, die an Alberten von Seeburg verheurathet war, erbte, — nach beider Tode ohne Erben an die k. Kammer fiel, und pfandweise nach und nach an Albert von Koldic, Jakubko von Wrzezowic, Thymo von Koldic, und im Jahre 1464 an das Geschlecht der Popel von Lobkowitz überlassen wurde. Von letztern nennt die Urkunde Dipold von Lobkowitz 1504. Johann Freiherr von Lobkowitz 1524. Christoph 1549. Lithwin 1557. Christoph 1571 und 1589. Udalrich 1604. Christoph Ferdinand Graf von Lobkowitz 1648. Leopold 1707. Endlich dessen Schwester, Eleonora Karoline verehligte Fürstin von Lobkowitz, welche 1707 die Herrschaft ihrem Gemahle Philipp Herzog von Sagan verschrieb. Das von Christoph Freiherrn von Lobkowitz gegen das Jahr 1680 erbaute neue Schloß liegt auf einem Gneißfelsen und beherrscht die Stadt.

Das alte Schloß, das — nach Pulkawa's und Hayeks Sagen der Vorzeit, — Biela, die Tochter des böhmischen Fürsten Krokus, gegen das Jahr 744 angelegt haben soll, dient nun zu Beamtenwohnungen und Kanzelleien. Auch wird hier das Saidschützer Bitterwasser verpackt, so wie von hieraus die Versendungen desselben, und des Sauerbrunnens geschehen.

Die Sauerbrunnenquellen selbst liegen der Stadt in Westen, in der Entfernung einer halben Stunde. Der Weg dahin führt zu Wagen, durch das Brüxer Thor, auf der neu angelegten Kunststrasse; der Fußpfad auf grünenden Wiesen, welche die durch Erlen beschatteten Ufer begränzen.

Die Wassermenge ist so bedeutend, daß man täglich mehrere tausend Krüge füllen kann, ohne daß man in dem Wasserstande eine Abnahme wahrnimmt. Mit Oesterreicher oder Rheinwein und Zucker vermischt, giebt das Mineralwasser ein kühlendes, erfrischendes, wie Champagner schäumendes Getränke.

Die Quellen wird im folgenden Jahre ein schönes, von dem jetzigen erhabenen Besitzer, Fürsten Ferdinand von Lobkowitz, zu erbauendes tempelartiges Gebäude decken, und sie sind mit neuen Anlagen umgeben, die erweitert werden. In dem Packhause werden die unter dem Wasserspiegel gefüllten, sogleich verkorkten Krüge, nach der neu getroffenen Anstalt, um dem bisherigen Unterschleife mit diesem Mineralwasser vorzubeugen, auf dem Korke mit einem Schildchen mit der Aufschrift: Biliner Sauerbrunn versehen, mit einer Blase verbunden, dann verpicht, das fürstliche Siegel darauf gedrückt und gepackt. Dieses wohlerhaltene Siegel und die auf dem Schildchen befindliche Devise sprechen allein für die Aechtheit des von der Brunnendirektion unmittelbar versendeten Sauerbrunnens. Die Niederlage davon ist nun bei dem Apotheker Hoffmann in Tepliz. Unterhalb dem Packhause ist die Krugfabrik, wo die zur Versendung erforderlichen Krüge gedreht und gebrannt werden.

Einige hundert Schritte davon ist im Jahre 1809 das Magnesialaboratorium erbauet worden, in welchem auf 15 Pfannen der Abfluß aller Sauerbrunnenquellen verdampft wird, und das darinn enthaltene kohlensäuerliche Natron zur Fällung der in dem von Saidschüz hieher geführten Bitterwasser-Lauge enthaltenen Magnesia zu liefern, wodurch dem Staate mehrere Centner Potasche zum Behufe anderer Fabriken, die ihrer bedürfen, erspart werden, und zugleich die gegenwärtige Qualität der Magnesia, welche an Schönheit und Leichtigkeit selbst die englische von Manchester übertrifft, weßwegen sie so gesucht wird, bewirkt wird.

Den Quellen gegenüber erhebt sich der Biliner Stein, der sich durch seine grotesk-klippige, dem Phonolith nicht immer in diesem Grade eigene, Form auszeichnet. Dieser Berg ist von den größten Naturforschern, Humbold, de Luc, Dacamera, Andrada, Daubuisson, und unter andern mehr, den 14. July 1806 von dem Erzherzog Rainer kais. Hoheit, bestiegen, von letzterm aber die barometrische Messung veranstaltet worden. Die Botaniker können auf diesem Berge eine reiche Erndte machen. Der Mi-

neralog findet in der Nähe die Böhmen ausschließend angehörigen Polierschiefer, den Pyrop, Halbopal, den blättrichen Pyroxene, den Amphipol in großen Krystallen, das gelbe Månakerz, und Eisenresin.

D u x.

Eine Stunde von Tepliz — ist eine unter dem Schutze des Grafen von Waldstein stehende Stadt. Sie gehörte im Anfang des 15ten Jahrhunderts dem Johann Kaplirz von Sulewic, wurde 1530 an Dippold von Lobkowitz abgetreten, von welchem es an Wenzl von Lobkowitz 1557, 1571 an Adam 1615, Ladislaw, der 1590 starb, Wilhelm Popel von Lobkowitz 1618, dann an die Herrn von Waldstein und Wartemberg gelangte.

Die schöne Stadtkirche soll ein Altarblatt von Brandl — nach Schaller von Wenzl Reinerz besitzen. Das Schloß ist von dem gegenwärtigen Besitzer erneuert und verschönert worden. Es besteht aus zwei Theilen, und zwei sehr geräumigen Hofräumen, dem alten Schlosse mit seinem Platze und zwei Flügeln, welches den zweiten Hofraum einschließt, doch so, daß beide Abtheilungen in Verbindung stehen. In der Mitte des zweiten Hofes ist nun das seltene Bassin aufgestellt, das der berühmte Albrecht von Waldstein aus den eroberten schwedischen Kanonen zu Nürnberg 1630 gießen ließ. Die Zimmer sind schön, theils gemahlt, theils mit Tapeten versehen, und mit artigen Meubeln verziert. Merkwürdig ist der große Familiensaal, in dem die Portraite der Ahnen des Hauses Waldstein, und einige der wichtigsten Scenen aus dem Leben seiner Helden zu sehen sind. Das Deckengemälde von Wenzl Reinerz stellt die Scene vor, wo Heinrich Waldstein im Jahre 1254 dem Könige Ottokar seine 24 Söhne unter Begleitung von 24 Knappen, alle in voller Rüstung vorstellt. In den

rechts daranstossenden acht Zimmern ist eine Gemäldesammlung, die manches Originalgemälde aufzuweisen hat.

Die früher in mehrere Zimmer des Schlosses vertheilten Naturalien, Kunstsachen, Rüstungen, nebst der unbedeutenden Bibliothek, sind in einer Reihe von 6 Zimmern im Erdgeschoße aufgestellt. Die Aufstellung, — kann sie auch den strengern Forderungen systematischer Naturforscher nicht genügen, folglich auch nicht ihren Beifall erhalten, — schmeichelt vielleicht doch dem Auge der Laien. Der Zutritt zu diesem kleinen Museum, und selbst in jene Zimmer, wo sich die Gemäldesammlung befindet, ist von dem humanen Besitzer allen Fremden gestattet.

Der Schloßgarten, davon ein Theil vormals im altfranzösischen Geschmacke war, ist von dem jetzigen Besitzer zu einen englischen Garten umgestaltet worden. Im Hintergrunde der vordern Gartenparthie ist die Spitalkirche mit der Apotheke und dem Spitale. Die Kuppel der Kirche ist von demselben Meister Wenzel Reinerz gemahlt. (1)

Unweit von Dux am Dorfe Sobrusan hinter der Kirche quillt eine kalte Schwefelquelle hervor, deren Schwefelgehalt sich durch den Geruch ihres Wassers und den Schwefelniederschlag an der Abflußröhre ausspricht. Sie verdient eine genauere Untersuchung, da sich bei der Nähe von Tepliz in arthritischen und rheumatischen, und manchen andern Krankheiten ein zweckmäßiger innerer Gebrauch davon machen ließe, und mehrere Fremde eine Analogie zwischen diesem hepatischen Wasser und der Schwefelquelle zu Nenndorf gefunden haben wollen.

---

(1) Die Merkwürdigkeiten dieses Schloßes hat der Schloßverwalter Petri in einem Werkchen: Das Schloß Dux in Böhmen beschrieben.

Ossegg.

Ossegg, eine Cisterzienser-Abtey am Fuße des Erzgebirges, unter 50° 37′ 29″ der Breite, und 31° 21′ 23″ der Länge, 811 Fuß über den Wasserspiegel der Nordsee erhöhet, 1½ Stunde von Tepliz, ½ Stunde von Dux entfernt, liegt höchst anmuthig, aus einer obstreichen Umgebung hochbethürmt aufragend.

Der Grund zu diesem Stifte wurde im Jahre 1192 gelegt, da Johann Milgost Herr auf Maschau einige Brüder dieses Ordens unter dem Abte Ruthard aus Waldsassen berief, und ihnen in dem Stiftungsbrief vom Jahre 1193 mehrere Dörfer zu ihrer Unterhaltung anwies. Durch Unruhen gezwungen, Maschau zu verlassen, flüchteten sie nach Ossegg, wo sie Slawko von Riesenburg willig aufnahm, ihnen Besitzungen schenkte, welche Schenkung K. Přzemißl Ottokar I. bestättigte. Im Jahre 1249 überfiel Přzemißl, Ottokar Markgraf von Mähren das Kloster, das sich auf die Seite K. Wenzel I. schlug, vertrieb die Geistlichen, und gab das Kloster den Soldaten preis; ersetzte ihnen aber bei seiner Thronbesteigung alles.

Im Jahre 1278 rückten die Truppen K. Rudolphs I. in dieses Kloster, raubten alles Kirchengeräthe und steckten das Kloster in Brand. Im Anfange des 14ten Jahrhunderts gerieth das kaum hergestellte Kloster wieder in Brand, wurde 1421 von den Prager Rotten, 1429 von den Taboriten zerstöret, ihres Gutes theils von K. Georg Podiebrad an Johann von Stammbach, theils von Wladislaw II. an die Brüder Wenzl und Niklas Curmcic, 1530 vom K. Ferdinand I. an die Herrn von Lobkowitz verpfändet; aber von dem K. Ferdinand II. wurden die Geistlichen wieder in ihr Stift eingeführt.

Die Lage des Stiftes ist anmuthig. Aus den Zimmern des Prälaten übersieht man einen großen Theil des Bilathales, einen kleinern der Teplizer Ebene, mit Bilin, Schwatz, Dux, Kosten-

blatt, Krzemusch, Tepliz, Graupen, Kulm, u. s. w. Diese schöne Aussicht wird in Osten von dem Basaltgebirge begränzt. Die Abtei enthält außer dem Convente eine Menge Wirthschaftsgebäude, die Beamtenwohnungen, die Brauerei, Bäckerei, und nimmt daher einen großen Raum ein. Die Prälatur ist in einem edlen Styl erbauet. Man findet in derselben eine Bibliothek, die aber meistens nur theologische Bücher enthält, eine Mineraliensammlung mit einzelnen merkwürdigen böhmischen Fossilien und seltenen Kristallisationen. Der an die Prälatur stossende Garten mit dem Glashause, Küchen= und Obstgarten, einer Baumschule, ist ziemlich groß und nun mit der Bildsäule des Mathias Braun aus dem Duxer Garten verzieret. Ein künstlicher Wasserfall, eine Moschee, eine Einsiedeley, ein Schildkrötenbehältniß und ein Pavillon, aus dem man in die anstossenden grünen Auen tritt, tragen viel zu seiner Verschönerung bei.

Das Convent, das der Prior mit den Religiösen bewohnt, ist gleichfalls mit der Prälatur in Verbindung. Die Kirche ist groß und schön, ihre Kuppel überraschend.

Das Stift besitzt auch eine Fabrik, welche Casimire und andere Zeuge, besonders den unter dem Namen des Ossegger Zeuges bekannten Sarsch erzeugt.

Am Ende des Dorfes stehet die Pfarrkirche, in welcher ein Pfarrer aus dem Stifte den Gottesdienst versieht. Auf dem Gottesacker zeigt man das Grabmal des Chevallier von Sachsen.

Verfolgt man den rauschenden Waldbach, der am Anfange des Dorfes aus dem Gebirge hervorschäumt, so tritt man hinter den ersten Häusern in einen finstern Tannen- und Fichtenwald, in welchem sich oft romantische Parthieen aufthun. Nach einer viertelstündigen Wanderung erreicht man hölzerne Häuser, die mit Gärtchen, Wiesen, und Felsentrümmern abwechseln, durch welche die schäumende Miza hinstürzt. Endlich erblickt man rechts am Langenwieser Wege eine kleine bethürmte, von Linden beschattete Kapelle, hinter welcher auf einer felsigten Bergwand die Trümmer der

Riesenburg

hervorragen. Dieses Schloß hieß sonst Ossek, Losce, Loshosce, gehörte am Ende des 13ten Jahrhunderts dem Vater des heil. Adalbertus ([1]) übergìng am Ende des 14ten Jahrhunderts an die Herrn Borschen von Ossek, in der zweiten Hälfte des 15ten Jahrhunderts an Dippold von Wartenberg. Ringsum ist eine wilde romantische Natur.

Mariaschein

ist ein sehr besuchter Wallfahrtsort. Tausende von Pilgrimen ([2]) wallen an dem Feste Maria Heimsuchung, Mariä Geburt, und andern Marientagen aus Sachsen, Schlesien, Mähren und aus der Lausitz hieher, um ihr Gelübde zu lösen, oder Hülfe zu suchen. Mariaschein liegt eine Stunde von Tepliz entfernt, und ziehet schon in der Ferne durch das rothe Dach der Kirche den Blick auf sich. Herrlich ist die Lage dieses Orts, wenn man ihn bei der im Felde stehenden, von Linden umschatteten Kirche erblickt. Uiber grüne Wiesen, mitten aus einem Walde von Obstbäumen ragen die Thürme und die Kirche hervor. Man fährt, eine kleine Strecke ausgenommen, auf der Dresdner Kunststrasse. Die Kirche ist mit einem Kreuzgange umgeben, und die Abbildungen in demselben beziehen sich auf die Geschichte der Kirche. Die Veranlassung derselben ist ein in Holz geschnitztes Marienbild — Maria im Elende — das in den hussitischen Unruhen von den aus Schwatz vertriebenen Klosterfrauen in einem hier stehenden

---

([1]) Cosmas Metropol. lib. I.

([2]) Man zählte in manchem Jahr 30 — 40,000.

Baum verborgen, und im folgenden Jahre von den Graupner Bürgern wieder entdeckt worden seyn soll. Albert II. von Kolowrat erbauete im J. 1422 eine kleine Kapelle, die durch milde Beiträge Alberts III. von Kolowrat 1507 erweitert, durch Georgen von Lobkowitz 1590 mit sieben Kapellen und dem Kreuzgange versehen, und den Jesuiten zu Graupen zur Aufsicht übergeben wurde. Nach Vertreibung dieser wurde das Marienbild von Wenzl Wilhelm von Lobkowitz nach Dux, im Jahre 1624 aber, nachdem die Kirche wieder hergestellt war, zurückgebracht, bei dem Einfall der Sachsen in Böhmen 1631 abermals nach Prag, 1645 nach Komotau, endlich 1651 wieder nach Mariaschein übertragen. Christoph Popel Graf von Lobkowitz stiftete daselbst einige Priester aus dem Jesuitenorden, und wies ihnen zu ihrem Unterhalte den sogenannten Althof an, bis im Jahre 1665 Anna Maria von Bleyleben ihnen das ganze Gut Soborten verschrieb.

Die im Jahre 1706 von den Jesuiten erbaute Kirche ist schön. Das Schiff, das Chor und die beiden Seiten bilden ein Kreuz. Das zwischen vier vergoldeten Säulen stehende Hauptaltar ist der heil. Jungfrau gewidmet, welche hier vorgestellt wird, wie sie den Leichnam Jesu in dem Augenblicke der Kreuzabnahme empfängt. Im Kloster sieht man den Marienbrunnen, der ein gutes und kühles Wasser hat. An diesem Orte soll die Linde gestanden haben, in welche die Klosterfrauen das Bild verbargen. In der Sakristei zeigt man den Fremden allerlei Kirchengeräthe, das sich durch Schönheit der Arbeit, so wie durch Pracht auszeichnet.

Das Wohnhaus des Probstes und der übrigen Geistlichen ist das im Jahre 1676 den Jesuiten zur Residenz erbauete Gebäude.

In dem Gasthof kann man mit Speisen und andern Erfrischungen bedient werden.

Der Donnersberg.

Zu diesem Berge gelangt man von Tepliz über Wistrzan, Welboth und Schallan. Er ist 3 Stunden entfernt, und erreicht nach Hoser die Höhe von 2496, nach v. Lindner 2741 Fuß P. M. Der Weg dahin führt vom letztern Dorfe, wo man einen Wegweiser mit Namen Eib, in Nr. 10 wohnhaft, erhalten kann, durch Gärten bis an den Fuß. Das Hinansteigen von dieser Seite ist etwas beschwerlicher, da an der Abendseite, von Milleschau aus ein an einer steil abgestürzten hohen Felsenwand vorbeiführender, durch den Wald bis zur Hälfte der Höhe gebahnter Weg ist, den man zu Pferde, selbst in einem leichten Wagen verfolgen kann. Erst auf dem letzten Drittheile der Höhe, wo er vom Walde entblößt und mit ungeheuern Porphyrschieferblöcken bedeckt ist, wird das Ansteigen schwieriger. Aber man wird, wenn man den Gipfel erreicht hat, für seine Anstrengung belohnt. Man übersicht von hier mit einem guten Fernrohre den ganzen, ringsum von Bergen umschlossenen Kessel Böhmens, in Osten das Riesen- und Isergebirge, in Süden im Vorgrunde das Euler-Gebirge, in größerer Ferne selbst den zum Böhmerwaldgebirge gehörigen Gebirgszug bei Rokizan, in Westen und Norden das Fichtel- und Erzgebirge. Zu seinen Füssen aber erblickt man die unzähligen Kegel des ihn umgebenden Basaltgebirges, davon die niedrigern dem Auge entschwinden, und sich in die nördliche und südliche Ebene zu verflächen scheinen. Der Brasilianer, Herr Dacamera, der gegenwärtig die Aufsicht über die Diamantengruben Brasiliens hat, früher den grösten Theil Europas sah, versicherte, daß dieser Aussicht keine der früher wahrgenommenen gleich kommt, und daß man hier nur die Allmacht anbetend niederfallen könne.

Die Abende sind dem Genuße dieser vortrefflichen — einzigen — Aussicht viel günstiger, als die gewöhnlich neblichten Morgen.

Im Dorfe Milleschau selbst ist ein auf einem Basaltfelsen von Zdeno von Kaplirz erbauetes Schloß, das von der Mittagseite einen schönen Anblick gewährt. Der Mineralog wird in der Umgebung des Donnersberges, und um das Dorf Milleschau, bei Lucow eine reiche Ernte interessanter Fossilien machen.

Kulm,

hat sich durch die Schlacht im Jahre 1813 in dem Befreyungskriege in der Geschichte so berühmt gemacht, daß es unverzeihlich wäre, diesen Ort ganz mit Stillschweigen zu übergehen, da es nur wenige Fremde geben dürfte, welche nicht das Schlachtfeld und das auf demselben den gefallenen Kriegern auf Befehl Sr. Majestät des Königs von Preußen errichtete einfache aber schöne Denkmal zu besuchen wünschten. Auch befindet sich hier ein der Frau Gräfin Thun gehöriges Schloß und eine englische Anlage.

****

Unterhaltungen in Tepliz selbst.

Aus dem eben beendigten Abschnitte leuchtet hervor, daß die Gegend von Tepliz in dem Umkreise von zwei Meilen so viel Gelegenheit zu Zerstreuungen darbeut, daß man sich, wie wir bereits früher bemerkt haben, keineswegs wundern darf, wenn die meisten Badegäste ihre Vergnügungen außer dem Badeorte suchen. Da überdieß in jeder Stunde fast 60 Personen im Bade sind, eben so viele nach dem Bade der Ruhe pflegen, so wird es begreiflich, warum in dem Badeorte selbst keine großen Gesellschaften zusammentreten.

Allein selbst bei diesem Umstande bleibt hier noch so manche Stunde übrig, die man, bei der großen Zahl der alljährlich sich hier versammelnden Badegäste, bei den vielen so schönen Anlagen, die Tepliz vorzugsweise zu besitzen das Glück hat, dem geselligen Vergnügen widmen kann.

Zu diesem ladet die Badegäste das Gartenhaus und der damit verbundene Schloßgarten ein. Denn um 11 Uhr des Morgens versammeln sich hier viele Badegäste, um bei günstiger Witterung im Freien zu schwätzen, spatzieren zu gehen, im Saale, oder im Schatten der vor diesem gepflanzten Bäume zu spielen. In der günstigsten Badezeit ertönt um diese Stunden eine sanfte Musik. Bei ungünstiger Witterung bietet der große geschmackvolle Saal nicht nur Gelegenheit, sich zu versammeln, sondern dient auch zum Speisesaale denen, die es vorziehen, nicht

in ihrer Behausung, sondern in einer zahlreichen Gesellschaft an der table d' hôte zu speisen. Zu kleinern geselligen Zirkeln sind an dem Saale zwei Zimmer und ein Billard.

Eben so ist in dem städtischen Bade der Saal im ersten Stockwerke zu größern geselligen Versammlungen und zum Speisesaale, das mit einem Billard versehene Rastzimmer zu kleinern bestimmt.

Nachmittags fahren oder reiten einige in der umliegenden Gegend herum, oder machen Fußwanderungen. Die Anlage zu Turn ist gegenwärtig für eine große Anzahl Menschen das Ziel ihrer Spaziergänge, und zugleich ein Versammlungsort.

Der kühle Schatten unter den dichtbelaubten Eichen, die schöne Aussicht von dem Schilfdache, die ländliche Musik, die man hier gewöhnlich hört, locken manchen Liebhaber hieher und verlängern seine Abendparthie bis tief in die Nacht hinein.

Wer die Stadt nicht verlassen kann oder will, dem steht der Schloßgarten wieder zu Gebote, und Abends das Schauspiel, das um 6 Uhr beginnt, um 8 Uhr endiget. Während der ganzen Badezeit ist Sonntags, und bei dem stärksten Zusammenfluße der Fremden auch Mittwochs Ball, der nach dem Schauspiele anfängt, und bis Mitternacht dauert.

Künstler, die zur Badezeit Badeörter besuchen, geben öfters Konzerte; aber überall wird der Freund der Tonkunst, bald gut, bald schlecht von umherziehenden Musikern unterhalten.

Daß auch Feuerwerker, Kunstreuter, Seiltänzer, und ähnliche Gesellschaften, so wie physikalische Kabinete und dergleichen Sehenswürdigkeiten hier eintreffen, um den versammelten Badegästen eine Abwechslung in der Unterhaltung zu verschaffen, ist nicht zu vergessen.

Jene Badegäste, die gerne schießen, können sich dieses Vergnügen Sonntags verschaffen, und entweder mit dem Rohre nach der Scheibe, oder mit der Armbrust nach dem Vogel schießen. Musikalische Instrumente erhält man gegen einen wöchentlichen Zins. Die Wohnungen sind sehr gut eingerichtet, und man be-

zahlt für dieselben nach Beschaffenheit der innern Einrichtung, der Größe der Lage, und der Entfernung von den Bädern wöchentlich von 2 bis 7 Thaler Silber.

Mildthätige Anstalten.

Auch für arme Kranke ist in Tepliz gesorgt. Zu den mildthäthätigen Anstalten allhier gehören:

1) Das Militairbadehaus,

das im Jahre 1804 angefangen, im Jahre 1808 beendigt wurde. Die väterliche Sorgfalt Seiner Majestät des Kaisers von Oesterreich unterstützten bei dieser Anstalt, Seine kaiserl. Hoheit der Erzherzog Karl, der damalige Oberstburggraf Graf von Wallis, der kommandirende Feldmarschall Graf von Kollowrat, und der Gubernialrath Ritter von Platzer, der sich der Einsammlung der nöthigen Fonds unterzog. Die Namen der Wohlthäter, die sich um diese Anstalt so hoch verdient gemacht haben, sind an beiden Seiten des Eingangthores des Badehauses auf Marmorplatten mit goldenen Buchstaben verzeichnet; haben sich aber ein bleibenderes Denkmal in dem Herzen der diese Anstalt brauchenden Krieger gesetzt. Das Gebäude bestehet aus der Vorderseite und zwei Flügeln, davon jeder außer dem Erdgeschoße noch zwei Stock-

werke hat. Zwei derselben sind für die Soldaten, das dritte für den Major, als Commandanten des Hauses, so wie zur Wohnung der Offiziere bestimmt. Jede Offizierswohnung bestehet aus einem meublirten Zimmer und einem Vorzimmer für einen Bedienten. Die Soldatenstuben sind geräumig, hoch, und so eingerichtet, daß Personen, die mit verschiedenen Krankheiten behaftet sind, und denen das Teplizer Bad heilsam seyn dürfte, nach der Krankheitsform abgesondert wohnen können. Jeder Kranke hat sein eigenes Bett; alle werden auf Kosten der Anstalt gespeiset. Ein Oberarzt besorgt sie. Vor dem Gebäude ist ein Garten, der den Kranken zuträgliche Gemüse liefert.

Die Lage des Gebäudes ist gesund, und gut gewählt. 300 Personen können hier zugleich wohnen; jeder braucht das Bad gewöhnlich einen Monat, daher können in der auf vier Monate angenommenen Badezeit jährlich 1200 Krieger dieser Wohlthat sich erfreuen.

2) Das Civilbadehospital.

Dieses Institut dankt sein Daseyn größtentheils der Humanität des verstorbenen Dr. Dionys John, durch dessen Eifer und Thätigkeit es nach vielen überwundenen Hindernissen dahin gedieh, wo es nun ist. Die Armen, welche früher in diesen Badeort kamen, um ihre verlorne Gesundheit wieder herzustellen, waren auf das Allmosen, das von den Badegästen eingesammelt wurde, angewiesen; aber dieses reichte bei weitem zur Bestreitung ihrer Bedürfnisse nicht hin; die Gesünderen daher durchstrichen die Straßen und die Wohnungen der Fremden, und wurden ihnen lästig; die Kranken und Krüppel schmachteten in irgend einem Winkel der Stadt oft unter freiem Himmel — denn bei dem Zusammenfluße einer großen Anzahl Badegäste, waren selbst die Dachstübchen vermiethet — oft von dem nothwendigsten entblößt.

Dr. John faßte daher im Jahre 1799 den Entschluß, die Mildthätigkeit der Fremden durch eine Kollekte zur Erbauung eines Hauses, in welchem man die dürftigsten Kranken beherbergen könnte, anzusprechen; der Magistrat gab im Namen der Gemeinde ein Stück Grund am Fußsteige, der zu dem Steinbade führt, in der sogenannten Leimgrube her. Die Beisteuern zu diesem wohlthätigen Zwecke mehrten sich jährlich, so daß man in den Stand gesetzt wurde, nach und nach ein Haus mit einem Stockwerke zu erbauen, mit dem nöthigen Bettzeuge und anderen Geräthschaften zu versehen, und die Badezeit hindurch eine nicht unbedeutende Menge inn- und ausländischer Armen zu unterbringen und zu verpflegen. Mögen die edlen Menschenfreunde, welche gleich Anfangs diese Anstalt mit ihren milden Beiträgen unterstützten, in dem Verzeichniße ihrer Namen hier einen geringen Beweis der Würdigung und der Dankbarkeit finden, welche ihnen die Menschheit zollt.

Gräfin Antonia von Pachta geborne Autерczky schenkte dieser Anstalt im Jahre 1801 ein Kapital von 1000 fl. in einer Obligation auf die böhmischen Stände; der ehemalige Oberstburggraf Johann Rudolph Graf v. Chotek machte ihr ein Geschenk mit 500 fl.; der Teplizer Bürgermeister Jakob Eckert testirte ihr 1000 fl. Auf Ansuchen des Landespräsidiums wies Seine Majestät der Kaiser 1805 auf den böhmischen Religionsfond 5000 fl. an. Im Jahre 1806 wurde ihr Kapital durch die Freigebigkeit des Leitmeritzer Rathes Joseph Schmidt mit 3000 fl. vermehrt. Im Jahre 1807 schenkte die verwittwete Fürstin von Fürstenberg eine Obligation auf die böhmischen Stände von 3000 fl. Dr. Johann Grill, Arzt zu Leitmeritz vermehrte den Fond dieser Anstalt mit seinem ganzen Vermögen, das er ihr vermachte. Uiberdieß veranstaltet man alljährlich zum Vortheile dieser Anstalt einen Maskenball, und den ersten suchte Graf Theodor von Golowkin in Aufnahme zu bringen. Diese Bälle und die wöchentlichen Kollekten, deren erstern sich die Gräfin Julie von Rewentlow unterzog, reichen nun zum Unterhalte einer großen Anzahl armer Kranken hin.

Das Badehospital hat gegenwärtig 3 belegte Zimmer mit mit 30 Betten und zwei unbelegte. Die Zahl der darinn versorgten Kranken betrug vom Jahre 1802 bis 1822, 3948, und zwar im Jahre 1802 - - - - - 167 Kranke.

—	—	1803	- - - - - 201	—
—	—	1804	- - - - - 302	—
—	—	1805	- - - - - 186	—
—	—	1806	- - - - - 236	—
—	—	1807	- - - - - 275	—
—	—	1808	- - - - - 243	—
—	—	1809	- - - - - 106	—
—	—	1810	- - - - - 226	—
—	—	1811	- - - - - 234	—
—	—	1812	- - - - - 269	—
—	—	1813	- - - - - 141	—
—	—	1814	- - - - - 120	—
—	—	1815	- - - - - 160	—
—	—	1816	- - - - - 155	—
—	—	1817	- - - - - 162	—
—	—	1818	- - - - - 101	—
—	—	1819	- - - - - 145	—
—	—	1820	- - - - - 179	—
—	—	1821	- - - - - 180	—
—	—	1822	- - - - - 161	—
		Zusammen	- 3949	—

Man nimmt nur solche Kranke in der Anstalt auf, deren Uibel so beschaffen ist, daß man sich von dem Bade Heilung versprechen kann, und deren Armuth erwiesen ist. Unter diesen Bedingungen werden sie ohne Unterschied, ohne Rücksicht auf Vaterland oder Religion aufgenommen. Das Badehospital steht vom 1ten May bis 30ten September offen. Dreimal des Tags bekommen die Kranken hinreichende Nahrung; die Arzneyen erhalten sie unentgeltlich; ein Wundarzt besorgt die äußere Behandlung,

die Gemeinde bewilligt ihr die Bäder unentgeltlich, und im Nothfall werden sie dahin getragen. Bei ihrem Eintritte in das Haus heftet man ihnen an den linken Arm eine Platte mit den Buchstaben J. B. H., der Nummer des Protokolls und des Bettes. Diese Armen dürfen es nicht wagen, zu betteln, weder mündlich noch schriftlich jemanden um Allmosen anzusprechen, ohne daß er Gefahr liefe, von den Polizeisoldaten oder sonst einem Privatmanne bei dem Aufseher des Hauses angezeigt zu werden. Da der Fall eintreten kann, daß Dienstbothen einer fremden Herrschaft krank und in deren Wohnung nicht unterbracht werden können, so hat man eine Stube mit zwei Betten vorbehalten, um solche aufzunehmen, die der Pflege bedürfen, nur muß die Herrschaft sich anheischig machen, Kost und Pflege für sie zu bezahlen.

Seit dem Jahre 1805 ist mit Genehmigung der hohen Landesstelle und auf Kosten der königl. sächsischen, zu dem Institute eine Stube hinzugefügt worden, die zur Aufnahme 12 sächsischer Soldaten, welche vom ersten May bis letzten September monatlich abwechseln, außer Wohnung, Kost, Arzneyen auch das Bad um festgesetzte Preise erhalten, bestimmt ist. Im Jahre 1822 wurden 43 Individuen aufgenommen.

3) Das Bürgerspital.

Dieses wurde im Jahre 1821 aus den Beiträgen der Badegäste und der Bürgerschaft an das Civilbadehospital angebauet. Das Gebäude enthält 7 Zimmer, eines für den Hausmeister, die übrigen für die Erwerbsunfähigen Ortsarmen, welche gegenwärtig nur freye Wohnung, Licht und Heitzung, und außerdem aus dem Armeninstitute eine kleine Unterstützung erhalten.

4) Das fürstliche Spital.

Dieses ist für 12 herrschaftliche Unterthanen beiderlei Geschlechtes gestiftet, und liegt nahe an dem Erbbegräbnisse des Clarischen Fürstenhauses, unweit von dem Gartenhause.

5) Das Armeninstitut.

Diese Anstalt stehet unter der besondern Aufsicht des Dechants. Die Armen erhalten aus diesem Fond eine Unterstützung an Gelde und unentgeltliche Arzneyen. Auch bei dieser Anstalt hat sich die thätige Menschenliebe des Fürsten von Clary bewährt.

Geognostische Eigenthümlichkeiten

der

Gegend um Tepliz.

Das Teplizer Thal, ein Theil des weit verbreiteten Egerbilathales, ist, wie gesagt worden, in Norden von dem Erzgebirge, in Süden von dem Mittelgebirge eingeschlossen. Jenes bestehet bis auf den Fuß, an dem sich die jüngsten Flözgebirge oft ziemlich weit hinaufziehen, aus Urgebirgen, dieses aus dem Basaltgebirge, welches das ganze Mittelgebirge zusammensetzt. Der weite Raum des Bilathales, so wie der von hohen Gebirgen in Norden von dem Kapell- und Mittelberge, in Westen von dem Plattenberge, in Süden vom Dillenberge, in Osten vom Kulmerberge umschlossenen Egerkessel fällt, ein Binnenmeer so wie es sich dort in Osten durch das Flözgebirge bei Mostau zwischen Kulm und Königsberg nach dem, mittelst des Egerflusses erfolgten Durchbruch entleerte, sich hier den Weg zwischen Schwatz und Außig durch das Basaltgebirge bahnte, in welches aber zuvor ein großer Theil der die Gehänge des Erz- und Mittelgebirges deckenden Waldungen durch irgend eine uns unbekannte Erdrevolution begraben wurde. Daraus allein lassen sich die mächtigen und ausgedehnten Braunkohlenlager, die an Versteinerungen rei-

chen Sandstein- und Mergelflötze, so wie das Streichen der jüngsten Flötzgebirge von Westen und Osten erklären.

Eine ausführliche Darstellung der geognostischen Verhältnisse dieser Ebene erlaubt der Umfang eines Taschenbuches nicht; allein eine kurze Uibersicht dürfte nicht ganz überflüssig seyn.

Die Gebirgsformation des Teplizer Thales bestehet aus den Urgebirgen des Erzgebirges, aus den Basaltgebirgen des Mittelgebirges und der zwischen beide muldenförmig eingelagerten jüngsten Flötzgebirge.

Das Erzgebirge besteht aus

1) Granite, der aber auf dem höchsten Gebirgsjoche vorkömmt, und die Gebirgsstrecke zwischen dem Flöhe- und Muldenflusse einnimmt, daher am östlichen Ufer der Flöhe, im Dorfe selbst auffindbar ist, und über Matzdorf bis fast an Grünwald sich erstreckt.

Er ist kleinkörnig, und besteht aus rauchgrauen und nelkenbraunen Körnern von Quarz, körnigen gelblichgrauen Feldspath, der aber hier und da schon die Säulenform annimmt, und pechschwarzen Glimmer in sehr und ganz kleinen sechsseitigen Täfelchen.

2) Gneiße, der das durch einander häufig zugerundeten Kuppen gebildete Hauptgebirgsjoch des Erzgebirgs sowohl als die davon in Norden und Süden abfallende Gebirgsjoche bildet.

Davon finden sich drei Abänderungen:

a) ein dickflasiger mit graulich weißem, grobkörnigen Feldspathe, der aber durch die Verwitterung ochergelb und gelblichbraun wird, rauchgrauem Quarz und silberweißem selten durchgelblich grauen tombakbraunen bis in das pechschwarze übergehenden Glimmer.

b) im dickschiefrigen mit kleinkörnigen isabellgelben Feldspath, gleichfalls kleinkörnigen grauen Quarze und hochschwarzen Glimmer.

c) ein dünn und wellenförmig-schiefriger mit gelblichgrauen

ins ochergelbe übergehenden Feldspathe, graulichweiß und rauchgrauen Quarze, und auf den Ablösungen und Hauptbruchflächen in länglichen graulichschwarzen und silberweißen Flecken innliegenden Glimmer.

Erstere Abänderung scheint der Uibergang in Granit zu machen. Der Feldspath ist an manchen Orten, vorzüglich aber oberhalb Johnsdorf — und hier zu einer bedeutenden Tiefe in Porzellanerde umgestaltet. Die mehr und weniger starken Schichten fallen gewöhnlich mehr oder weniger flach gegen Nordosten und Südwesten ein, und scheinen den Granit, der den Kern des Gebirges bildet, mantelförmig zu umschließen. In diesem Gneiße wird der Silberbergbau bei Niklasberg und der Zinnbergbau bei Graupen betrieben.

3) Porphyre, davon vier Arten vorkommen.

a) Der Euritporphyr. Dieser ist unmittelbar über den Gneiße weggelagert, bildet ein ziemlich großes Stück Gebirge, das sich von dem Weiseritzfluße bis an die Müglitz in Norden erstreckt, ein Theil des erzgebirgischen Hauptjoches zwischen Nicklasberg und Vorderzinnwald bilden hilft, einen kleinen Theil des nördlichen Abhangs gegen Sachsen, einen größern des südlichen Abfalles gegen Böhmen zusammensetzt und in Süden bis an die Ortschaften Janegg und Turn sich erstreckt und zur östlichen Gränze den Siebengiebler, zu der westlichen den Hütengrunder Bach hat. Als Lager erscheint er im Gneiße in Obergraupen und bei Nollendorf.

Die Hauptmasse dieses Porphyrs ist dichter Feldspath, gewöhnlich von röthlichgrauer Farbe, die sich von einer Seite in die pfirsichblüth- und bräunlich rothe, von der andern Seite in die perlgraue verläuft, selten morgenroth graulich — und aschgrau ist, einen unebenen Bruch von feinem Korne, der sich dem splittrichen etwas nähert, bei weiter gegriffener Verwitterung in den erdigen übergeht, hat, und Quarzkörner von mehr oder weniger vollkommenem muschlichen Bruche und doppelt sechsseitig pyrami-

dalen Quarzkrystallen von gelblich und rauchgrauer, nelkenbrauner und pechschwarzer Farbe; theils röthlichgrauen, fleisch- und bräunlichrothen säulenförmigen gemeinen, theils aber selten grünlichgrauen dichten Feldspath aufnimmt. Bei weiter ergriffener Verwitterung wird die Hauptmasse aschgrau, und die innliegenden Feldspathsäulen sind zu Porzellainerde aufgelößt. In diesem Porphyr wird der Zinnbergbau zu Hinterzinnwald zum Theile der Seegrunder ganz betrieben.

b) Der Syenitporphyr, der bei Neudorf, und am Wieselstein oberhalb Flöhe über den Granit bei Zinnwald im Erzgebirge bei Hinterzinnwald über den Euritporphyr weggelagert ist, bildet in diesen auch ein mächtiges Lager unterhalb dem Zechenberge an dem Fürstenwege von Zinnwald nach Eichwald.

Seine Hauptmasse ist dichter Feldspath, der sich durch seine fleischrothe Farbe, dem schwachen Schimmer, der aus den kleinsplitterichen in den verstecktblätterichen übergehenden Bruch auszeichnet. In diesen liegen 1 bis 1 ½ Zoll lange und verhältnißmäßig breite sechsseitige Säulen von gemeinem Feldspathe, von theils blos fleischrother, theils röthlichgrauer in die gelbliche graue übergehender Farbe, bedeutendem, dem Glasglanze sich nähernden Perlmutterglanze; rabenschwarze gemeine Hornblende, theils klein und fein gesprengt, theils in rundlichen Flecken von 2 bis 3 Linien im Durchmesser; sparsame eckige Körner von grauem Quarze. Die nächste Umgebung von Tepliz bestehet ganz aus diesem Porphyr, und selbst die Thermen quellen aus ihm hervor. Er bildet in Osten und Süden der Stadt den Schönauer- und Spital-Berg, in Westen den Köpfhügel, in Norden den Judenberg. Hier ist er durch parallel, fast senkrecht niedersetzende Klüfte getrennt, davon einige mit einer weichen, sich talkartig anfühlenden Masse ausgefüllt sind. Die Gebirgsmasse selbst ist größtentheils zu einem grobkörnigen Sande aufgelößt, aus dem mehr oder weniger kugelichen Massen hervorragen.

Die Hauptmasse dieses Porphyrs ist ein kleinkörniges Gemenge, von bräunlichrothen, dann schimmerden, selten graulich weißen, dann undeutlich blättrichen Feldspathe, und fast gleich häufiger grünlich-schwarzer Hornblende, in welchem sparsam rauchgraue Quarzkörner liegen.

c) Ein Uibergang des Euritporphyrs in eine eigene Sandsteinart, welcher die östliche Anhöhe vom Riesenbad, die den Teich bis an Ullersdorf einschließt, und den Hügel, auf dem die Dorfkirche zu Janegg stehet, bildet. Diese Sandsteinmasse entstehet aus der Verbindung eckiger Quarzkörner durch ein kiesliches von Eisenoxid gehärtetes Bindemittel, und in dieser liegen doppelt-sechsseitig-pyramidale Quarzkrystalle. Dieser Sandstein wechselt mit dem Euritporphyr so ab, daß bald dieser bald jener die Oberhand hat.

d) Der Keratitporphyr, der einen niedrigen Hügel hinter Wisterschan bildet, auf welchem das Vorwerk Neuhof liegt. Seine Hauptmasse ist ein muschlicher Hornstein von meistens berggrüner, doch auch schwärzlich- und leberbrauner graulich-gelblich weißer, gelblich-grauer lichtespargelgrüner Farbe, welche letztere aber nur flecken- und streifweise vorkommen, in welchem pechschwarze Glimmerschüppchen und graue glasig glänzende sechsseitige Feldspathsäulen liegen.

4) Der jüngsten Flötzbildung,

welche aus Sandstein, Mergel, Kalkstein, Töpferthon, Sand und Braunkohle bestehet.

a) Der Sandstein begleitet fast durchaus den südlichen Fuß des Erzgebirges von Ossegg bis Kosten, wo er von Euritporphyr unterbrochen, erst bei Judendorf und Rosenthal wieder erscheint, wo er sich in die Ebene zurückzieht, um in Osten von Türmitz an den Rowney wieder aufzutreten.

Das Bindemittel des Sandsteins ist bald thonigeisenschößig, bald kalkigeisenschößig; aber in diesen beiden Abänderungen liegen platte Massen von kieslichen Sandstein oft von ungeheuern Di-

mensionen, die, nachdem die weichen Sandsteinabänderungen durch die Fluth weggeschwemmt worden, in ungeheuern Blöcken auf den Gehängen der Hügel oder in der Ebene liegen blieben. Sie sind derselbe Sandstein in deren Mitte sie sich befinden, nur daß die Quarzkörner gedrängter an einander liegen, daher eine mehr oder weniger gleichförmige feste Masse ohne wahrnehmbares Bindemittel darstellen, daher man unter dem Suchglase bloß eine unordentliche Vereinigung eckiger stark glänzender, wie Bergkristall, kleiner Körner sieht, an denen keine krystallinische Gestalt erkannt werden kann, in der aber andere stumpfeckige Quarzkörner, selten sehr spitzwinkliche doppelt sechsseitige Pyramiden von Quarz sehr stark durchschauend und muschlich am Bruche liegen. Die Oberfläche und die Klüfte sind nicht selten mit glänzenden Punkten bedeckt, die dem bewaffneten Auge als Zusammenhäufungen ganz kleiner Krystalle erscheinen. Diese drusige Oberfläche ist aber kein trennbares Häutchen, sondern sie hängt mit der Masse innig zusammen. Da die andern Sandsteinabänderungen oft an Versteinerungen reich sind, so werden sie in dieser kieslichen Abänderung ganz vermißt, da die Moluskeu die die Kieselsäure enthaltenen Gewässer zu fliehen schiene.

Von diesem Sandstein sind die oft sehr zahlreichen und ungeheuer großen Blöcke abzuleiten, die man an dem westlichen Abfalle des Schloßberges, bei Ossegg, Bilin, u. a. m. O. findet, oder unter dem Namen des Troppsandsteines bekannt sind, und sich oft dem splittrichen Quarze und Hornstein nähern.

b) Der Mergel und Kalkstein findet sich in Osten der Stadt in zwei Schluchten, die sich am Fuße des Schloßbergs herabziehen, setzt über den Saubach bei Praſſedit und setzt einen Theil der Lippnai und des Wachholderberges zusammen.

Der Mergel bildet 6 bis 8 Klafter mächtige Lager, die sich wieder in $\frac{1}{2}$ bis 3 Fuß starke Schichten abtheilen, welche sehr flach gegen Norden anfallen, und ihr Streichen St. 8 haben. Darinn liegen Nieren von Strahlkies, und mehrere Versteinerungen, auch Knollen von Hornstein, die aber von den Mergel nicht

scharf abgeschliffen sind; sondern in eine Hornsteinmasse Fuß weit in die Mergelmassa eingedrungen, wodurch letztere eine größere Härte, und eine dunkelrauchgraue Farbe erhält, die sich flecken- und streifweise weit verbreitet.

Dieser Mergel geht in größerer Tiefe in einen vollkommenen groben Kalkstein über, auf welchen vormals an der Westseite der Stadt Tepliz, gegenwärtig bei Turn und bei Hundorf bedeutende Brüche vorgerichtet sind.

c) Der Töpferthon und Sand liegen unmittelbar über den Braunkohlen, und wechseln nicht selten mit einander ab.

d) Die Braunkohle besteht zwar auch aus Pflanzen und Pflanzentheilen, aber diese haben durch Zersetzung ihre organische Textur verloren, und durch Verbindung mit mehr oder weniger Erde ursprünglich einen Schlamm gebildet, der sich beim Austrocknen zerklüftet hat. Diese Formation soll unmittelbar auf jene der Kreide gefolgt, und so die älteste der tertieren Bildungen seyn.

Die Braunkohlenformation als ein einziges weit verbreitetes Flötz oder in mehrern abgesonderten kleinen Flötzen vorkommend betrachtet, ist in dem nordwestlichen Theile Böhmens von einer großen Ausdehnung in die Länge und Breite. Die Flötze scheinen nicht einzeln vorzukommen, sondern mehrere durch stärkere oder schwächere Lettenschichten getrennt übereinander zu liegen. Ihr Streichen ist gewöhnlich zwischen St. 10 und St. 4°, ihr Fallen sehr veränderlich und nach den Ortsverhältnißen sich richtend, doch meistens sehr flach unter 8° 12° gegen Osten und Süden, und gewöhnlich wiedersinnig ins Gebirge; die Mächtigkeit ist so bedeutend, daß sie 11 bis 4 Klafter erreicht, gewöhnlich aber zwischen $\frac{5}{8}$ und 4 Klaftern schwankend. Nicht selten ist das Vorkommen des fasrigen Anthrazits, des Schwefelkieses, des Haarsalzes und selbst des fasrigen Gypses und des Fraueneises merkwürdig, das Beybrechen des durch Breithaupt näher bestimmten Eisenresins — sauerkleesauren Eisens — früher unter dem Namen des erdigen Gallmeis aufgestellt; noch merkwürdiger die leichte Ent-

zündbarkeit der Kohle, da sie bei nicht gehindertem Zutritte der atmosphärischen Einwirkung in großen Haufen übereinander geschichtet, sich von selbst entzündet, von welcher Selbstentzündung des von der Natur gegebenen Pyrophors der in der Umgebung von Teplitz, bei Straka, Sobrusan, Krzemusch, Zwetnitz, Nechwalitz, Schichlitz u. s. w. vorkommenden pseudovulkanischen Produkten: die halbgebrannten Thone, Porzellaniaspitze, Erdschlacken, als Resultat der einstigen Erdbrände erklärbar sind.

5) Das Basaltgebirge.

Dieses setzt das ganze Gebirge in Süden der Teplizer Ebene zusammen, wird von dem Bilaflusse — denn nur bis dahin habe ich mir die Gränze gesteckt — begränzt. Es besteht aus dem eigentlichen Basalte und dem Klingsteinporphyr.

1) Der Basalt, der nun wieder als Uiberrest erloschener, vielleicht unterirdischer Vulkane angesehen wird, weil er gar keine Versteinerungen enthält, kegelförmige Erhebungen bildet, an ihm keine deutliche Schichtung wahrnehmbar ist, sondern er vielmehr gar oft in hohen übereinander gestellten Säulen, Säulengruppen erscheint; und von dem ausgesagt wird, daß er sich oft keilförmig durch Flötzschichten emporgehoben, zum Theil sich seitwärts gewendet, und an einem andern Orte durchgebrochen, daher als flüssige Masse von unten nach oben getrieben worden sey, wie die Lava noch jetzt in den Vulkanen in die Höhe getrieben wird; daß er da, wo er andere Gebirgsarten, als den Kalkstein, die Braunkohle, und andere unterirrdische Körper berührt, sie verändert habe, wenn auch nicht überall die Wirkungen einer glühenden Masse sichtbar sind, welches dadurch erklärbar werde, daß die Wirkungen des Feuers, mit Ausschluß der atmosphärischen Luft, und unter einem großen Drucke ganz verschieden von jenen sind, welche wir beim Zutritte unserer Atmosphäre bei kleinen Massen wahrnehmen; daß er nicht allein das Flötzgebirge, sondern selbst das Urgebirge durchbrochen habe, da er über diese und jene weggelagert gefunden wird, daher seinen Ursprung unter dem Urgebirge, aus einer daselbst befindli-

chen Schichte, welche der Heerd der gegenwärtig noch brennenden Vulkane ist, nehme. Die Prüfung dieser Gründe liegt außer dem Plane dieses Taschenbuchs, hier ist nur zu bemerken, daß er in der Umgebung von Tepliz als isolirte Kuppe in dem Erzgebirge auf dem höchsten Gebirgsjoche bei Lichtenwald, am Schwarzbache und bei Schönwald, an dem südlichen Abfall bei Kosten, Doppelburg und Kulm vorkomme, als Gang im Gneiße in dem Kreuzstollen bei Niklasberg und am Schloßberge bei Bilin erscheine, das ganze Gebirge in Süden von Tepliz bilde, und außer Olivin nur äußerst selten Körner von Magneteisenstein, Körner und Krystalle von Augit, Analzim, Mesotype und Arragon enthalte.

2) Der Klingsteinporphyr oder Phonelit zeigt sich in seinen Bergen auch hier meistens in seiner conischen Gestalt, erhebt sich über die ihn umgebenden Gebirge, und ist über den Basalt weggelagert. Er ist in Platten abgesondert, wodurch er die gespaltene Textur erhält und mit Feldspathkrystall von glasigem Ansehen einzelne Hornblendesäulchen, Augitkörner, selten gelb Mänakerz (Semeline) auf. Diese Gebirgsart bildet in dem östlichen Basaltgebirge den Schloßberg, den Raudigerberg, den Weschen, Ratschenberg und Jedwina, in dem westlichen nur einen Theil des Wachholderberges.

Geschichte der Heilquellen.

Die ältesten Geschichtschreiber Böhmens führen von der Art der Entstehung der Teplizer Bäder folgende Sage an:

Kolostug, ein böhmischer Dynaste, hatte seinen Wohnsitz in dem jetzt sogenannten Dorfe Settenz. Seine Viehhirten hatten in der Gegend, wo jetzt Tepliz steht, ihr Vieh geweidet und bei dessen Heimtreiben ein Mutterschwein mit seinen Jungen vermißt. Die Hirten durchsuchten die ganze Gegend, und kamen endlich an den Ort, wo das Schwein eine Quelle aufgewühlt und es sich wohl darinn seyn ließ. Da die Hirten früher in der ganzen Umgebung keine so starke Quelle wahrgenommen, und sogar gefunden haben, daß sie warm sey, riefen sie einander voll Erstaunen zu: Tepla Woda — warmes Wasser. — Nachdem sie ihrem Herrn davon die Anzeige gemacht hatten, eilte er, selbst die Sache zu untersuchen, und sah diese Quelle als ein außerordentliches Geschenk des Himmels an, und da die Gegend — zwar eine Wildniß — doch anmuthig und einladend war, bewog ihn dieses, seinen Wohnsitz dahin zu verlegen. Er erbauete ein Schloß, umgab es mit einem Walle und einer doppelten Befriedigung von Holz. Da dieses Bila, die Muhme des Herzogs Nezamisl, und Frau auf Bilin, erfuhr, berief sie ihren Gemahl Kosstial zu sich, und bath ihn, Kolostug mit fünfzig seiner tapfersten Knechte aus Tepliz zu vertreiben, und die Gegend für sich in Besitz zu nehmen. Kolostug, dem die Anschläge seiner Nachbarin nicht verborgen blieben, erwartete den Angriff auf dem Boden seines Schlosses

mit einigen seiner Leute, welche mit Pfeilen und Wurfgeschoß nach damaliger Sitte hinlänglich versehen waren, während andere die Eingänge der hölzernen Befriedigung vertheidigten. Da Kosstial, um den zum Angriffe vortheilhaftesten Ort auszuspähen, sich hinter eine, nicht weit vom Schloße entfernte Fichte verborgen und den Helm abgenommen hatte, wurde er von Kolostug, der ihn gewahr wurde, mit einen Pfeil durch den Kopf geschossen, und so des Lebens beraubt. Da dieses Kosstials Reisige sahen, flohen sie und gaben Bila Nachricht von dem Unfalle, welche aus Gram über den Tod ihres Gemahls und aus Verdruß über den gegen Kolostug mißlungenen Streich bald darauf ihr Leben endete.

Der Herzog Nezamißl schien das unglückliche Schicksal seiner Verwandten keineswegs gleichgültig angesehen, sondern vielmehr gerächt zu haben, weil Balbin sagt: Radobeil, ein Bruder Nezamißls, sey Fürst der Ländereyen von Tepliz, Leipa und Saaz gewesen, — und an einer Stelle unter den böhmischen Herzogen auch den Herzog von Tepliz nennt.

Uiber das Jahr der Entdeckung der Bäder nach dieser Sage ist man nicht einig. Hayek giebt das Jahr 762, Balbin aber 507 an, welche letztere Angabe die richtigere wäre, wenn diese Entdeckung in das achte Jahr der Regierung Nezamißls fiele, da dieser im Jahre 499 die Regierung antrat, 39 Jahre regierte und im 74ten Jahre seines Alters, also gegen das Jahr 538 starb. Allein man scheint dieser Volkssage — da erst mit dem Herzoge Borziwog die eigentliche Geschichte Böhmens beginnt — einen größern Werth beigelegt zu haben, als sie verdient; man hält selbst das an der Stadtkirche stehende Gebäude mit zwei spitzigen Thürmen, die dessen Dach ausmachen, für Kolostugs Schloß, unterhielt auch immer einige Fichten daselbst, als Denkmal der einstigen waldigen Gegend, die aber in dem Brande vom Jahre 1793 zu Grunde gingen.

Uiber den ersten Bau des Bades läßt sich kaum eine Vermuthung angeben. Balbin erzählt, daß einstens die Quelle gleichsam unter den Augen verschwunden sey — weil man sich für

das Bad bezahlen ließ — und erst nach langem Suchen und mühsamen Graben wieder aufgefunden worden sey. Nur Schade, daß die Epoche dieser Begebenheit nicht gewiß angegeben worden; vermuthen läßt es sich nur, daß sie von sehr altem Datum sey. Sollte aber diese Begebenheit nicht den ersten Gedanken eingegeben haben, sich der wieder gefundenen Quelle besser zu versichern und eine Fassung der Quelle so den ersten Badebau veranlaßt haben?

Die eigentliche Geschichte der Heilquellen beginnt erst mit dem Jahre 1589, in welchem Jahre das große Männer- die zwei Weiber- und das Frauenzimmerbad durch Radislaw Wchinsky vollendet wurden. Die Dauer des Baues spricht für seine Vortrefflichkeit.

Man hat zu dieser Zeit nicht einzeln, sondern gemeinschaftlich gebadet. Dieß beweißt die Größe der Wchinskyschen Bäder, außer welchen keine anderen damals vorhanden waren. Man hatte also damals von der natürlichen Wärme dieser Bäder, welche man in der Folge mit größtem Unrechte immer mehr zu fürchten und zu vernachläßigen schien, weit mehr erwartet.

Schwenkfeld giebt uns im Anfange des siebenzehnten Jahrhunderts die Beschreibung der von Wchinsky aufgeführten Gebäu- und giebt folgende Bäder an:

1) Das große Herrenbad — nun das Männerbad.

2) Das gemeine Weiberbad, für Bürger- und Bauerfrauen.

3) Das vornehme Bürgerweiberbad — nun das Frauenbad.

4) Das Herzoginbad, das den Namen von der verwittweten Churfürstin und Herzogin von Sachsen, welche sich dessen bediente, entlehnte — nun das Frauenzimmerbad.

Neben diesen gegen Mitternacht noch drei offene Bäder, zu welchen der Zugang von der Strasse durch besondere Eingänge

führte, und welche von einer Mauer umfaßt waren, aber Jedermann frei standen, und zwar:

5) Das gemeine Männerbad,

6) Das gemeine Weiberbad,

7) Das Roßbad an der Stadtmauer, welches sehr unrein und mehr für Pferde als Menschen geeignet war.

Vor dem Badethore beim Baden zwei Bäder, welchen das Wasser durch Röhren aus der Hauptquelle zugeleitet wurde, und zwar:

8) Das warme Bad,

9) Das kühle Bad, — die Fürstenbäder dem Bade gegenüber,

10) Ein abgesondertes Bad, welches eingegangen und von der Erbfrau zum Waschhause gebraucht wurde — das Gürtlerbad.

Außerhalb der Vorstadt bei der Ziegelscheune am Bache nach Schönau einige offene Bäder, und zwar:

11) mitten in der Flachsröste, wo allenthalben aus der Erde warmes Wasser, mit kaltem umflossen, quoll.

12) Außerhalb der Röste am Bache der Tümpel — die gegenwärtigen Steinbäder.

13) Uiber dem Bache einige Schritte das Schwefelbad mit der Douche,

14) weiter beim Kretschmann zu Schönau auf einer Wiese zwei offene Bäder, die wenig und selten gebraucht wurden — die Schlangenbäder. —

Da Schwenkfeld eines wärmern und kühlern Bades vor dem Badethore erwähnt, so muß man damals bereits angefangen haben, kleinere Bäder herzustellen.

Die Arzneyen und Aerzte mußten die Badegäste bisher von Brüx oder Leitmeritz holen lassen; um das Jahr 1620 errichtete aber Mathias Zawalow aus Sensburg im Preußischen die erste Apotheke in Teplitz, und zwar auf demselben Platze, wo sie ge-

genwärtig stehet, und der Grundherr stellte im Jahre 1674 Lorenz Johann Pestenreuter als ersten Badearzt an, welchen im Jahre 1690 Johann Friedrich Zittmann folgte.

Da man immer mehr Geschmack an den einzelnen Bädern fand, so ließ man es sich in dem achtzehnten Jahrhundert angelegen seyn, immer mehrere zu errichten, und die Zahl der Bäder stieg mit dem gesteigerten Bedürfnisse, so daß im Anfange des Jahrhunderts 10 Stadtbäder und 5 obrigkeitliche da waren. Auch muß damals das Haupt- oder Männerbad viel geräumiger gewesen seyn, da die Länge desselben auf 19, die Breite auf 15, und die Tiefe auf 2 Ellen angegeben, daher der Innhalt des Badebeckens 4276 Wiener Kubikfuß gewesen seyn mußte, und versichert wird, daß 80 bis 100 Personen auf einmal, ohne einander hinderlich zu seyn, haben baden können. Da es ringsum mit mehreren Stufen versehen war, so stand es den Badenden frei, nach Willkühr, oder Anordnung des Arztes, mehr oder weniger tief einzutauchen.

Obschon Nebenausbrüche der Teplitzer Badequellen außerhalb des Badegebäudes nur äußerst selten gewesen seyn mögen, da ihrer bisher kein Schriftsteller erwähnte, die geringe Temperatur des Badewassers jene ungeheuere Dampfbildung, welche in dem wärmern Karlsbade Statt hat, nicht begünstiget, die durch ihre Sperrung in Verbindung mit den gasförmigen Stoffen, so oft das Sprudelgewölbe sprengten, überdieß die Kunst dafür sorgte, daß das Wasser die ihm von der Natur angewiesenen Grenzen nie überschreite: so soll doch im Jahre 1720 nach Troschels Angabe, das warme Quellwasser den ersten Kanal, welcher das Wasser dem gemeinen Männerbade zuführt, gesprengt, und bis tausend Pfund schwere (?) Steine in die Höhe geschleudert haben. Den damals entblößten Behälter fand man 12 Fuß im Durchmesser, und sah das Wasser mit tosendem Geräusche und Aufwallen (?) hervorquellen.

Im Jahre 1750 sott auf Angabe des berühmten Lieberkühn in Berlin der damalige Apotheker Wolf aus Niedergeorgenthal in

Böhmen, Salz aus dem Teplizer Badewasser, weil man damals das durchs Abdampfen aus dem Mineralwasser erhaltene Salz als das Extrakt desselben anzusehen gewohnt war. Bei dem geringen Gehalte des Teplizer Wassers muß die Erzeugung des Salzes äußerst geringe gewesen seyn.

Die merkwürdige Erscheinung, welche die Teplizer Thermen im Jahre 1755 gleichzeitig mit dem Erdbeben, das den größten Theil der Stadt Lissabon zerstöhrte, gewährten, erzählt Stepling. Am 1. November zwischen 11 und 12 Uhr Vormittags blieb die Hauptquelle eine Minute aus, worauf das Wasser unter heftigem Brausen, rothgefärbt, gewaltsam, mit erhöhter Temperatur, und ohne alle Begleitung einer Erderschütterung wieder hervorbrach, und sich so mächtig ergoß, daß nicht nur alle Badebecken ganz angefüllt wurden, sondern überfloßen. (1) Man fand, nachdem die Bäder wieder hell geworden, am Boden ein rothes Eisenoxyd, das sich bis heute an den Abflußröhren anlegt. Die andern nahen Quellen zu Schönau erlitten dabei nicht die geringste Veränderung, eben so wenig der Sprudel im Karlsbade. Ob das Wasser fast durch zwei Jahre nach diesem Vorfall in größerer Menge und mit erhöhter Temperatur hervorgequollen sey, wird immer zweifelhaft und unentschieden bleiben, da die Temperatur der Quellen und ihre Wassermenge vor dieser Begebenheit nicht gehörig geprüft und angegeben worden; doch soll letztere bald wieder in die gewöhnliche Ordnung zurückgetreten seyn.

Zu eben der Zeit versiegten alle Quellen auf der Küste Afrika's bei Fez und Mequinez und zu Tanger hörten die Quellen durch 24 Stunden zu fließen auf. Bei Templin schwoll in

(1) Nach einem soll der Sprudel 5 ½, nach Troschel sogar 6 bis 7 Minuten ausgeblieben, dann aber das Wasser mit solcher Gewalt hervorgebrochen seyn, daß man auf dem Platze der Vorstadt in Kähnen hätte herumfahren können.

derselben Stunde das Wasser des See's so an, daß es die umliegende Gegend 50 Fuß hoch unter Wasser setzte, fiel aber, um wieder zu steigen, und wiederholte diese Oscillation sechsmal in einer Stunde, ohne daß die Fischer ein Beben der Erde beobachtet hätten. Die Ursache, welche Stepling überhaupt als Grund aller Erderschütterungen angiebt, kann um so mehr übergangen werden, als sie den Anforderungen der heutigen Physik nicht entsprechen dürfte; nur muß bemerkt werden, daß er bereits annimmt, daß die Thermen ihren Ursprung in sehr großer Tiefe nehmen müssen, da sie seit Jahrhunderten unausgesetzt mit derselben Wassermenge und von derselben Güte fließen.

Das Steinbad, das, wie früher bemerkt worden, eine Flachsröste war, welche aber mit dem in der Gegend eingegangenen Flachsbau gleichfalls einging und unbenützt da stand, Strassenbettlern und Armen, auch krankem Viehe zum Bade diente, mit Brettern umschlossen war, wurde im Jahre 1759 durch das eifrige Bestreben des damaligen Stadtamtmanns, nach abgesonderten wilden Quellen gefaßt, und jedes Bad mit Sandstein umgeben, und mit einer ordentlichen Wand und Dache versehen.

Ruhig verhielt sich die Teplizer Hauptquelle bis an das Jahr 1767, wo sie sich vier Fuß von dem Kanale unter dem Boden des Männerbades einen Gang grub, und so von dem Behälter — Ständer — abgeleitet wurde. Das auf diese Art gehemmte Wasser hob das Pflaster auf, und schleuderte selbst die Lasten weg, welche man über die neue Ausbruchsstelle legte, um die Quelle an den vorigen Ort zurückzudrängen. Man war genöthigt, einen mit Falzen versehenen Schrot von Sandstein, von $\frac{5}{4}$ Elle breit, der in der Mitte eine Oeffnung hatte, über den neuen Ausbruch mit Gewalt hineinzutreiben, einen Kessel und einen Kanal anzuschieben, durch den das Wasser in den Ständern zurückgeführt wurde.

Ein diesem ähnlicher Ausbruch erfolgte an der Quelle des Weiberbades im Jahre 1779, und es mußte ihm auf gleiche Weise abgeholfen werden.

Im Jahre 1764 legte die Teplizer Schützengesellschaft unter der Anleitung des Stadtamtmanns in der Stadt zwei kleine Bäder an, und errichtete darinn 2 Douche, welche bisher der Teplizer Badeanstalt fehlten.

Die Abtheilung des Steinbades in drei Bäder, das gemeine Männerbad, das kleine Bad, und das gemeine Weiberbad, welche blos durch Brettwände von einander geschieden waren, hatte 1769 statt, wozu noch im Jahre 1796 das vierte Bad kam, in welches aber der größte Theil des Wassers aus dem Männerbade geleitet wurde. Die näher am Bache gelegenen, von den Steinbädern nur einige Schritte entfernten, zwei Bäder wurden von demselben Stadtamtmanne zwischen 1776 und 1779 entdecket, in ein rundes, durch eine Brettwand getheiltes Badebecken, 8 Ellen im Durchmesser, gefasset und mit einem Dache versehen.

Zwischen den Stein- und Schwefelbädern befanden sich noch zwei Bäder — die Schlangenbäder — die bloß der Aufenthalt der Landstreicher waren, welche im Jahre 1773 der Fürst von Rohan mit Brettern verschlagen und decken ließ.

Im Jahre 1784 belief sich die Zahl der Bäder in der Stadt auf 15, in der Vorstadt auf 6. In der Stadt befanden sich: das Männerbad, das Weiberbad, das Frauenbad, das Jungenbad, das den Abfluß der Stadtbäder aufnahm und den Buben mehr zum Vergnügen als zu einem arzneylichen Gebrauche diente; die zwei Primatorbäder, das heiße, mittlere und kühle Bad, zwei Doucheبäder, drei Judenbäder, das Dampfbad; vor der Stadt das Frauenzimmerbad, das Fürstenbad mit einem Douche, das tiefe Bad, das kühle Bad mit einem Douche, das mittlere, das Gürtlerbad, welche auf den, dem Werke des Dr. Hansa beigelegten Grundrißen angedeutet sind.

Das Verdienst, daß das vormalige Spitalbad — nun die Gartenquelle — das früher blos den Schwänen des Schloßgartens im Winter zum Aufenthalte diente, weil man es für einen Ausbruch des durch den Garten geleiteten Abflußkanals hielt, ein eigener Quell sey, gebührt dem Dr. Hansa, und er gab die Ver-

anlassung, daß sie damals der Fürst fassen und in das Herrnhaus leiten ließ, wo es zwei Badebecken füllen hilft.

Im Jahre 1792 wurden in der Vorstadt im Herrnhause zwei neue Bäder angelegt, welche ihr Wasser aus dem Frauenzimmerbade erhielten.

Im Jahre 1795 erhielten die in der Stadt befindlichen Doucheläder die vortheilhaften Einrichtungen, daß die Wasserkessel um 6 Fuß erhöhet wurden, wodurch der Fall des Wassers bedeutend verstärkt wurde. Die Mundstücke der Doucheröhren haben nun 11 Abänderungen, von 1 bis 5 Pariser Linien im Durchmesser.

Im folgenden Jahre ist dem oft geäußerten Wunsche der Badegäste, unmittelbar am Bade ein Zimmer zu haben, wo sie die Stunde des Bades abwarten, oder nach dem Bade bei ungünstiger Witterung verweilen könnten, von der Stadtgemeinde durch Erbauung des Rastzimmers entsprochen worden, so wie mit den Badegebäude selbst, bedeutende Verbesserungen vorgenommen wurden.

Im Jahre 1800 wurden die Steinbäder unter der Leitung des um Teplitz so verdienten Bürgermeisters, Jakob Bernhard Ekart, erbauet, und 1806 in der Nähe derselben das Tempelbad errichtet.

Im Jahre 1812 und 1813 wurden die Stadtbadequellen, deren Einfassung Stellenweise unterwaschen war, neu gefaßt. Die Bäder erhielten die gegenwärtige Einrichtung.

Im Jahre 1816 wurde das Stadtbadehaus erbauet, mit einem Saale gezieret, in dem darauf folgenden Jahre aber die Pferdeschwemme nächst den Steinbädern errichtet.

Im Jahre 1820 erhielten die Steinbäder neue Zuleitungsröhren von Zinn, endlich wurde im Oktober des Jahres 1822, unter der Leitung des Bürgermeisters Goll, die Wiesenquelle gefaßet, deren weitere Bestimmung, die chemische Untersuchung derselben angeben soll.

Topographie der Heilquellen
in und um Tepliz.

Die Heilquellen, welche gegenwärtig in und um Tepliz benützt werden, sind:

In der Stadt:

1) Die Hauptquelle.
(Der Ursprung.)

Diese quillt in dem tiefsten Punkte der Stadt aus dem Syenitporphyr, dem nämlichen, welcher die umgebenden Berge, den Spitalberg in Süden, den Köpfhügel in Westen, den Judenberg in Norden zusammensetzt. Das Wasser derselben ist in einem eignen Behälter gefasset, und aus welchem es sich aus zwei Abflußröhren in das gemeine Männerbad ergießt. Dieses liegt 14 Fuß unter dem Pflaster der Hausflur, und es führt eine steinerne Treppe hinab. Ein Gewölbe, welches auf einem in der Mitte stehenden steinernen hohlen Pfeiler, aus dem früher das Wasser durch zwei Löwenköpfe floß, ruht, die man Radislaw dem jüngern Wchinsky zuschreibt, aber vielleicht noch vor dem Jahre 1589 erbauet worden seyn mag, macht die Decke eines geräumigen, von zwei Reihen Stuffen umgebenen Beckens, das nie von Badenden aus der niedern Volsklasse leer wird, in frühern Zeiten selbst von Vornehmern besucht war.

Die Länge des vierseitigen Beckens mißt	3 °	4 ′	— ″
— Breite	3 °	1 ′	6 ″
— Tiefe der Wassersäule	— °	3 ′	— ″

Der nach Abzug der Stuffen berechnete Innhalt der füllenden Wassermasse ist 1189 c′ 793 c″.

Diese Hauptquelle versorgt 13 in den Stadtbadehause befindliche Bäder von folgendem Innhalte:

Nro. 1	39	c′	856	c″
— 2	37	—	448	—
— 3	25	—	1337	—
— 4	28	—	603	—
— 5	50	—	40	—
— 6	33	—	110	—
— 7	24	—	845	—
— 8	29	—	432	—
— 9	26	—	172	—
— 10	21	—	1516	—
— 11	24	—	971	—
— 12	55	—	1710	—
— 13	27	—	1202	—

Alle diese Becken sind mit Ausnahme 7, 9, 10, 11, welche elliptisch sind, vierseitig. Mit zinnernen Zuleitungsröhren versehen. Aus dem Abkühlungsreservoir wird das Wasser nun in die Bäder 5, 6, 7, 8, 9, 11, 12, 13, geleitet. Der Grund und die Seitenwände der Badebecken von Nr. 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, sind mit glasurten Töpferzeuge, die übrigen mit Steinplatten belegt. Außerdem erhalten die drei obrigkeitlichen Bäder, das Gürtlerbad, und zum Theil das Sandbad, endlich die drei an das Stadtbadehaus angebaueten Judenbäder mit dem Wasserinnhalt: des Spezialbades Nro. 1 . . . . 41 c′ 802 c″
— 2 . . . . 35 — 1704 —
Gemeinbades — 3 . . . . 60 — 1213 —
ihr Wasser daher.

2) Die Frauen- und Weiberbadquelle.

Die Quelle, welche aus demselben Syenitporphyr hervorquillt, das Frauen- und Weiberbad zugleich mit Badewasser versorgt, liegt der Hauptquelle in Südosten in einen kleinern, aber für sich bestehenden Behälter gefasset, aus welchem das Wasser durch eine Abflußröhre (einen Löwenkopf) sich in das Frauenbad, durch eine zweite in das gemeine Weiberbad ergießt. Beide Bäder sind eben so wie das Männerbad mit einer gemeinschaflichen Wölbung versehen, und durch eine einfache Mauer abgetheilt, das eine für Bürgerfrauen, das andere für Landfrauen zum Gebrauche bestimmt.

Die Länge	2°	5′	—″
— Breite		5′	—
— Tiefe		3′	10″

Der cubische Innhalt nach Abschlag der um dasselbe herumführenden Stuffe ist 277 c′ 1584 c″

Das Becken des Weiberbades ist gleichfalls vierseitig, aber mit mehrern ein und ausspringenden Winkeln, daher die Berechnung des kubischen Innhalts etwas schwieriger war, und auf 487 c′ 1539 c″ berechnet wurde.

Diese Quelle versieht sechs Spezialbäder, deren Wasserinnhalt

Nro. 14	25 c′	559 c″
— 15	36 —	1152 —
— 16	28 —	847 —
— 17	13 —	1200 —
— 18	61 —	864 —
— 19	35 —	1000 —

welche wieder mit Ausnahme des elliptischen Nr. 14 vierseitig sind. Von diesen ist blos Nr. 18 mit Thonplatten, die übrigen mit Steinplatten belegt.

Da die Temperatur der Ursprungsquelle zu hoch ist, als daß ihr Wasser in jeder Abnormität des Organismus angezeigt

wäre, viele Badegäste kühlere Bäder den wärmern, — ob immer mit Rechte? — vorziehen, so ist in den Stadtbadehaus ein Abkühlungsreservoir, das

bei einer Länge von	2°	4′	3″
die Breite	2°	3′	2″
— Tiefe		2′	6″

daher einen Kubikinnhalt von 617 °′ 1254 °″ hat, in welches das mittelst eines Schöpfrades aus dem Ursprunge gehobene Badewasser auf eine den Behälter rings umgebende Rinne fließt und sich endlich in den Behälter selbst ergießt, aus welchem es in die oben genannten Spezialbäder geleitet wird, um das wärmere Badewasser nach Gefallen, oder Anordnung des Arztes abzukühlen. Nur wäre es wünschenswerth, daß dieses Reservoir zur Abkühlung des Badewassers vor dem Eindringen des Regenwassers geschützt würde, wozu die erforderlichen Vorschläge bereits gemacht worden sind.

In der Vorstadt:

1) Die Frauenzimmerbadquelle.

Diese ist in der geringen Entfernung von einigen Schritten von der Weiberbadquelle, ihr in Osten, viel schwächer, aber in einem eigenen Behälter gefasset. Sie versorgt das Frauenzimmerbad, welches in der Vorstadt das größte Bad, doch nicht so groß als das Männerbad ist, in der Bauart, der Art der Zuleitung des Wassers und der übrigen Einrichtung ihm gleich kommt, und die fürstlichen Bäder Nr. 1 und 2 im Herrnhause mit Badewasser.

Die Dimensionen des Frauenzimmerbades sind:

in die Länge	3°	2′	3″
— Breite	3°	1′	3″
— Tiefe		2′	—

daher der cubische Gehalt 560 c′ 612 c″. Es ist ein Gemeinbad und für Weiber bestimmt.

2) Die Sandquelle.

Diese versieht das für Männer bestimmte Gemeinbad, sonst tiefe Bad. Sie ist nicht in einem Behälter gefasset, sondern ihr Wasser quillt überall aus dem mehrere Fuß hoch die Sohle bedeckenden Sande.

Die Dimensionen sind:

in die Länge	1°	5′	4″
— Breite	1°	2′	4″
— Tiefe		2′	10″

und nach Abzuge der das Becken einschließenden Stuffen ist der Kubikinnhalt oder die es füllende Wassermenge 249 c′ 1528 c″. Es ist daher das kleinste unter den Gemeinbädern, aber doch geräumig genug, um mehrere Menschen aufzunehmen. Es erhält aber einen Wasserbeitrag aus der Hauptquelle mittelst der ersten obrigkeitlichen Abfassungsröhre, so wie sie wieder etwas Wasser an das Fürstenbad Nro. 3 im Herrenhause abgiebt.

Außer dem Frauenzimmer- und Sandbade befinden sich in demselben Gebäude noch die obrigkeitlichen Spezialbäder

Nro. 1 mit dem Wasserinnhalte von 83 c′ 687 c′,
— 2 — — — — — 122 c′ 386 c″
— 3 — — — — — 61 c′ 210 c″

und in dem anstossenden Gebäude das Gürtlerbad mit dem Innhalte von . . . . 46 c′ 1512 c″ welche alle ihr Wasser durch die erste obrigkeitliche Abfassungröhre erhalten, da:

das Fürstenbad — das wärmere Bad mit 74 c′ 1504 c″
— Karlsbad — das kühlere Bad mit 64 c′ 732 c″

von der Ursprungsquelle durch die zweite obrigkeitliche Abfassungs- oder Zuleitungsröhre versehen werden.

Die Abkühlungswässer erhalten diese Bäder von der Gartenquelle.

3) Die Gartenquelle.

Diese Quelle ist in dem Spitalgarten hinter dem Herrnhause, unweit der Stadtmauer. Sonst befand sich an dieser Stelle ein großes Behältniß, das in allen Jahrszeiten mit lauem Wasser angefüllt war, in der Länge 20 Fuß, in die Breite 18, in die Tiefe 7 maß, und durch die hölzerne Einfassung am Grunde vermuthen ließ, daß es ehedem als Bad benützt worden seyn mag. Dr. Hansa erkannte sie an den häufigen bald da, bald dort sich entwickelnden Blasen und dem hörbaren Geräusche als eine eigene Quelle, und der Fürst ließ sie in drei Reservoirs faßen, und mit einem tempelartigen Gebäude überbauen. Diese sind unter dem Namen

der Trinkquelle mit dem Innhalte von . . 26 c′ 715 c″
— Augenquelle — — — — . . 21 c′ 300 c″
— Badequelle — — — — . . 13 c′ 258 c″

bekannt und die letztere wird in das Herrnhaus geleitet, um die Bäder daselbst mit Badewasser zu versorgen, deren kubischer Innhalt bey

Nro. 1 . . . . 54 c′ 594 c″
— 2 . . . . 45 c′ 1110 c″
— 3 . . . . 38 c′ 792 c″

beträgt; doch erhält das letztere Bad auch etwas Wasser aus dem Sandbad.

Bey der Zusammenstellung des berechneten Innhalts der angeführten Bäder zeigt sich, daß unter die städtischen Bäder einige bis 60 Kubikfuß-Wasser aufnehmen, die Wassermenge einiger unter den Fürstlichen bis auf 122 Kubikfuß steigt, in denen man daher nicht blos baden, sondern gemächlich schwimmen kann. Stellt man den kubischen Innhalt allen städtischen obrigkeitlichen Spezialbäder — denn von dem Männer- Frauen- Weiber- Frauenzimmer- und Sandbade kann und darf hier die Rede nicht

seyn, da sie eigentlich Gesellschaftsbäder sind — zusammen, so ergiebt sich, daß die 19 städtischen Spezialbäder 625 ° ′ 312 ° ″

—	5 obrigkeitlichen Bäder .	406 —	63 —
—	3 Fürstenbäder im Herrnhaus	138 —	768 —
—	Das Gürtlerbad.	46 —	1512 —
in allen zusammen	. . . .	1216 ° ′	927 ° ″

Badewasser enthalten.

Sieben Bäder haben daher ihre eigene Quelle, nämlich das große Männer-, das Frauen- Weiber- Frauenzimmer- Sandbad, und die zwei neuen Fürstenbäder im Herrenhause. Alle übrigen erhalten ihr Wasser aus der so ergiebigen Hauptquelle. Die ersten fünf werden von den gemeinen Leuten benützt, und diese Bäder zeichnen sich durch ihre höhere Temperatur aus. Alle Spezialbäder sind längliche Vierecke von 9 — 5 Fuß Länge, 6 — 3 Fuß Breite zwar nur zum Baden für einzelne Personen bestimmt, doch auch wie der Kubikinnhalt zeigt, geräumig genug, um daß mehrere zusammen in einem Becken baden können.

Die Stadt hat 3 Douchebäder, und zwar in den Bädern Nro. 15, 17, und 18. Der Fall des Wasserstrahles beträgt in dem ersten 13′ 8″, in den beiden andern 13′ 1″, die Länge des Schlauches 2′ 3″. Die Zuleitungsröhren oder Schläuche sind biegsam, so daß man den Wasserstrahl an jeden Theil des Körpers leiten kann. Die Mundstücke der Doucheröhren haben 11 Abänderungen, sind nach Art der Lauchstädter eingerichtet, von 1 bis 5 Pariser Linien im Durchmesser. Auch die Obrigkeit hat 2 Douchebäder in dem Fürstenbade und in dem Bade Nro. 1 von 17 Fuß Fallhöhe.

Im Dorfe Schönau.

Das Dorf liegt der Stadt in Osten, in der Entfernung einer kleinen Viertelstunde in einem gegen die Stadt etwas niedriger gelegenen aber reizenden Thale, welches in Westen der spitzige Berg und Judenberg, in Norden die Greinzer Anhöhe nebst

dem Hühnerhügel, in Osten der westliche Abhang des Schloßberges, in Süden der Schönauer Berg einschließen.

Es führen zwei Fuhrwege, einer durch die Schönauer Vorstadt, der andere von dem Graupner Thore an dem Spitalgarten bei dem Badehospitale vorbei; und zwei Fußpfade, der eine an dem Gottesacker durch eine Allee, und ein zweiter um den Fuß des spitzigen Berges an dem Mühlbache herum.

Kleine Gärtchen an den ländlichen Bauerwohnungen, eine angenehme Wiese, die sich im Rücken des Dorfes bis zur Turner Anlage hinzieht, der Sau- und Wildbach, welche das Thal bewässern, gewähren einen überraschenden Anblick dem Fremden. Das im großen Style erbauete Militairbadehaus im Vorgrunde gereicht ihm zu einer wirklichen Zierde. In der Umgebung des Dorfes befinden sich

1) Die Steinbäder.

Die Geburtsstätte dieser Bäder ist der Syenitporphyr des Schönauer Berges. In der Vorzeit deckte einen Theil des Thales eine zwischen dem Schönauer Teich und dem Wildbache befindliche sumpfige Wiese, aus der die warmen Heilquellen mitten unter kalten hervorquollen. Schwenkfeld fand verwahrloßte Quellen, deren eine, welche mitten in der Flachsröste hervorsprudelte, das Röstebad, die andere, in der Nähe befindliche, der Tümpel hieß. Bettler, mit eckelhaften Ausschlägen und Geschwüren behaftete Kranke, die man dem Anblicke der Badegäste in Tepliz zu entziehen die Absicht hatte, nahmen Besitz von diesen Bädern, und verließen sie oft geheilt. Im Herbste wurde im erstern Flachs geröstet. Erst Kempfe führt sie unter dem Namen der Steinbäder auf, und es scheint, daß man sie schon damals gebraucht, obschon ihr Aeußeres keineswegs einladend seyn konnte. Im Jahre 1759 hat man, wie in der Geschichte der Bäder in diesem Jahr bemerkt wurde, dem wiederholten Wunsche der Fremden, diese warmen Quellen zum Baden benützen zu können, nach-

gegeben, und sie von den wilden Quellen geschieden, gereiniget, und mit einer Steineinfassung versehen. Alle Aerzte, die in der Folge über die Teplizer Stadtbäder geschrieben haben, erwähnten nun ihrer, empfahlen sie, vorzüglich in äußerlichen Zufällen, nur Dr. Troschel stimmte diesem allgemeinen Urtheile — wahrscheinlich durch Nebenabsichten geleitet — nicht bei. Die meisten hielten sie für eine Nebenader der Teplizer Hauptquelle, nur Schwenke glaubte sie von den Schwefelbädern ableiten zu können. Auch nahmen die ältern Aerzte eine Gleichförmigkeit der Bestandtheile und der Wirkungen bei diesen und den Stadtbädern an, während Fr. Hoffmann und Sparrmann sie den Schwefelbädern gleich achteten.

Im Anfange dieses Jahrhunderts erhielten die Steinbäder erst ihre gegenwärtige Gestalt. Das Gebäude, das sie nun umschließt, besteht aus einem Mittelgebäude, das kuppelartig gewölbt, sein Licht von oben erhält, und das große Bassin aufnimmt, aus welchem das Mineralwasser in die in beiden Flügeln befindlichen Bäder durch zinnerne Röhren geleitet wird.

Der Behälter ist elliptisch.

Der größte Durchmesser hat	3°	6′	—″
— kleinere — —	2°	2′	4″
Die Höhe der Wassersäule ist bei Tage			
bei geöffneten Hähnen in den Bädern	—	5′	5″
des Morgens bei gesperrten Hähnen . .	1°	—	5″
bis an die Abflußröhren in die Bäder . .	—	4′	1″
der berechnete Kubikinnhalt des Bassins			
beträgt daher des Morgens .		1972 c′	173 c″
bei Tage bis an die Abflußröhre		1255 c′	1053 c″

Es gewährt dem Auge ein anziehendes Schauspiel, wenn es in diesem großen Behälter die Entwicklung des Gases betrachtet, die besonders bei niedrigem Wasserstande so häufig ist, daß es scheint, als wäre das Badewasser in einem beständigen Aufwallen begriffen. Hier und da legt das Gas aus dem mehrere Fuß hohen Sandlager, welche den Boden des Behälters deckt, ein nach Art der Perlschnüre an einander gereihte Gasblasen.

In dem linken Flügel des Gebäudes befinden sich nebst dem Zimmer des Bademeisters und einer Küche 6 Bäder mit folgender Wassermenge:

	ohne Aufsteckröhren:			mit diesen:	
Nro. 1 . . .	19 c′	608 c″	— —	24 c″	849 c″
— 2 . . .	24 —	609 —	— —	31 —	157 —
— 3 . . .	24 —	609 —	— —	31 —	157 —
— 4 . . .	21 —	1412 —	— —	28 —	560 —
— 5 . . .	24 —	806 —	— —	29 —	507 —
— 6 . . .	22 —	594 —	— —	28 —	1710 —

in dem rechten Flügel sind außer dem Abtritte 7 Bäder, und zwar:

	ohne Aufsteckröhren:			mit diesen:	
Nro. 7 . . .	24 c′	339 c″	— —	27 c′	931 c″
— 8 . . .	22 —	594 —	— —	28 —	1710 —
— 9 . . .	25 —	504 —	— —	28 —	918 —
— 10 . . .	26 —	1305 —	— —	29 —	504 —
— 11 . . .	26 —	728 —	— —	— —	— —
— 12 . . .	23 —	860 —	— —	— —	— —
— 13 . . .	35 —	441 —	— —	— —	— —

Alle Bäder sind oval, sowohl im Umfange als am Boden mit Steinplatten belegt — nur Nro. 12 mit Ziegeln am Boden — über den steinernen Fußboden sind Dielen gelegt. Nro. 6 und 13 stehen auf Sande, so wie Nro. 11, 12, 13, ohne Aufsteckröhren sind.

Im Rücken des Mittelgebäudes sind zwei Gemeinbäder und zwar links das Männerbad — rechts das Weiberbad. Sie sind vierseitig, haben zwar an den Seiten eine Einfassung von Stein, stehen aber auf Sande, aus welchem unter Gasentwickelung das Mineralwasser hervorquillt.

Der Behälter des Männerbades ist lang 2° 3′ 11″
breit — 8′ 6″
tief — 1′ 6″

und faßt nach Abzug der Stuffe 191 c′ 738 c″

Das Weiberbad ist lang	. . . . . .	2 ° 3 ′ 9 ½ ″
breit	. . . . . .	— 8 ′ 6 ″
tief	. . . . . .	— 1 ′ 7 ½ ″
faßt unter obiger Einschränkung	. . .	206 c ′ 1057 c ″

2) Die Tempelbadquelle.

Etwas mehr als acht Klafter von dem Steinbade entfernt und dem Mühlbache näher ist das Tempelbad. Dieses faßt eine zwischen den Jahren 1776 und 1779 aufgefundene Quelle, welche Anfangs eine Steinfassung von runder Gestalt aufnahm, welche 16 Fuß im Durchmesser hielt, und durch eine Bretterwand in der Mitte getheilt war, wodurch zwei neue Bäder entstanden, die ein Gebäude von Holz und eine ähnliche Bedachung erhielten. Im Jahre 1806 wurde über diesen Bädern eine Rotunde errichtet, und das Bad in sechs kleinere Bäder abgetheilt, deren jedes den Sector einer Kreisfläche darstellt, dessen Radius 1 ° 4 ″ die Sehne des Bogens 1 ° 10 ′ mißt, und bei der Tiefe an 13 ½ ″ nach der Berechnung 58 c ′ 1641 c ″ Wasser fasset. Jedes dieser Bäder hat seine eigenen Quellen, die aus dem Sande des Bodens hervorkommen, und es ist sehr anziehend zu sehen, wie die Wasser-Gasblasen ununterbrochen aus jedem Punkte des Bodens sich entwickeln. Aber überdieß hat jedes einzelne Bad eine Zuleitungsröhre, durch welche es aus dem allgemeinen Bassin der Steinbäder eine Wasserleitung erhält.

3) Die Wiesenquelle.

Diese von dem Bassin des Steinbades 14 ½ Klafter in Abend entfernte Quelle wurde erst im Jahre 1822 gefaßt. Die Fassung hat die Länge von . . . . 3 ′
Breite . . . . 3 ′

Die Wasserhöhe beträgt bis an die untere
Abflußröhre . . . . 5′ 1″
Der Wasserinnhalt der Quelle ist daher bis
an diese . . . . 45 c′ 1296 c″
Die Wassersäule bis an die obere Abflußröhre,
gesperrt, mißt . . . . 7′ 6″
und in diesem Falle beträgt die Wassermenge . 67 c′ 864 c″

Ihre Bestimmung ist, das Wasser für die Tempelbäder zu liefern.

4) Die Gemeinsandbadquelle.

In der geringen Entfernung von einigen Schritten von den Steinbädern, ihnen in Osten ist diese Quelle in einem, ringsum mit Steinen besetzten, geräumigen, auf Sand stehenden Behälter gefasset, und stellt ein für das Militär ausschließend bestimmtes, von einer hölzernen Einfassung umgebenes Bad dar, welches aber von der Mildthätigkeit ein ordentliches Gebäude erwartet. Auch hier entwickeln sich beständig Gas- und Wasserblasen.

Die Dimensionen dieses Bades sind:

in die Länge	4°	4′	—″
Breite	3°	1′	—″
Tiefe	—	1′	9″
und der Kubikgehalt beträgt	770 c′	84 c″	

5) Die Schlangenbäder.

Drei und neunzig Klaftern von den Steinbädern, diesen in Südosten, auf dem Wege nach dem Schwefelbadehause sind diese, der Schönauer Dorfgemeinde gehörige Bäder befindlich, die ihren Namen von den Schlangen, die man man vermuthlich in dieser Gegend gesehen haben mag, erhielten.

Wenn es auch nicht gewiß ist, so ist es doch wahrscheinlich, daß die Entdeckung dieser Bäder mit jenem der Steinbäder gleichzeitig war, und mit diesen ihr Schicksal theilten. Die Nähe des

Teiches und des Wildbaches, deren Wasser sich mit dem Badewasser vermischte, und dessen Temperatur verminderte, mag die Gemeinde bewogen haben, die Quellen mit einer niedrigen Mauer zu umfassen, welches, wenn die auf dieser gefundene Jahrszahl 1704 eine Bedeutung hat, im Anfange des verflossenen Jahrhunderts geschehen seyn mag. Noch in der Hälfte desselben sollen sie noch unbedeckt gestanden haben, bis sie Fürst Rohan in Schutz nahm, sie im Jahre 1773 mit Bretterwänden umschließen und eindecken ließ. Doch blieb ihre Einrichtung noch immer dieselbe, bis im Jahre 1796 die Reihe der Verbesserung auch sie traf. Ihre gegenwärtige zierliche Gestalt erhielten sie im Jahre 1820.

Ein artiges Gebäude, dessen Vorderseite der Strasse zugekehrt ist, die Rückseite sich an den in Norden vorbeifließenden Wildbach anschließt, enthält 8 Bäder. Das Reservoir, aus welchem das wärmere Badewasser in alle Bäder geleitet wird, ist dem Badehause in Süden von diesem 7 Klaftern, von der die Bäder unmittelbar einschließenden Mauer 10 Klafter entfernt.

Das kühlere Badewasser wird aus einem kleinern, unmittelbar an dem Gebäude in der Nähe der westlichen Eingangsthüre befindlichen Behälter gleichfalls allen Bädern zugeführt. Beide Behälter sind gewölbt, und vor aller äußern Beschädigung gesichert.

Die Bäder sind vierseitig, und in jedes Bad führt eine Treppe hinab. Die Wassermenge, welche jedes derselben fasset, beträgt

	ohne Aufsteckröhre			mit dieser	
Nro. 1 . . .	34 c'	505 c''	—	c'	c''
— 2 . . .	19 —	384 —	—	—	—
— 3 . . .	19 —	288 —	—	23 —	1656 —
— 4 . . .	23 —	216 —	—	29 —	580 —
— 5 . . .	79 —	522 —	—	— —	— —
— 6 . . .	37 —	— —	—	— —	— —
— 7 . . .	25 —	1378 —	—	— —	— —
— 8 . . .	28 —	1037 —	—	— —	— —

In den Bädern Nro. 1 und 2 ist der Fußboden mit Steinplatten belegt, das Badebecken mit glasurtem Töpferzeug bekleidet; die Einfassung und das Pflaster der übrigen bestehet aus Ziegeln, und in Nro. 7 liegen über dem Ziegelpflaster Dielen, welches in allen Bädern seyn sollte. In Nro. 5 ist in der westlichen Ecke ein Behälter eingemauert, aus welchem das Badewasser unter dem Fußboden und der Quermauer theils in das mit Brettern eingedeckte Reservoir des Douchebades geleitet wird, aus welchem es wieder 17' 11" hoch gehoben wird, um beim Gebrauche von dieser Höhe auf den leidenden Theil herabzufallen; theils aber die Bäder Nro. 4, 5, 6, versorgt. Die Bäder Nro. 1, 2, 3, 7, werden aus dem Hauptreservoir durch Zuleitungsröhren versehen. Nur die Bäder Nro. 5 und 6 stehen auf Sande, aus welchem eine bedeutende Gasentwicklung statt hat.

Die Oberfläche des Sandes, so wie die Seitenwände der Badebecken werden mit häufigem Eisenoxyde bedeckt gefunden, wie dieses auch der Fall in den Tempelbädern, in den Gemeinbädern und dem allgemeinen Reservoir im Steinbadehause ist. Das Wasser hat hier, wie in allen Bädern der Stadt und Vorstadt und des Dorfes Schönau seinen beständigen Abfluß, und wird daher immer erneuert. Das Bad Nro. 7 hat einige unterirrdische Quellen, die unter den Stuffen hervordringen; soll im Winter bei stürmischer Witterung Porphyrsand ausstoßen, und scheint daraus für das wirksamste Bad erklärt werden zu wollen.

6) Die Schwefelbadquelle.

An demselben Dorfe Schönau sind noch einige, ihrer milden Temperatur wegen, von Fr. Hoffmann gerühmte Quellen, die seit früher Zeit unter dem Namen der Schwefelbäder bekannt sind. Sie liegen 219 Klafter von den Steinbädern entfernt, links an dem Wege nach dem Schloßberge, am Fuße des sogenannten weißen Hügels. Sie gehören der Obrigkeit, und das Gebäude,

in welchem die Bäder sich befinden, hat mehrere Wohnzimmer im obern Stockwerke zur Aufnahme der Badegäste. Schwenkfeld erwähnt zwar schon dieser Quellen, doch stehen sie an Alter und Berühmtheit der Hauptquelle nach. Den Namen scheinen sie von dem früher willkührlich angenommenen, nun hinlänglich widerlegten Schwefelgehalte erhalten zu haben. Leder und Sparrmann nehmen die Identität dieser Quellen mit der städtischen Hauptquelle an. Fr. Hoffmann spricht mit Vorliebe davon; Zittmann oder vielmehr sein Herausgeber Schwenke, hält die Steinbadqellen für Nebenausbrüche der Schwefelbadquellen, daher er in beiden dieselben Bestandtheile annahm, den Schwefelinnhalt derselben läugnete. Troschel ließ ihnen eben so wenig, als den Steinbädern, Gerechtigkeit wiederfahren.

Die Quellen sind an der Stelle ihres Ausbruchs gefaßt, und werden zum Thleil in einem gemauerten Kanale, größtentheils aber mittelst eines hölzernen Röhrenzugs in die Bäder geleitet. An der Ausbruchsstelle soll die Temperatur 35 ° R. seyn. Die Fassung der Quellen liegt dem Badehause in Osten, in der Entfernung von 21 Kl. und 3 Kl. 1 $\frac{1}{2}$ Fuß tief, und der Stollen, in welchem die Zuleitungsröhren liegen, hat 2 mit Pflöcken verstopfte Luftlöcher, welche bey der Räumung des Röhrenzages geöffnet werden, um die Hitze des Stollens zu mäßigen. Das Wasser setzt in den Zuleitungsröhren häufiger Sinter, mit etwas Eisen- und Manganoxyd ab, der diese in kurzer Zeit so verengt, daß sie nur einem dünnen Wasserstrahl durch lassen, und in einem Zeitraum von 2 Jahren völlig verstopft würden — zusintern. —

Sonst gab es nur zwei Bäder, das warme und das kühlere, jetzt hat sich die Zahl derselben auf vier vermehrt, deren Nr. 1, 2, 3, auf Sande stehen. Mit Ausnahme des Nr. 2, dessen Einfassung aus Ziegeln besteht, sind die Becken mit glasurten Töpferzeuge belegt. Die Bäder 1, 2, 3, haben ihre eigenen Quellen, das wärmste ist Nro. 2. Nach Abschlag der Stuffen und Sitze beträgt ihr kubischer Innhalt an Wasser

bei Nro.	1	31° ′	702 ′ ″
— —	2	31 —	854 —
— —	3	33 —	1112 —
— —	4	28 —	466 —

Die Schwefelbadquellen liegen höher als die Steinbadquellen, dieß beweißt schon der Fall der Tagwasser, aber noch weit höher ist jener Stollen im weißen Hügel, aus dem die kühlere Quelle zu Tage kömmt. So wenig es angenommen werden darf, daß das Steinbad ein Nebenausbruch des Schwefelbades ist, so wenig kann das Gegentheil nach Schwenke ausgesagt werden. Beide nehmen ihren sichtbaren Ursprung in demselben Syneitporphyr.

Physische Eigenschaften der Teplizer Heilquellen.

1) Farbe.

Die Farbe des Wassers in dem Becken der städtischen Hauptquelle erscheint beim Daraufsehen meergrün, so wie jene des Alpen- oder Gletscher-Wassers; beim Durchsehen ist es farblos.

Das Wasser in den übrigen Quellen ist beim Darauf- und Durchsehen farbelos.

2) Durchsichtigkeit.

Das Wasser aller Teplizer Quellen ist vollkommen klar und helle, so daß man am Boden der Behälter auch die kleinste Münze liegen sieht. Auch bleibt es so, wenn aus dem Becken geschöpft wird. Der atmosphärischen Luft durch längere Zeit ausgesetzt, behält es seine Klarheit, und es setzt sich selbst nach mehreren Monaten weder an den Seitenwänden, noch an dem Boden des Glases etwas ab.

3) Geschmack.

Der Geschmack des warmen Badewassers hat, man mag es eben aus der Quelle geschöpft oder abgekühlet trinken, nichts ausgezeichnetes; nur etwas salzig — laugenhaft dürfte es dem empfindlichen Gaumen schmecken.

4) Geruch.

Der Geruchsorgon entdecket weder in den Badebecken des gemeinen Männer- Weiber- und Frauenbades, wo doch die Dunstlage, besonders in den Herbst- und Wintermonaten, am dichtesten auf dem Wasserspiegel aufliegt, noch in den Behältern der übrigen Quellen; eben so wenig in den die Nacht hindurch geschlossenen Badezimmern einen Geruch nach Schwefelwasserstoff; sondern das Wasser aller Quellen ist bei trockener Witterung geruchlos; bei feuchtem Wetter verhält sich der aufsteigende Qualm, wie gewöhnlich die Dünste einer erhitzten Wassermasse.

5) Die Temperatur.

Die Temperatur verdient bei den Thermen die größte Beachtung, weil von ihr vorzüglich die Wirksamkeit abhängt. Es ist daher nothwendig, den Wärmegrad des Badewassers sowohl unmittelbar an den Zuleitungsröhren, als auch in den Badebecken genau anzugeben, da die Temperatur nach der Verschiedenheit der Krankheit und des Individuums von den Aerzten verschiedentlich verordnet wird. In der Stadt und Vorstadt.

Die Hauptquelle in Reservoir unmittelbar aus der Felsenkluft hervorquellend, hat . . . . 39, 5 ° R.

	an der Zuleitungsröhre,	— im Badebecken	
Das gemeine Männerbad .	39, 2°	. . 38, 5°	R.
— Schwitzbad		38, 75°	—
— gemeine Weiberbad .	38, 75°	. . 37, 75°	—
— Frauenbad	38, 5°	. . 36, °	—
— Frauenzimmerbad . .	37, °	. . 33, 25°	—
— Sandbad	38, 5°	. . 36, °	—

Die Gartenquelle:

in der Trinkquelle	.	21, 3°
— Augenquelle	.	20, 75°
— Badequelle	.	21, °

Die städtischen Spezialbäder 1. 2. 3. °	. .	37, °	R.
14. 15. 16. 17. 18. — ° (*)	.	36, °	—

Im Dorfe Schönau.

	an der Abflußröhre,	— im Badebecken	
Das Steinbad im Reservoir	30, 5°		
im entferntesten Bade		30, 25°	—
Das Militärbad		25, ° 5.	—
Die Wiesenquelle		25, ° 5.	—
Die Schlangenbäder Nr. 1,	32, 75°	. . 32, 25°	—
— 2,	32, 75°	. . 30°	
— 3,	32°	. . 29°	
— 4,	31, 33°	. . 32 °	—
— 5,	32, 5°	. . 32 °	—

*) Da in allen Stadtbädern, außer den oben verzeichneten, aus den Abkühlungsbecken abgekühltes Mineralwasser zufließt, die Temperatur daher von der Willkühr des Badenden abhängt, je nachdem er mehr oder weniger von diesem zufließen läßt, so wurde oben blos die Temperatur jener Spezialbäder angegeben, welche von der Hauptquelle allein versehen werden.

		an der Zuleitungsröhre	—	im Badebecken	
Die Schlangenbäder	Nr. 6,	31, 75 °	. .	32 °	R.
	— 7,	32, 5 °	. .	31, 75 °	—
	— 8,	33 °	. .	30, 75 °	—
Die Schwefelbäder	Nr. 1,	34 °	. .	32, 25 °	—
	— 2,	33 °	. .	34 °	
	— 3,	34 °	. .	32, 25 °	—
	— 4,	33, 25 °	. .	31, 75 °	—

6) Wassermenge.

Die Wassermenge, welche die Teplizer Quellen hergeben, verhalten sich, wie folgt:

In der Stadt

	in einer Stunde		Tage
Die Hauptquelle giebt . .	804, 356 c.	—	19304, 544 c.
— Frauen- u. Weiberbadquelle,	466, 666 -	—	11199, 984 -
— Frauenzimmerbadquelle	39, 1722 -	—	939, 993 -
— Gartenquelle . . .	66, 666 -	—	1599, 984 -

Im Dorfe Schönau

Das Steinbad	1076, 871 -	—	25944, 904 -
— Tempelbad	117, 899 -	—	2829, 576 -
— Militärbad	128, 333 -	—	3079, 992 -
Die Wiesenquelle . . .	13, 576 -	—	325, 824 -
Das Schlangenbad . . .	297, 975 -	—	7151, 400 -
— Schwefelbad . . .	203, 218 -	—	4877, 232 -

7) Der Salzanflug.

An den Seitenwänden sowohl, als am Boden der Badebekken, wenn sie eine geraume Zeit leer gestanden haben, wittert ein

graulichweißes Salz in haarförmigen Krystallen aus, welches aus kohlen- und schwefelsaurem Natrum besteht. In manchem Badezimmer beschlagen selbst die Wände und das Gewölbe bis zu einer bedeutenden Höhe damit.

8) Der Badestein.

Die Mineralquellen setzen beim Zutritte der atmosphärischen Luft in den Behältern, Ständern, sowohl als an der innern Fläche der Zuleitungsröhren gelblich-braunes Eisenoxyd ab. An die Abflußröhren und an den Wänden des Reservoirs, soweit das Wasser sie bespühlt, legt sich der Badesinter — Badestein — an. Die besondere äußere Gestalt dieses Badesinters richtet sich nach der Form der Körper, an welche er sich anlegt, daher er in den Abflußröhren die Gestalt dieser aufnimmt, an den Wänden der Behälter krustenartige Stücke bildet. Er besteht aus abwechselnden Lagen eines gelblichen strahligen Kalksinters, und einem dunkelgelblich braunen Brauneisenstein, der an der Oberfläche kleintraubig erscheint. An der Hauptquelle und dem Schwefelbade kömmt noch hierzu ein zerreibliches Braunsteinoxyd von schwärzlich brauner in die pechschwarze übergehender Farbe von matten staubartigen Theilen, die klein und feintraubig an einander gereihet sind.

Ursache der Wärme
der
Teplizer Thermen.

Wenn man die geognostischen Verhältnisse der Thermen näher prüft, so ergiebt sich, daß fast alle Urgebirge, dem Granite, Gneiße, Glimmerschiefer, Urthonschiefer, Porphyr, selten den Uibergangsgebirgen, noch seltener den ältern Flötzgebirgen, dem Alpenkalksteine; — am seltensten dem jüngern Flötzgebirge — dem Mergelsandstein entquellen, aber selbst wenn sie den Flötzgebirgen anzugehören scheinen, so sind die Urgebirge so sehr in der Nähe, daß man fast mit Gewißheit annehmen kann, daß diese ihm zur unmittelbaren Sohle dienend auch die Werkstätte aller Thermen seyn. Davon haben Saussure's Versuche in den Gruben zu Bex in der Schweitz, Daubisson's zu Poullaouen und Huelgoat in Frankreich, in den Silbergruben Beschertglük, Himmelfahrt, Kuhschacht, Jungehohebirke in Freyberg in Sachsen; Fox in den Zinngruben zu Cornwallis; Bald in verschiedenen Steinkohlengruben Englands; Alex von Humboldts in den von Südamerika — es außer Zweifel gesetzt, daß die Wärme der Erde mit der Tiefe zunehme. Prechtel zeigt, daß die mittlere Temperatur der Erdoberfläche — außer der Erwärmung durch die Sonne — vorzüglich von dem mittlern Drucke der Atmosphäre abhänge; so, daß, wenn das Barometer

von 27 Zollen auf 28 Z. steigt, die Luft um $\frac{1}{28}$ dichter wird, sie auch um 1 $\frac{1}{3}$ R. erwärmt werden müsse; daher bei einer Tiefe von 4973 Kl. oder dem Barometerstande von 88 Z. die mittlere Temperatur 80 ° R. betragen, in der Tiefe von 11290 Klft. oder etwa 3 deutsche Meilen die Luft in Glühhitze 430 ° R. erreichen würde, und daß die Zunahme der Temperatur mit der Tiefe von der Erdoberfläche ausgehe, daher für die Feuerheerde der Vulkane eben diese Wärme der Erdoberfläche — folglich zuletzt die Sonnenwärme — die Quelle ihrer Erhitzung sey. So wie nun das Wasser durch die Spalten oder Ritze der Gebirge bis zu einer bedeutenden Tiefe niedergehen kann, so nimmt es auch die der Tiefe und dem damit verbundenen großen Drucke der Dichtigkeit — zukommende Temperatur, welche die umliegenden Seitenwände des Gebirgs erhalten haben, nämlich die Temperatur des unmittelbar über denselben liegenden Wasserdampfes an. Und so wäre eine ungezwungene und genügende Erklärung der hohen Temperatur der warmen Mineralquellen gegeben, die nach der verschiedenen Tiefe ihrer Werkstätte verschieden seyn muß.

Aber da die Wirkungen des Wassers von sehr hoher Temperatur auf Körper uns unbekannt ist, und es uns nur von jener bei wenig erhöhter Temperatur — man erinnere sich nur des Papinischen Topfes — analogisch zurückzuschließen erlaubt ist, es aber doch zu vermuthen ist, daß Wasser unter einem hohen Drucke bei so erhöhter Temperatur auf verschiedene Gebirgsarten und ihre Bestandtheile, besonders die Kieselerde — wie das Wasser des Geyßers beweiset, eine auflösende Kraft ausübe, die von dem Verhalten derselben bei der gewöhnlichen Temperatur abweichen müsse, und daß ein solches Wasser ein höchst wirksames Auflösungsmittel darstellen kann, so ist es mehr als wahrscheinlich, daß das Wasser unter diesen Umständen eigene Verbindungen eingehe, und so Natron — Kiesel — Kalk — Talkhydrate bilden könne, und so gäbe uns diese Theorie selbst Winke zur Erläuterung des chemischen Gehaltes der warmen Bäder.

Die eigentliche Geburtsstätte der Thermen liegt also eben so wie der Heerd der Vulkane in den Urgebirgen, weil die Tiefe der Flötzbildung und daher die durch den Druck der Luft und der Dämpfe bewirkte Temperatur viel zu gering ist, als daß sich in derselben der vulkanische Heerd bilden könne. Das Teplizer Wasser muß, obschon es aus einem Urgebirge — dem Syneitporphyr — hervorquillt, doch noch tiefer im Gneiße oder Granite seine Werkstätte haben, da wenn Will Fox für 1° Fahr. die Tiefe von 60 bis 70 Fuß annimmt, nach Abzug der mittleren Temperatur an der Erdoberfläche noch 30° R. oder 99° 5 Fahr. bleiben, und die daraus berechnete Tiefe der Werkstätte des Teplizer Badewassers 5970 bis 6965 Fuß seyn müßte.

Wirkungen der Teplizer Heilquellen.

Wenn man die an das Wasser in den Teplizer Heilquellen innig gebundene Wärme, und die dadurch bewirkte gleichförmige Temperatur beachtet; die in demselben enthaltenen chemischen Agentien — die flüchtigen und festen Bestandtheile berücksichtigt, so erwartet man mit Recht von der Gesammtwirkung dieser mächtigen Potenzen auf den menschlichen Körper bedeutende Heilkräfte. Es liegt außer dem Zwecke dieses Werkes, sich in eine weitere Auseinandersetzung dieses Gegenstandes einzulassen; man glaubt daher, sich bloß auf das einschränken zu müssen, was die Erfahrung mehrerer Jahrhunderte über die Wirkung der Teplizer Bäder darlegt.

Die Teplizer Bäder haben ihren Ruhm nicht der nähern Kenntniß ihrer chemischen Konstitution zu danken — denn diese war bisher unbekannt — sondern ihren Heilkräften, und so ging es allen alten Heilquellen, Thermen und Säuerlingen, welche in jenen Zeiten gebraucht wurden, wo die Chemie noch nicht jene Stuffe der Vollkommenheit erreicht hat, die sie gegenwärtig betritt. Aber anmaßend war es, bei diesen größeren Fortschritten in den letzten Jahrzehenten die Heilkräfte der genauer untersuchten Mineralwasser nach den aufgefundenen chemischen Bestandtheilen schätzen zu wollen, wovon es gegenwärtig mit Rechte wieder abgekommen ist. Nur der Erfahrung ist es möglich, über die Wirk-

samkeit überhaupt der Teplizer insbesondere zu urtheilen, und an diese muß man sich halten, wenn man etwas sicheres darüber bestimmen will.

Unter den Krankheiten, in welchen sich die Teplizer Bäder heilsam beweisen, verdient den ersten Platz die Gicht. Nicht nur bei der Nervengicht, wo der allgemeine Gichtzustand von der Irritabilitätsschwäche begleitet wird; bei der unvollkommenen Gicht, wo es bei den Vorboten bleibt, keine regelmäßige Gicht die Glieder befällt, sondern eine schmerzhafte Anschwellung statt hat; bei der chronischen — atonischen Gicht, wo sich der Gichtanfall in die Länge zieht, statt der gichtischen Entzündung in den Gelenken, herumziehender Schmerz, Geschwüre, Hautausschläge, Brustaffektion, Magenbeschwerden gichtischer Art entstehen; bei der metastastischen Gicht, wo statt der äußern Gelenke, Kopf, Brust, Unterleib ergriffen werden, haben sich dieselben einen großen Ruhm erworben; sondern auch bei der desorganisirenden Gicht, welche sich durch hartnäckige Gelenkgeschwülste, Knochenauftreibungen, Knoten, Kontrakturen äußert, haben sie oft Wunder gewirkt.

2) Nur selten ist der Fall, daß man in dem akuten, — hitzigen — Rheumatismus Hülfe in den Bädern sucht, wohl aber in den chronischen, welcher die Gelenke und aponeurosen befällt. Dieser, so hartnäckig er auch seyn mag, unter welcher Form er auch erscheint, als Hüftweh, periodischer Kopfschmerz, periodisches Asthma, Gesichtsschmerz, Cardialgie, Ohrenschmerz, Schwerhörigkeit, Lähmungsartige Schwäche der Gliedmaßen, und selbst rheumatische Lähmung, hat seine Heilung in den Teplizer Bädern gefunden.

3) In Lähmungen, sie mögen äußerlich oder innerlich, Folge des Schlagflußes, oder örtlich entstanden seyn, vorzüglich aber, wenn sie zurückgetretenen Ausschlägen, metastatisch abgesetzten Stoffen, dem artritischen, rheumatischen, scrophulösen, psorischen, herpetischen, der unterdrückten Hautausdünstung ihr Da-

seyn danken, wirken die Teplizer Bäder nicht allein dadurch, daß sie den Krankheitsstoff ausscheiden, sondern auch, daß sie stärken.

Nicht nur in Lähmungen äußerer Bewegungsorgane, sondern auch der Sinneswerkzeuge, als: Taubheit, schwarzem Staare, haben sie sich in der Erfahrung als heilbringend erwiesen.

Lähmungen nach Schlagflüßen, welche nach dem Gebrauche zweckmäßiger Arzneyen keine augenscheinliche Besserung verrathen, fordern dringend die Anwendung der Teplizer Heilquellen.

4) Von der wohlthätigen Einwirkung der Bäder auf das Hautsystem läßt sich ihre Wirksamkeit in Nervenkrankheiten, sie mögen primär oder secundair von der Affection der Haut abzuleiten seyn, deduciren. Aber selbst Verstimmung des Nervensistems, als Folge physischer Ursachen, findet durch Mitleidenschaft der Haut mit dem Cerebralsystem oft Heilung. Sehr wohlthätig wirken sie in convulsivischen und krampfhaften Nervenkrankheiten, besonders beim krampfhaften Asthma, der Krampfkolik, wenn aus Brust und Bauch abgelegte Stoffe sie hervorrufen.

5) Dadurch, daß die innigste, feinste Auflösung der in den Teplizer Bädern enthaltenen Bestandtheile in alle, selbst die feinsten Gefäße des Körpers eindringt, läßt sich erklären, wie es Knoten in der Brust, Testikelverhärtungen auflösen kann.

6) Aber die wohlthätigste und ausgezeichneteste Wirkung der Teplizer Heilquellen ist die Heilung der Folgen schwerer Verwundungen. [1] Daher ist diese Quelle der Hauptzufluchtsort ehrwürdiger Veteranen und Krieger, die ihre Gesundheit dem Dienste zum Opfer brachten. Nicht allein be-

---

[1] Hufeland, die Heilquellen Deutschlands. 2te Auflage. S. 172.

örtlicher Schwäche nach Wunden und Vernarbungen, wo früher die organische Verbindung aufgehoben war, Leblosigkeit und Erstarrung eintrat, ruft die wohlthätige Wärme der Thermen ein neues Leben zurück, nicht allein gegen die durch Zusammenziehung der Sehnen und Bänder verursachte Kontrakturen, Steifigkeiten und Lähmungen der Gelenke, sondern auch gegen das häufige und lästige Uibel, das man den Wundenkalender — Barometer — nennt; und das in der schmerzhaften Empfindlichkeit der vernarbten Stelle bei Witterungsveränderung besteht, thut sie ausgezeichnete Wirkungen, und es ist kein Bad, welches in diesem Falle den Vorzug verdient.

7) In so fern das lauliche, sanft wirkende Bad den Blutstrom blühender Mädchen und jugendlicher Frauen beschwichtigt, zeigt sich die Therme heilsam in der schmerzhaften Menstruation, in so fern sie die erhöhete Reizbarkeit des Körpers überhaupt, und des Uterialsystems inbesondere, herabsetzt, in der krampfhaften heilsam. Auch dann, wenn die zu straffe Faser des Uterus, die Unthätigkeit des Hautsystems abgelagertes Rheuma, Unordnungen in der Reinigung hervorbringt, ist die Einwirkung des wärmern oder kühlern Bades, je nachdem die diese Aussonderung störende Ursache ist, vortheilhaft.

8) In dem weißen Fluße, wenn er einen auf dem Uterus abgelagerten gichtischen, rheumatischen, herpetischen Stoff als Ursache anerkennt, oder eine andere Ausleerung die Menstruation, die Hämorhoiden, die Milchsecretion, den Achsel- und Fußschweiß vertritt, erweiset sich die Teplizer Therme heilsam.

9) Da die warmen Bäder überhaupt nach der allgemeinen Erfahrung der Aerzte gegen die Unfruchtbarkeit etwas spezifisches haben, und durch künstliche keineswegs ersetzt werden können, so erweisen sich auch die Teplizer darinn hülfreich, wie die wiederholte Erfahrung darthut.

10) Aeußerliche, bösartige, selbst fistulöse Geschwüre finden hier ihre Heilung.

11) Wenn auch Karlsbad in Verstopfungen der Baucheingeweide und andern Krankheiten, welche ihren Heerd in den Pfortadersystem haben, in den Steinbeschwerden den Vorzug verdient, so ist Tepliz auch in diesen Krankheiten nicht unwirksam, besonders wenn der innerliche Gebrauch der Thermen mit den Bädern verbunden ist.

Die Wirksamkeit des Teplizer Mineralwassers in den genannten und andern ähnlichen Krankheiten beruhet auf der erweichenden, sanft auflösenden, durchdringenden, krampfstillenden, beruhigenden Ausdünstung, Harn und andere Se — Excretionen befördernden und zugleich stärkenden Kraft.

Nachtheilig ist der Gebrauch der Teplizer Bäder in der Schwindsucht, der Wassersucht, in hektischen Fiebern, Wechselfieber, Bluthusten, Blutbrechen und andern Hämorrhagien, u. s. w.

Dies sind die Resultate jener Erfahrungen, welche in dem Zeitraume mehrerer Jahrhunderte gemacht wurden, und alljährlich an vielen hundert Kranken bestättigt werden. Die Teplizer Bäder gehören also mit vollem Rechte zu den, gerade gegen das Heer der zahlreichen, langwierigen, hartnäckigen Krankheiten sehr willkommenen und eben so wirksamen Heilmitteln.

****

Badeanstalten in Tepliz.

1) Wasserbäder.

Wenn auch die ungünstige Lage der Stadtbäder nicht erlaubt, allen Anforderungen der Badegäste in Hinsicht auf Schönheit, Hellheit der Bäder zu entsprechen, so sind doch die meisten Bäder geräumig, alle mit Fenstern versehen, durch deren Oeffnen dem Thermendampfe der Abzug verschafft wird. Die Badezimmer sind, wenn auch nicht wie in andern Badeörtern tapezirt, doch reinlich, einige selbst gemalt, die meisten mit Dielen belegt; die Fenster sind mit Vorhängen versehen; ein Fußteppich, oder statt dessen ein Stück weißen, reinlichen Flanells bedecket den Boden; ein Tisch, ein Paar Stühle, ein Spiegel, ein Stiefelknecht sind in jedem Badezimmer. Handtücher zum Abtrocknen, oder leinene Lacken zum Umnehmen, so wie ein Zeugwärmer — Wärmschachtel — werden auf Verlangen verabreicht.

Die Badebecken sind theils aus Sandstein — der aber nicht, wie zu Wisbaden, von dem Mineralwasser aufgelöset wird, zugehauen, oder mit glasurtem Töpferzeuge oder Majolik belegt, einzelne nur mit Ziegeln gepflastert. Ihre Form ist in der Stadt und in der Vorstadt größtentheils vierseitig, so auch in den Schlangen- und Schwefelbädern, in den Steinbädern eyrund. Sie sind geräumig, daß man sich in ihnen fortbewegen, oft so geräumig, daß man in ihnen schwimmen kann, mit Treppen zum

Einsteigen, und mit Bänken von verschiedener Höhe versehen, um sich nach Willkühr oder Verordnung des Arztes mehr oder weniger tief einsenkeu zu können.

Die warme Heilquelle fließt in einem ununterbrochenen Strahle jedem Badebecken zu, und eben so ununterbrochen durch die Abflußröhren ab; so daß die Badenden in jedem Momente eine frische Welle umfluthet, wodurch die Kraft und Wirksamkeit des Bades natürlich gewinnen muß, weil es durch den Zufluß des frischen Heilwassers gleichsam neu belebt wird. Die Höhe der Wassersäule kann durch die in jedem Bade vorräthigen Aufsteckröhren um 12 bis 18 Zolle erhöhet werden. Da aber manchen Kranken, denen der Gebrauch der Stadtbäder verordnet ist, die Temperatur der Bäder von 1, 2, 3, 14, 15, 16, von 34 ° R. zu hoch wäre, so sind die übrigen Stadtbäder mit einer doppelten Züleitungsröhre versehen, deren eine das unausgesetzt der Erde entströmende heiße Wasser, die andere das aus derselben strömende heißen Wasser bereitete, in dem Abkühlungsbehälter abgekühlte Wasser dem Badenden zuführt, welchem es dann freisteht, die angemessene Temperatur hervorzubringen.

Diese Zuleitungsröhren liefern mehr oder weniger Wasser, je nachdem sie auf ein viertl, den halben oder ganzen Hahn gestellt sind, daher bei ganz offenen Mündungen der Hähne der Zufluß des Wassers so rasch ist, daß die Badebecken so schnell gefüllt werden, daß der lästige dem Kranken selbst nachtheilige Badedunst ganz vermieden wird.

Obschon Tepliz den Vortheil hat, Bäder von jeder Temperatur, l a u l i c h e, w a r m e und h e i ß e zu besitzen, so tritt der Fall ein, als: bei Kranken, welche ohne heftige Bewegung oder Anstrengung keine Treppe zu steigen im Stande sind, Kontrackten, Gelähmten, Unbehülflichen; bei Kindern, Alten, reitzbaren Personen, manchen Schwächlichen, wahrhaft Kranken; bei empfindlichen Kranken, welche eine Erkältung nach dem Bade fürchten, daher Anstand nehmen aus dem Bade über die Gasse sich dem feuchten, kalten Wetter auszusetzen; bei Kranken endlich,

bei denen es die Vorschrift heischt, den Anfang der Badekur mit einem minder wirksamen, aber um so sicheren Heilmittel zu beginnen, sich der Wannenbäder bedienen zu müssen, daher alle Häuser in Tepliz mit Wannen versehen sind. Nur muß in diesem Falle darauf gesehen werden, daß das Badewasser in geschlossenen Gefäßen getragen werde, die Badewannen geräumig genug seyn, daß das Wasser bis an die Brust reiche, um sich frei bewegen zu können, ohne daß das Wasser sogleich zur Wanne herausschlage, daß durch Zugießen des wärmern Badewassers die Temperatur so gleichförmig als möglich erhalten werde. Nur die wasserreiche Stadtquelle gewährt den Vortheil, daß eine große Anzahl Personen in ihren Wohnungen mit Wasser versorgt werden können, und daß die Temperatur des zugetragenen Wassers noch groß genug bleibt, um es als Bad benützen zu können.

2) Douchebäder.

Die Duschbäder — Douches, — die Wirkung der Wärme des Heilwassers erhöhend, sind das höchste erregende Heilmittel, und daher in gewissen Krankheiten — rheumatischen und gichtischen Beschwerden, in Lähmungen — von außerordentlichem Nutzen, und oft auch das einzige Mittel, welches Heilung bewirken kann. Zu Tepliz hat man drei Duschen in der Stadt, zwei in der Vorstadt, eine im Schlangenbade.

Das Schauer- oder Regenbad kann durch das Anschrauben eines durchlöcherten blechernen Gefäßes, gleich jenem an einer Gießkanne, leicht erzielt werden, wo es — der Dusche an Kraft nachstehend — nach Anordnung des Arztes, die Stelle der eigentlichen Dusche vertretten kann. In diesem aber sowohl, als in jenen wird der zu starke Eindruck des anströmenden Wassers durch Auflegen eines Schwammes oder eines Stückes Flanell auf den leidenden Theil gemildet. Vermehrt wird die Wirkung da-

durch, wenn man den kranken Theil während des Anströmen des Wassers zugleich reibt.

Die aufsteigende Dusche kann in Tepliz in jedem Bade auf leichte Art dadurch zu Stande gebracht werden, daß man an die Mündung der Röhre, durch welche das Wasser dem Badebecken zufließt, eine dazu schickliche biegsame Röhre befestigt und diese an den bestimmten Ort führt.

Badediäteten.

Diese bestimmt das Verhalten des Kranken, vor, während und nach dem Bade; dann die Einrichtung in Hinsicht auf Wohnung und Tisch.

1) Baderegeln.

a) Vor dem Bade.

1) Man bediene sich nicht des Bades in dem kaum beginnenden Frühling, wegen der in dieser Jahrszeit in jedem belebten Organismus erwachenden Erregbarkeit. Die schicklichste Zeit, in welcher die Teplizer Bäder gebraucht werden können, ist der Sommer. Mit der Wärme des Sommers scheint die Wirksamkeit der Bäder im geradem Verhältniße zu stehen. Die beständige Witterung begünstigt die Anwendung der Bäder, da nichts so sehr den günstigen Erfolg des Bades hindert, als Kälte, plötzlicher und häufiger Wetterwechsel. Der Sommer hat auch den Vorzug, daß die Natur dann mit allen ihren Reizen prangt, in ihr das regste und froheste Leben herrscht, und Balsam der Hoffnung und Freude in die mit Kummer belastete Brust des Kranken gießt; daß die Wärme ihren wohlthätigen Einfluß auf alle Systeme des Organismus äußert.

2) Die beste Tageszeit zum Baden ist der Morgen in einer frühern oder spätern Stunde, nüchtern oder doch nur nach einem leichten Frühstück, nach erfolgter materieller Leibesöffnung, weil der Körper durch den Schlaf erquickt, der Organismus für äußere Einflüße empfänglicher, die Einsaugungskraft der Haut lebendiger, thätiger, der Kopf frei und leicht die Seele heiter, vertrauenvoll, zu jeder Unternehmung geschickt, der Unterleib nach erfolgter Ausleerung unbelästigt, der Blutumlauf gleichförmig und ungestört ist, die große Hitze des Tages vermieden wird. Allein Schwächliche und Kranke sollen sich an der gewohnten Schlafszeit nichts abbrechen. Das Nüchternseyn ist nicht immer nothwendig, oft schädlich. Mehrtägige Verstopfung, so wie das Daseyn einer Saburre verbietet den Gebrauch des Bades. Bei nasser, kalter Witterung ist das Aussetzen des Bades, oder doch Verwahrung durch doppeltes Hemde, doppelte Chaussie, zu empfehlen.

Nach Tische, mit vollem Magen, soll nicht gebadet werden; wohl aber ist das Bad nach Dauung — drei bis vier Stunden nach Tische — wieder zuträglich; hitzige Getränke verträgt das Bad nicht.

3) Nie gehe dem Bade zu heftige Bewegung, heftige Anstrengung, Genuß geistreicher Getränke vorher.

4) Nie bade man nach vorhergegangenen erregenden Gemüthsaffekte.

5) Frohsinn, Heiterkeit, Vertrauen, Hoffnung, befördern die Wirkung des Bades.

So wie durch zu starke Bewegung, Anstrengung jeder Art, den Genuß geistiger Getränke, erregende Gemüthsaffekte, als Zorn, Aerger, u. a. m. das Blut in Wallung gebracht wird, so ist bei frohen heitern Menschen der Blutumlauf gleichförmig, die Nerven wirken bei ihm stille und harmonisch, sanfte Wärme durchströmt seinen Körper.

6) Im Zustande bedeutender Ermattung bade man nie, er sey durch vorhergegangene Krankheit oder sonstige heftige

Anstrengung hervorgerufen. Denn der Erfolg des Bades hängt von der verhältnißmäßigen Kraft ab, mit welcher das durch das Bad gestörte Gleichgewicht im Organismus bald wieder hergestellt werden kann.

7) Bei Vollblütigkeit, Furcht vor Congestion nach Kopf und Brust, — wasche man im Bade stehend, Kopf, Gesicht, Hals, kalt; übergieße sie mit kaltem Wasser, lege auf den Kopf von kaltem Wasser durchnäßte Tücher, in kaltes Wasser getauchte Schwamme; bähe die Brust und die Gegend der Herzgrube mit kaltem Wasser.

8) **Vor dem Einsteigen in das Bad sey alles zum Aussteigen vorbereitet.** Es seyen Tücher zum Abtrocknen, Bürsten zum Abreiben, Hemde, Strümpfe zum Anziehen da.

9) **Man steige langsam, und nicht sogleich bis an den Hals in das Bad,** sondern wasche sich zuvor Brust und Unterleib mit dem warmen Badewasser.

10) **Es gehe dem Morgenbade eine mäßige Abendmahlzeit des vorigen Tages, deren vollkommene Verdauung, ein ruhiger, erquickender Schlaf vorher.** Beides wirkt wohlthätig auf die ganze Stimmung des Körpers und der Seele. Bei Unverdaulichkeit wird die Harmonie der Lebensthätigkeiten gestört. Schlechter oder zu tiefer Schlaf ohne Erquickung, Schlaflosigkeit verbieten das Bad.

11) **Man gebrauche ohne Rath des Arztes nie das Bad, am wenigstens die Dousche.**

---

b) Im Bade.

1) Man wähle den angemessenen Wärmegrad.

Eine der wichtigsten Baderegeln. Nicht für jede Krankheit, nicht für jedes Individuum, nicht für jede Zeit derselbe Wärme-

grad des Bades. Jeder bestimmten Temperatur entspricht eine bestimmte Wirkung, daher muß diese von dem Arzt bestimmt werden. Gewöhnlich hält man — mit Ausnahme jener Fälle, wo der Kranke entweder in einer höhern oder niedrigern Temperatur, als die ihm behagliche ist, baden muß — das im Bade fortdauernd und am längsten anhaltende angenehme und behagliche Gefühl für den richtigen Wärmemesser. Da aber oft der erste Eindruck des warmen Bades dem Badenden angemessen scheint, und doch bald darauf beschwerliche Erhitzung verursacht; das bloße Gefühl der Hand, selbst des geübten Badeweibes oder Bademeisters trügt, weil dieses mit der Empfindlichkeit der übrigen Haut nicht übereinkommt, durch innere und äußere Ursachen leicht abgeändert wird, so soll die von dem Arzte angeordnete Temperatur durch das Thermometer bestimmt werden. Oft muß diese nach dem besonderen Befinden des Kranken gewechselt werden. In Tepliz kann in sehr vielen Bädern die gleichförmige Temperatur in der Art hergestellt werden, daß man entweder den Hahn mit dem heißen, oder jenen mit dem abgekühlten Badewasser mehr öffnet.

Oft ist die erste Empfindung des Kühlerwerdens das Zeichen der Aufbruchs aus dem Bade.

2) Man verweile in den ersten Tagen nur $\frac{1}{4}$ oder $\frac{1}{2}$ Stunde im Bade, steige nur allmählig, — je nachdem die Wirkung ist — bis zu einer Stunde.

Die Dauer eines Bades wird gewöhnlich durch den Arzt bestimmt. Sollte dieses der Fall nicht seyn, so verweile man so lange, als das Befinden gut, der Puls langsamer ist, das Herz ruhiger schlägt, die Nerven im behaglichen Zustande sind, der Geist frei und heiter ist. Man nehme sich wo möglich Gesellschaft, zum Vorlesen, heiterem Gespräche, welche das schädliche Einschlafen verhüten, mit in das Bad. Der wirkliche Kranke sey nie allein im Bade; er bedarf der Hülfe beim Aus- und Ankleiden; leicht stößt ihm ein Zufall zu. Vom Schlafe lasse man sich nicht beschleichen. Man sitze im Wasser und liege nicht.

3) Das Wasser bedecke die Schultern im Ganzbade; im Halbbade bedecke man die nackten Theile, denn leicht dürfte sonst eine nachtheilige Erkältung die Folge seyn.

4) Der Kopf sey bedeckt oder unbedeckt, wie man es gewöhnt ist, oder es behaglich findet. Gebadet werde er nie. Bei Congestionen, Kopfleiden belege man ihn, wie schon gesagt worden, mit kalt durchnäßten Tüchern, oder mit kaltem Wasser gefüllten Blasen.

5) Der Körper sey völlig unbedeckt, entfernt seyen Badehemd, Beinkleider, oder sonst eine Bekleidung. Durch die Bedeckung des Körpers geht der unmittelbare Eindruck des Badewassers verloren; die Einsaugung des Wassers wird zerstört, das Reiben verhindert; das Ausziehen der nassen Kleider erschwert, das Abtrocknen und Abreiben wird verspätet, Erkühlung wird möglich.

6) Stellt sich während des Bades Husten ein, schwellen die Adern des Gesichts an, verlasse man eilig das Bad.

c) Nach dem Bade.

1) Man trockne den Körper in gehöriger Ordnung ab, zuerst den Kopf, die Brust, die Herzgrube, den Bauch und die vordere Hälfte der Schenkel mit einem Handtuche; nehme ein zweites zum Abtrocknen der Rückseite, des Nackens, Rückens, der Lenden, der hintern Seite der untern Gliedmaßen; trockne mit einem dritten die Ohren, den Hals, die Stellen unter den Achseln und zwischen den Schenkeln ab, bis der ganze Körper trocken ist. Je schneller, thätiger und vollständiger das Abtrocknen, desto besser, — Kopf und Füße müssen nicht versäumet werden.

2) Man kleide sich in einer gewissen Ordnung an. Man ziehe erst das Hemd, das Nachtleibchen an, trockne die Füße, bis alle Feuchtigkeit zwischen den Zehen weggenommen ist;

ziehe dann trockene Strümpfe an. Die frische Wäsche muß im Wärmekorbe ausgewärmt, und gut eingewickelt mitgenommen werden. Das Bruchband ist im Bade nicht abzunehmen, statt des durchnäßten nach dem Bade ein trockenes anzulegen. Fontanelle sind nach dem Bade frisch zu verbinden.

3) **Man verhalte sich ruhig auf dem Zimmer nach dem Bade.**

So nachtheilig es für die schwächlichen Kranken ist, sich in wohlverschlossenen Zimmern, in Federbetten Stunden lang zu vergraben, und so einen unmäßigen Schweiß zu erpressen, eben so schädlich ist es gichtischen, rheumatischen Kranken, ohne Rücksicht auf das Wetter und die Bekleidung, sich nach dem Bade auf Spaziergängen der Erkältung auszusetzen.

4) **Schlaf nach dem Bade verstimmt für den übrigen Tag.**

Ermüdung, Abgeschlagenheit, die Sommerhitze, die Wärme des Bades, die Stille, Langeweile, laden zum Schlafe ein, und das gewöhnliche Niederlegen nach dem Bade ist wohl die nächste Veranlassung dazu. Erhitzung, übermäßiger Schweiß, eingenommener Kopf, Durst, verminderte Eßlust, sind die Folgen davon.

5) **Man nehme nach genommener Ruhe das Frühstück.**

6) **Fühlt man sich nach dem Bade unbehaglich, ist Kopf und Brust nicht frei; sind die Glieder träge, schwer; ist der Leib aufgetrieben, — so werde der Arzt befragt.**

7) **Der Badende sey ungestört, sorgenfrei und unabhängig.** Man bringe, um dieses zu bewerkstelligen, keine unerzogene, wilde, oder kränkliche Kinder in den Badeort mit, welche einer steten Aufsicht bedürfen, Sorge, Kummer, Verdruß, Schrecken, unruhige Nächte verursachen, von der nöthigen Bewegung, Zerstreuung abhalten. Der günstige Erfolg des Bades hängt von der Freiheit von jeder Sorge, Entfernung von aller körperlichen und geistigen Arbeit, von jeder Gemüthsbewegung ab.

8) **Man lasse die Dauer der Badezeit unbestimmt;** denn Unpäßlichkeit, Gemüthsbewegung, Unverdaulichkeit, schlaflose

Nächte, ungünstige Witterung, bei Frauenzimmern eingetrettene Periode, bedingen oft das Aussetzen des Bades. Die Menge aufeinander genommener Bäder kürzt die Badekur nicht ab.

9) **Die Badekur muß oft mehrere Jahre hintereinander wiederholt werden.** Tiefsitzende, alte eingewurzelte, aus entfernten Ursachen entstehende Uibel fordern Wiederholung des Bades durch eine Reihe von Jahren.

10) **Nebst dem Bade sind oft andere Mittel nothwendig, wenn manchem Uibel abgeholfen werden soll.** Oft hilft das Bad allein, oft aber nur in Verbindung mit andern Mitteln. Wenn daher die Kur befördert, wirksamer, kräftiger beschleunigt werden soll, so hat man nicht selten Ursache, außer dem Bade andere Mittel zu benützen. Oft helfen diese Mittel nur in Verbindung mit den Bädern. Die Fälle, wo das Bad allein hilft, sind seltener als jene, wo sie in Verbindung mit Arzneyen gebraucht werden. Die nähere Bestimmung überlasse der Kranke dem Arzte.

2) Eintheilungen, in Hinsicht auf Wohnung und Tisch.

Da in Teplitz bei der großen Anzahl der Häuser, welche zur Aufnahme der Badegäste sowohl in der Stadt als Vorstadt, als im Dorfe Schönau bestimmt sind, es an Wohnungen nicht fehlt, die nicht nur mit zwar einfachem, doch bequemen, — sondern selbst glänzendem Geräthe versehen sind: so kann der Badegast hier fast alles, woran er zu Hause gewöhnt ist, auch wohl noch mehr finden. Es wäre daher überflüßig, hierüber eine, doch nur ermüdende Nachweisung zu geben. Man lege bei Bestellung der

Wohnung bei dem Badearzte oder Magistrate seine Wünsche offen bar, und es wird Sorge getragen werden, sie zu befriedigen.

Obschon man in Badeörtern in der Wahl der Speisen weniger ängstlich seyn darf, als in Brunnenörtern, wo blos getrunken wird, in welchen alles vermieden werden muß, was mit der chemischen Konstitution des Mineralwassers unvereinbar ist, so dürfte doch die Strenge, die in Karlsbad und in anderen Brunnenörtern waltet, so unangenehm sie auch jenen oft seyn mag, welche den Brunnenort nicht des Brunnens wegen besuchen, eher Lob als Tadel verdienen. Denn eine zweckmäßige Diät ist zum Gelingen der Kur eine unerläßliche Bedingung. Der Kranke soll nur solche Speisen, die sich für seinen Zustand schicken, genießen, und selbst darinn nie das Maaß überschreiten. Dasselbe gilt in Hinsicht des Getränkes. Sicher ist es, daß in jedem Brunnen- oder Badeorte alljährlich viele Kuren durch Uibertretung der diätetischen Vorschriften und besonders durch Unmäßigkeit im Essen und Trinken vereitelt werden. Sobald der Kurort als eine Heilungsanstalt angesehen wird, so sind nur die Kranken, nicht die Gesunden, zu beachten, und für jene gelten folgende Regeln:

1) Das Frühstück, es bestehe aus Kaffee oder Chocolade, soll stets aufs beste bereitet seyn. Am besten ist es, der Badegast bereitet sich selbst seinen Kaffee oder seine Chocolade in einer Maschine von der Stärke, wie er ihn zu Hause gewohnt ist, und lasse für gute Sahne (Rahm) sorgen.

2) Auf den Tisch der Kurgäste dürfen nur solche Speisen kommen, welche für sie passen, leicht verdaulich sind, und mit den Bestandtheilen des Mineralwassers nicht im Widerspruche stehen. Erlaubt sind: Rindfleisch, Kalbfleisch, zartes Lamm- oder Schöpsenfleisch, junge Hühner und Tauben, Feld- Hasel- und Birkhühner, Kapaunen, Fasanen, Hasen, Rehe; von Fischen Hecht, Salm, Bars, und vor allen die Forelle; dann weichgesottene Eyer und leichte Eyerspeisen; endlich junge zarte Gemüse.

Obst kann zwar manchem Kurgast unschädlich, manchem selbst nützlich seyn, z. B. frische Kirschen; allein der Genuß des-

selben ist von dem Arzte zu erlauben, oder zu verordnen. In der Regel bleibt es verboten. Gedürrtes Obst, als Kirschen, Pflaumen, muß und kann mit etwas Wein und Zucker gekocht, als Zuspeise zum Braten statt des Sallats gestattet werden.

Zu vermeiden sind: Schünken, Pöckelfleisch, Würste jeder Art, zumal geräucherte und Cervellatwürste; fette Speisen; dicke und saure Milch, schwere Mehlspeisen, Back- und Butterwerk; Hülsenfrüchte, blähende Gemüse, Käse, starke Gewürze, Pflanzensäure, als Zitronen- und Essigsäure, daher auch saurer Sallat, eingemachte Gurken.

3) Das Mittagessen soll aus nicht mehr als sechs Schüsseln bestehen. Außer Suppe, Rindfleisch mit Zuthat, Gemüse mit Auflage, Ragout oder Frikassee — Eingemachtes, eine Fisch- oder leichte, nicht fette, Eyerspeise und Braten. Zum Nachttische dagegen durchaus nichts weiter als Zuckerbrod.

4) Abends wird in Tepliz allgemein nach der Karte — à la carte — oder Portionenweise, in den meisten Gasthöfen auch Mittags, gespeiset, damit der Badegast nach Belieben früher essen und zu Bette gehen könne. Dem kranken Badegaste mag der Arzt vorschreiben, was er des Abends genießen darf. Die allgemeine Norm ist, wenig und leicht verdauliches zu essen. Der gesunde Gast mag sich an den Speisewirth halten, welcher ihn dann auch Schünken, Pöckelfleisch, Gans- und Entenbraten, Pudding, Kuchen, Käse auffsetzen mag.

5) Der Wein der in Tepliz dem Badegaste angeboten werden darf, ist böhmischer — Czernosecker, Schreckensteiner, Lobositzer, Leitmeritzer und Melniker — österreichischer und ungarischer. Zu starker und zu geistiger kann durch Zusatz von Wasser leicht geschwächt werden. Liqueure bleiben den Kurgästen verboten. Der Fremde mag die Erlaubniß der Regierung benützen, und guten — nicht zu jungen — Moßler oder Frankenwein — Main — Würzburger, Werthheimer mitbringen.

6) Für gut ausgebackenes Brot ist von Seiten der Polizei gesorgt; auch werden, da an dem Brote die Rinde das beste ist, nur kleine Brote gebacken, weil man desto mehr Rinde bekömmt.

Uiberhaupt soll alles, was der Badegast genießt, vorzüglich seyn, sollte er es auch theuerer bezahlen müssen. Schlecht bereitete Speisen, schlechter Wein, schlechtes Bier, können den Badegaste schädlicher werden, als Uibermaaß im Essen und Trinken.

Die in Tepliz eingeführte Sitte, die Gäste nach der Ordnung, wie sie ankommen, bei Tische zu reihen, wenn sie anders dieselbe Wirthstafel immer besuchten, so daß die neu ankommenden die untersten Plätze einnehmen müssen, ist sehr lobenswerth, weil so Collisionen in Hinsicht des Ranges vorgebeugt wird.

Wenn sich der Gebrauch der Teplizer Bäder auch mit jeder Diät verträgt, wenn sie nur der Konstitution des Wassers und des Individuums angemessen ist, so ist doch Mäßigkeit eine Tugend, die sich in jedem Brunnen — oder Badegaste am meisten und sichtlich belohnt. Aber gerade über die Sünden gegen diese Tugend sind die Klagen der Aerzte in allen Brunnen- und Badeörtern allgemein. Es giebt der verführenden Gelegenheiten zur Unmäßigkeit so viele, und des Ernstes, diesen Versuchungen zu widerstehen, so wenig. Am empfindlichsten pflegt die so beliebte Ordnung bei Mitternachtsoupeen und andern Gelegenheiten bestraft zu werden. Es thut in der That weh, den wirklich Kranken an diesen Tafeln und bei solchen Gelegenheiten zu wissen, da sie sich gerade nichts von der Nacht rauben lassen sollten.

Badereglement.

Zur Aufrechthaltung der vorgeschriebenen Ordnung und zur Bestimmung der Badestunden sind unter Eidespflicht genommene Bademeister angestellt, welche der Aufsicht eines Badeinspektors unterstehen. Um die innere Badeverwaltung, Ordnung und Reinlichkeit zu erhalten, ist folgendes Badereglement entworfen worden, auf dessen Befolgung um so mehr gesehen werden muß, als es allein die Sicherheit und Bequemlichkeit der Badegäste selbst zum Zwecke hat.

1) Jeder Badegast, der eine Badestunde in einem Spezialbade zu erhalten wünscht, wird auf der am Badehause nächst dem Eingange ausgehängten Uibersichtstabelle ersehen, welche Spezialbäder, und zu welchen Stunden des Tages sie unbesetzt sind, worauf er eine freie Wahl des Bades und der Stunde treffen, und diese vom Bademeister im Badeprotokolle gleich vormerken lassen kann.

2) Weil aber, besonders beim größern Zusammenfluße der Badegäste nicht selten der Fall eintritt, daß alle Bäder, wo nicht in allen, doch in den bequemsten Stunden des Tages besetzt sind: so haben für diesen Fall die Badegäste ihren Namen und Wohnung, dann die gewünschte Badestunde in das beim Bademeister befindliche Vormerkprotokoll einzutragen oder eintragen zu lassen, worauf nach der Priorität der Vormerkung die verlangte Badestunde, ohne Begünstigung einer spätern Vormerkung, ertheilt werden muß.

3) Will ein Badegast mit einem andern, der schon im Besitze einer Badestunde ist, die Stunde wechseln, so wird dieser Wechsel nur gegen Anmeldung bei dem Bademeister wegen dessen nöthigen Vormerkung im Badeprotokolle gestattet.

4) Eine aufgegebene Badestunde kann kein Badegast an einen andern selbst vergeben, weil diese Vergebung nur der Bademeister nach seiner Instruktion zu besorgen hat.

5) Da der Badegast, der eine bestimmte Badestunde für längere Zeit sich bestellt hat, im Besitze derselben gesichert bleibt, so muß er sich auch gefallen lassen, seine Stunden jener Zwischentage, in welchen nach früher beendigter Badekur seines Vorgängers das Bad von ihm nicht benützt wurde, zu bezahlen; auch kann die Badestunde auf einige Tage nicht aufgesagt, und nachher wieder verlangt werden, weil der Bademeister ein aufgesagtes Bad gleich wieder besetzen muß.

6) In Ansehung der Duschbäder wird einem der Dusche wirklich bedürfenden Badegaste vor jedem Andern, der in einem Duschbade blos baden will, der Vorzug eingeräumt.

7) Von dem Bademeister verlange kein Badegast die Verletzung der Priorität der Vormerkung, oder suche sie durch Bestechung zu erhalten, weil mit dieser Verletzung der Dienstverlust des Bademeisters und die Anzeige des Badegastes an die Kurinspektion verbunden ist.

8) Jeder Badegast treffe am Schlag seiner Badestunde ein, und gehe auf das Zeichen mit der Glocke aus dem Bade, um mit dem Ankleiden fertig zu werden, und dem Bademeister zur Säuberung und Bereitung des Bades für den Nachfolger Zeit zu lassen.

9) Jedes Geräusch oder sonstiges Lärmen am Bade, welches in den Wölbungen der Badegänge wiederhallt, so wie auch das Tabakrauchen am Badehause und dessen Gängen belästiget schwächliche und reitzbare Badegäste, störet die in dem Badehause nothwendige Ruhe, und hat nachtheiligen Einfluß auf die wohlthätigen Wirkungen des Bades, daher der Bademeister angewie-

sen ist, Störer der Ordnung und Ruhe von dem fernern Genuße des Bades auszuschließen.

10) Zur Aufrechthaltung der Reinlichkeit in den Bädern wird den Badegästen empfohlen, während dem Bade:

a) sich den mit Puder und Pomade bedeckten Kopf nicht zu kämmen;

b) sich keiner Seife zu bedienen;

c) keine Wäsche zu waschen;

d) keine Hunde mitzubringen;

e) das Bad auf keine Art zu verunreinigen;

f) sich keiner riechenden Salben oder Wässer zu bedienen;

g) das Badewasser an Wände, Sitze und Fußtritte nicht zu spritzen;

h) keinen Tabak zu rauchen, und

i) an den Zu- und Ableitungsröhren, daher auch an der Temperatur des Bades zu ihrem eigenen Nachtheil nichts zu ändern.

Badetaxe.

1) Für die Stadtbäder.

Für eine Badestunde zahlt eine Person in den Bädern Nr. 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 17, 18 . . 10 kr. C. M.

In den Bädern Nr. 1, 2, 3, 4, 14, 15, 16 8 kr. —

Beim Zusammenbaden mehrerer Personen zahlt jede Person die Hälfte der Taxe.

Für das Badewasser insbesondere wird bezahlt 6 kr. —

— ein Duschbad mit den Aufsätzen 1 bis 6 . 16 kr. —

— detto detto 8 — 12 . 20 kr. —

In den Gemeinbädern zahlt die Person . . . 1 kr. —

Das Militär für jeden Kopf	$\frac{1}{8}$ kr.	C. M.
Für eine Butte Badewasser von der Quelle .	1 kr.	—

2) Für das Steinbad.

Für eine Badestunde zahlt die Person in den Bädern Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 15,	10 kr.	—
In den Bädern Nr. 14, 16, 17, 18, 19, . .	8 kr.	—

Beim Zusammenbaden mehrerer Personen zahlt jede Person die Hälfte der Taxe.

Für das Badablassen	6 kr.	—
Das Militär für jeden Kopf	$\frac{1}{8}$ kr.	—
Für eine Butte Badewasser von der Quelle .	1 kr.	—

Das Durchwärmen der Badewäsche und die besondere Bedienung des Bademeisters vergütet der Badegast insbesondere an diesen.

3) Im Herrnhause.

Nro. 1	15 kr.	—
— 2	10 kr.	—
— 3	8 kr.	—

4) In den Fürstenbädern.

Für ein Bad	10 und 12 kr.	—
In den Schwefelbädern	8 und 10 kr.	—
In den Schlangenbädern	8 und 10 kr.	—

Kurtaxe.

Zur Unterhaltung der Badegebäude, Errichtung neuer, Herstellung bequemer Strassen und Trottoirs, Verschönerung der Umgebung ist mittelst Hofdekrets vom 25. July und Gubernialverordnung vom 16. August 1816, die Einhebung der Kurtaxe bewilligt worden.

1) Jeder einzelne Kurgast, wessen Standes er seyn mag, hat zwey Gulden W. W. als Kurtaxe zu entrichten, mit Ausnahme der Bauern, und mindern Beamten, welche nur einen Gulden zu zahlen haben.

2) Bei ganzen Familien unterliegen nur die Familienhäupter der Kurtaxe zu zwey oder einem Gulden.

Jeder Teplitzer Hausbesitzer hat für die Einhebung dieser Abgabe von seinem Kurgaste zu haften.

Innerer Gebrauch
der
Teplizer Thermen.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß das Teplizer Mineralwasser in dem 15ten und 16ten Jahrhunderte getrunken wurde, ja selbst der innerliche Gebrauch desselben fast allgemein eingeführt war. Die ältern Schriftsteller über dieses Heilwasser sagen dieses bestimmt aus. Dieses gerieth erst durch ungünstige — und gewiß ungegründete — Urtheile der spätern Aerzte ins Stocken und unterblieb endlich ganz. Erst am Ende des vorigen Jahrhunderts machte der würdige Arzt Hansa wieder darauf aufmerksam, und die Resultate der Erfahrungen, die er an seinen Kranken, welchen er den innerlichen Gebrauch anrieth, fielen günstig und dahin aus, daß es:

1) in Verschleimung des Magens und der Gedärme, welchem Unfall die Kinder am meisten unterworfen sind — und deren Folgen, als: Mangel an Eßlust, Gefühl von Schwere im Unterleibe, Auftreibung desselben, Würmer, Atrophie, Zuckungen sind;

2) in Säure des Magens und der daher rührenden Sodbrennens, Cardialgie;

3) in dem widernatürlichen Fettwerden;

4) in der anfangenden Wassersucht;

5) in der Engbrüstigkeit und den Lungenknoten.

6) in allen jenen Fällen, wo es äußerlich angezeigt ist, heilbringend sey.

Ambrozi hält es in mancherlei Erkältungskrankheiten und deren Folgen, Katarrhalzufällen, so wie in jenen der Harnwege für ein schätzbares Mittel.

Wenn man die durch die Analyse aufgefundenen Bestandtheile näher betrachtet, so läßt sich die kräftige Einwirkung dieser auf alle Absonderungsorgane und das Pfortadersystem ableiten, und so wird es erklärbar, wie es sowohl in den oben aufgestellten Krankheiten, als auch in chronischen Uibeln des Unterleibs, Stockungen im Pfortadersystem, in der materiellen Hypochondrie von vorzüglichem Nutzen; wie es in Verstopfungen der Gekrösendrüsen, in Hämorrhoiden der Blase, und Steinbeschwerden wirksam seye, und bei der Gicht und den Hautausschlägen die Wirkung der Bäder unterstützen könne.

Das Thermenwasser muß aber oft und nur in kleinen Portionen getrunken werden, nie bis zur abführenden Wirkung, weil nicht alle Krankheiten auf diesen Wegen sich beseitigen lassen. Sollte der Arzt im Anfange der Kur eine ausführende Krisis beabsichtigen, so wird er diesen Zweck durch Zusatz eröffnender Salze, vorzugsweise des schwefelkohlensauren Natrons erreichen.

Von diesem wirkt ein Quentchen in den meisten Fällen so stark, wie ein Loth Glaubersalz. Der Geschmack desselben ist nicht unangenehm, und die Wirkung ohne Beschwerde. Dieses Salz ist in dem Biliner Sauerbrunn schon von Natur enthalten, mit Kohlensäure naturalisirt, und man kann es da in verschiedener Modification, in Hinsicht auf das Verhältniß des kohlensauren Natrons zum Glaubersalze haben.

Das Thermenwasser soll so warm, wie es der Erde entströmt, getrunken werden. Da aber die Temperatur der Hauptquelle an den Zuleitungsröhren 39 ° R. die Gartenquelle 21 ° R.

ist, und beide getrunken werden, so ist es nicht gleichgültig, dieses oder jenes zu trinken. Hier muß der Rath des Arztes eingeholt werden.

Seit einigen Jahren hat sich der innerliche Gebrauch der Hauptquelle sowohl als der Gartenquelle mehr verbreitet, wozu die reinen Erfahrungen der Kranken mehr beigetragen zu haben scheinen, als die Empfehlung der Aerzte.

Verzeichniß

der

hohen, höchsten und allerhöchsten Personen,

welche

seit dem Jahre 1653 die Teplizer Bäder besucht haben. (1)

Die Fürstin Aebtissin von St. Georg aus Prag, im Jahre 1653.

Der Markgraf zu Beyreuth, 1654.

Markgräfin von Brandenburg, 1644.

Johann Georg II. Churfürst von Sachsen, (2) 1657, 1659, 1663, 1668, 1669.

Magd. Sibille, dessen zweite Gemahlin und des obigen Markgrafen von Beyreuth Tochter, im Jahre 1657, 1658, 1659, 1662, 1663, 1664, 1665, 1666, 1667, 1668, 1669. 1670, 1671, 1672, 1673, 1674, 1675, 1676, 1677, 1678, 1679; als Wittwe 1682, 1683, 1684, 1685, 1686, 1692, 1693.

---

(1) Da die Badelisten früherer Zeiten nur in Bruchstücken vorhanden sind, schon einige ganz mangeln, so macht das vom Herrn Dr. Aloys John verfertigte Verzeichniß nicht auf Vollständigkeit Anspruch.

(2) Das Gefolge desselben bestand im Jahre 1657 aus 94 Personen, im Jahre 1669 aus 108 Personen, das der Churfürstin im Jahre 1659 aus 164 Personen.

Prinz Friedrich, Sohn dieses Churfürsten, im Jahre 1663.

Julius Heinrich Herzog von Sachsen, Engern, und Westphalen, nebst Gemahlin, 1659, 1665.

Die Herzogin Piccolomini, 1659.

Fräulein Dorothea Elise Herzogin zu Holstein, 1659.

Johann Georg III. Churfürst von Sachsen (1) als Churprinz im Jahre 1657, 1659, 1663, 1666, 1667, 1669, 1679, als Churfürst im Jahre 1682, 1683, 1684, 1689, 1690, 1691.

Anna Sophie, dessen Gemahlin, und Friedrich des III. Königs von Dänemark Tochter, als Churprinzessin, 1667, als Wittwe, 1692, 1693.

Friedrich Herzog von Sachsen-Altenburg, im Jahre 1663.

Magdalena Sibille, dessen Gemahlin, und Joh. Georg, des ersten Churfürsten von Sachsen, Tochter, 1665.

Anna Maria, Gemahlin Aug. Herzogs von Sachsen-Weisenfels, Bischofs von Halle und Herzogs zu Meklenburg, Tochter, 1664.

Herzog v. Meklenburg, und dessen Gemahlin nebst Tochter, 1664.

Christian Ernst Markgraf zu Bayreuth. 1665.

Erdmuthe Sophie, dessen Gemahlin und Joh. Georg II. Churfürsten von Sachsen Tochter, 1665.

Georg II. Landgraf zu Hessen-Darmstadt, 1665.

Sophie Leonore, dessen Gemahlin, und Tochter Joh. Georg I. Churfürsten von Sachsen, 1665.

Prinzessin von Altenburg, Schwester des Churfürsten, 1665.

Prinzessin von Anhalt, 1669.

---

(1) Dessen Gefolge bestand im Jahre 1682 aus 269 Personen, im Jahre 1684 aus 273 Personen, im Jahre 1691 aus 326 Personen, mit Innbegriff der Trabanten-Leibgarde.

Christine, Gemahlin Aug. Fried. Herzogs zu Hollstein, Bischofs von Lübek, Tochter Aug. Herzogs von Sachsen-Weisenfels, 1682, 1684.

Prinz Friedrich von Chursachsen, 1690, 1691, 1693.

Dessen Gemahlin, 1693.

Christian August, Prinz von Sachsen-Zeitz, 1691.

Wilhelmine Ernestine, Wittwe Karl Churfürsten von der Pfalz und König Friedrich II. von Dännemark Tochter, 1692, 1693.

Joh. Georg IV. Churfürst von Sachsen, 1693.

Eleonore Erdmuth, dessen Gemahlin und Johann Georgs Herzogs zu Sachsen-Eisenach Tochter, 1693.

Franz. Sibille, Gemahlin des Prinzen Ludwig von Baden, und Tochter J. Franz Herzogs von Sachsen-Lauenburg, 1693, 1694.

Friedrich August II. König von Pohlen ([1]) und Churfürst von Sachsen; als Churprinz, 1683, 1686, 1689, 1691, als Churfürst: 1694, als König: 1699, 1702, 1705, 1717, 1721.

Der Herzog Hollstein-Weisenburg, 1699.

— — — -Schleswig, 1699.

— — von Croy, 1999.

Der pohlnische Fürst Sapieha, 1699.

Dorothea, Herzogin von Merseburg, 1704, 1710.

Sophie, Gemahlin Georg Wilhelm Erbprinzen zu Bayreuth, und Tochter Joh. Adolph Herzogs zu Sachsen-Weisenfels, 1704.

Herzog von Bevern, 1704.

Prinzessin von Weisenfels, Schwägerin der Königin von Pohlen, im Jahre 1704.

Fürst von Bamberg, 1704.

([1]) Dessen Gefolge bestand im Jahre 1799, außer den vielen pohlnischen Kronbeamten und Dienerschaft, in 11 Generälen und 180 Janitscharen; im Jahre 1705, außer dem Hofstaate, in 220 Gardisten.

Peter I. Kaiser von Rußland, als Czaar (1) 1712.

Joh. Adolph Prinz von Weisenfels, 1719, 1729, 1731.

Anna Maria Franziska, Gemahlin Joh. Gust Großherzogs von Toskana, und Tochter Julius Franz Herzogs von Sachsen-Lauenburg, 1719.

Ludwig Herzog von Würtenberg, 1722.

Ursula Katharina, dessen Gemahlin, 1722.

Fürst zu Anhalt-Zerbst, 1727.

Friedrich August III. König von Pohlen und Churfürst von Sachsen (2) 1737, 1739, 1763.

Maria Josepha, dessen Gemahlin und Kaiser Joseph I. Tochter, als königl. pohlnische Prinzessin, 1729, 1730, 1732, 1733, als Königin von Pohlen, 1737, 1739, 1743 (3) nebst deren Töchtern.

Anna Christine Herzogin von Weisenfels, 1732.

Maria Anna Herzogin von Hollstein, 1733.

Carl Friedrich Herzog von Hollstein, 1733, 1734.

Ernst August Herzog von Sachsen-Weimar, 1735.

Herzogin von Guastalla, geborne Herzogin von Hollstein, 1738.

Herzog von Sachsen-Zeitz, 1739.

---

(1) Das Gefolge desselben bestand in 200 Mann vom Guttensternischen Regiment. Er badete in dem Gemeinbade für Männer, damals großen Herrenbade — folglich in dem heißesten Badebecken; da es bereits Herbst war, wo er sich keiner Erkältung aussetzen wollte, ließ er einen Ofen in das Bad setzen, und nach Art der rußischen Badestuben einheitzen; zuvor aber nahm er geistige Getränke zu sich, und stieg dann bis ans Kinn ins Bad. Nachdem er mehrere Stunden im Bade zugebracht hatte, fand er das Bad doch etwas zu heiß.

(2) Das Gefolge bestand aus 124 Personen.

(3) Die Ehrenwache derselben bestand aus 155 Infanteristen und 72 Trabanten.

Prinzessin von Sachsen-Weisenfels, 1739, 1746. 1748, 1750, 1751.

Emanuel Fürst von Lichtenstein, 1741.

Johann August Herzog von Sachsen-Gotha, 1748.

Wilhelmine Louise Prinzessin von Würtemberg, 1748.

Joseph Landgraf von Hessen-Darmstadt, Bischof zu Augsburg, 1749.

Joseph Wenzel Fürst von Mannsfeld und Fondi, 1749.

Friedrich Christian Churfürst von Sachsen, als Churfürst, 1729, 1730, 1732, 1733.

Mar. Antonia, dessen Gemahlin, Kaiser Karl VII. Tochter, 1764.

Karl, deren Sohn, Prinz von Pohlen und Herzog von Kurland, im Jahre 1659, 1760, 1761, 1763, 1764.

Joseph II. römisch-deutscher Kaiser, als römischer König, 1764.

Leopold II., römisch-deutscher Kaiser, als Erzherzog, 1764.

Christine und Kunegunde, k. Prinzessinnen von Pohlen, 1764.

Heinrich, kön. Prinz von Preußen, Bruder König Friedrichs II. als Graf v. Oels, 1765, 1798, 1801.

Wenzel Fürst Lichtenstein, 1767.

Ullrich Fürst Kinsky, k. k Feldmarschall, 1769, 1783.

Prinz Rohan, franz. Bothschafter in Wien, 1773.

Prinz von Anhalt-Dessau, 1783.

Fürst Bieloselsky aus Rußland, 1783, 1788, 1789, 1806, nebst Gemahlin, 1783, 1797.

Joseph Maria Fürst Lobkowitz, 1783, 1797.

Fürst Lichnowsky, 1788, 1810, 1812.

Fürst Pectiatin aus Rußland, sammt Gemahlin, 1789.

Stanislaus Fürst Jablanowsky, nebst Gemahlin, 1791, 1796, 1802.

Wilhelm Fürst Auersberg, 1792, 1801, 1805, 1806, 1812.
Dessen Gemahlin, 1801, 1805.

Karl Fürst Auersberg, 1792.

Heinrich Fürst Reuß XV., 1792, 1801.

Louise, Gemahlin des regierenden Herzogs von Meklenburg-Schwerin, 1794, 1795, 1797, 1801, 1802, 1804.

Fürst Krasicki, Erzbischof von Gnesen, 1795.
Peter, Herzog von Kurland und Sagan, 1796, 1797, 1798.
Anna Dorothea, dessen Gemahlin, im Jahre 1790, 1796, 1797, 1798.
nebst Töchtern, 1801, 1803, 1804, 1810.
Prinzessin Wilhelmine, später Erbprinzessin von Sagan, und verehligte Fürstin Rohan, 1796, 1797, 1798, 1801, 1804, 1805, 1806, 1807, 1808, 1810.
Prinzessin Johanna, verehligte Herzogin Pignatelli-acceranza, 1796, 1797, 1798, 1801, 1803, 1804, 1805, 1806, 1807, 1808, 1810.
Prinzessin Dorothea, 1796, 1797, 1798.
Prinz von Hessen-Rheinfeld, 1796.
Prinz von Anhalt-Pleß, 1796.
Josepha, Fürstin von Lubomirsky, geborne Gräfin Raczinska, 1796, 1804.
Fürst Brezenheim, sammt Gemahlin, gebornen Fürstin Oettingen-Spielberg, 1796.
Fürst Jablinowsky, 1796.
Karl Aug. Großherzog zu Sachsen-Weimar und Eisenach, 1797, 1806, 1807, 1808, 1810, 1811, 1812, 1813, 1820, 1821, 1822.
Maria Christina, des Kaiser Franz des I. Tochter, Erzherzogin, 1797.
Albert Herzog von Sachsen-Teschen, Prinz von Pohlen, 1797, 1806, 1808, 1818, 1819.
Prinz Karl, Kaiser Leopolds II. Sohn, Erzherzog, 1798.
Friederike Amalie, Gemahlin Friedrich Karl Ludwigs, regierenden Herzogs von Hollstein-Beck, 1798.
Anna Federowna, ehehin Juliane Henriette Ullrike, Konstantins Großfürsten von Rußland Gemahlin, 1799.
Franz Friedrich Anton, Herzog von Sachsen-Saalfeld-Koburg, 1797, 1799, 1807, 1812.
Auguste Karoline Sophie, dessen Gemahlin, 1797, 1799, 1808, 1811, 1818.

nebst Prinzen Ernst und Ferd. Leopold, 1799.

und Prinzessinnen Sophie und Viktorie, 1797, 1799.

Heinrich Fürst Reuß XIV., 1797.

Fürst Menschikow, sammt Gemahlin, aus Rußland, 1797.

Die Lords Bristol, Therwell, Riverdal, Elliot, 1797.

Anton Fürst Esterhazy, 1797.

Alois Fürst Lichtenstein, Herzog von Troppau, 1797.

Katharina, Prinzessin von Hollstein-Beck, verehligte Fürstin Piatersky, 1798, 1805.

Friedrich Prinz von Hohenlohe, 1798.

Johanna, Prinzessin von Hohenlohe, geborne Gräfin Reuß, 1798, 1799.

Plato, Fürst Subof, aus Rußland, 1798.

Heinrich der XI. Fürst Reuß, nebst Gemahlin, 1798, 1799.

Die Lords Egin und Riversdal, 1798.

Karl Wilhelm Friedrich, Prinz von Nassau-Weilburg, 1799.

Alexander Herzog von Würtenberg, 1799.

Dessen Gemahlin, 1799, 1808.

Sophie Henriette Prinzessin von Leiningen-Dachsburg-Hardenburg, 1799.

Ludwig Fürst Anhalt-Pleß, 1799.

Ludwig Prinz Rohan, 1799, 1800, 1801, 1803, 1804, 1806, 1807, 1808, 1810, 1811, 1816, 1817.

Alexander Fürst Hilkoph, sammt Tochter, aus Rußland, 1799.

Paul Fürst Wolkonsky aus Rußland, 1798.

Friederike Louise, des königl. Prinzen von Preußen, August Ferdinand, Tochter, 1800, 1801, 1804.

Anton Prinz Radziwill, ihr Gemahl, 1800, 1801, 1804.

Johanne Fürstin zu Hohenlohe-Kirchberg, 1800.

Fürst Menzikoff aus Rußland, 1800.

Heinrich Fürst Lubomirsky, 1800, 1801, 1802, 1803, 1805, 1806, 1810.

Michael Fürst Radziwill, 1800.

Fürst Dolgoruky, 1800, 1801, 1802.

Dessen Gemahlin, 1800, 1801, 1802, 1805, 1806.

Helena Fürstin Radziwill, 1800, 1813.

Alexandrine Fürstin Lubanof-Rostosky, 1800.

Fürstin Schwerdinska sammt 2 Söhnen, 1800.

Maximilian Fürst von Thurn und Taxis, 1800, 1801, 1802, 1811, 1815.

Dessen Gemahlin Eleonore, 1800, 1811, 1813, 1818.

Marja Anna Fürstin von Lichtenstein, mit 2 Söhnen, 1800, 1801.

Wenzel Fürst Paar, 1800.

Fürst Rosenberg, 1800.

Wilhelm Florentin Fürst zu Salm, Erzbischof, 1800, 1816.

Friedrich Herrmann Fürst von Hohenzollern-Hechingen, 1801, 1804.

Friedrich Adolph, königl. Prinz von Schweden und Herzog von Ostgothland, als Graf vou Oeland, 1801.

Lord Findlater aus Schottland, 1801, 1805, 1806, 1807, 1808, 1809, 1810.

Fürstin Gallizin, geborne Fürstin Ismailof, aus Rußland, 1801, 1806.

Prinz Emanuel von Salm-Salm, 1801, 1804, 1807.

Heinrich Prinz Anhalt-Köthen-Pleß, 1802, 1818.

Fürst von Ruspoli, nebst Gemahlin, 1802.

Joseph Fürst Czartorysky, nebst Gemahlin und 2 Töchtern, 1802.

Fürstin Sangusko, geborne Fürstin Czartorysky, 1802.

Christian Fried. Fürst von Anhalt-Köthen-Pleß, 1802, 1819.

Fürstin Putiatini, 1802.

Viktor Prinz von Hessen-Rothenburg, 1802.

Landgräfin von Hessen-Rothenburg, nebst Tochter, 1803, 1804.

Leop. Philippine Erbprinzessin von Hessen-Rothenburg, 1803, 1804.

Maria Theresia, Gemahlin Karl Philipps, Gräfin von Artois, Tochter Amadeus III. Königs von Sardinien, als Gräfin Lille, 1803.

Johann Ludwig Erzherzog von Oesterreich, 1803.

Herzog von Havern und Croy, 1803.

Peter Herzog Biron von Curland, 1803.

Gustav Adolph Herzog Biron von Curland, 1803, 1804, 1812, 1815, 1816, 1817, 1818, 1819, 1820.

Herzog Aceruenza-Pignatelli, 1803, 1806.

Prinz Bellmont-Pignatelli, 1803, 1805, 1806.

Friedrich Landgraf von Fürstenberg, nebst Gemahlin, 1803, 1804.

Elise Fürstin von Fürstenberg, geborne Prinzessin von Thurn und Taxis, 1803, 1804.

Erbprinzessin von Thurn und Taxis, geborne Herzogin von Meklenburg-Strelitz, 1804.

Theresia Mathilde Amalie, Prinzessin von Meklenburg-Strelitz, Schwester der Königin von Preußen, 1804.

Friedrich Erbpriuz von Dessau, 1804.

Gustav IV. König von Schweden, als Graf v. Hoge, 1804.

Ludwig Prinz von Preußen, Sohn des Prinzen Ferdinand, als Graf von Hohenstein, 1804.

Fürst Colloredo-Mannsfeld, Reichs-Vizekanzler, nebst Gemahlin, 1804.

Ferdinand Fürst Kinsky, 1804, 1805.

Dessen Gemahlin, 1804.

Fürstin Gallizin, geborne Fürstin Georgin, nebst 4 Töchtern, 1804.

Serai Fürst v. Gazarin, 1804.

Wenzel Fürst Lichtenstein, 1804.

Marie Herzogin von Würtenberg, 1804.

Herzog von Gramont, 1804.

Fürstin Kinsky, geborne Gräfin Harrach, 1805.

Anton Fürst Lobkowitz, 1805.

Ullrike Kunegunde, Herzogin von Würtemberg, 1803, 1807, 1808, 1816.

Nikolaus Fürst Dolgornky, 1806.

Basil Fürst Dolgoruky, nebst Gemahlin, 1806.

Fürst Kurukin, 1806.

August Fürst zu Lippe-Dettmold, 1806, 1807.

Maria Theresia, Erzherzogin von Oesterreich, Kaiser Leopold des II. Tochter, 1806, 1813.
Deren Gemahl, Anton Herzog von Sachsen, 1806, 1813.
Rainer Erzherzog von Oesterreich, 1806.
Fürst Wäsunsky, 1806.
Michael Fürst Lubomiersky, 1806 1815.
Fürst Khevenhüller, 1806.
Maximilian Fürst Jablonovsky, 1806.
Fürstin Könsey, geborne Freyfrau v. Kerpen, 1806.
Paul Fürst Esterhazy, 1806, 1812.
Fürst Pankrazion, nebst Gemahlin, 1806.
Fürstin Gallizin, geborne Gräfin Schuwalov, 1806.
Hein Fürst Reuß LXI., 1806.
Fürst zu Anhalt-Bernburg und Schaumburg, 1807.
Dessen Gemahlin, Prinzessin von Nassau, nebst Töchtern, 1807.
Moritz Fürst von Lynar, 1807.
Karl Prinz von Löwenstein-Werthheim, nebst Gemahlin, 1807, 1808.
Prinz Friedrich zu Solms-Braunfeld, 1807, 1808, 1810, 1811, 1813.
nebst Kindern: Wilhelm, Alexander, August 1807.
Alexis Fürst Czerbatoff, 1807.
Heinrich Fürst Reuß LI., als Graf Ebersdorf, 1807.
Karl Prinz von Meklenburg-Strelitz, 1808, 1810.
Fürstin Radziwill, 1808.
Erbprinz Heinrich XIX. Reuß-Greitz, 1808.
Isabelle Fürstin Czartorisky, 1808, 1810.
Theresia und Sophie, Prinzessinnen von Thurn und Taxis, 1808, 1811.
Leopold Friedrich Franz Herzog zu Anhalt-Dessau, 1808, 1812.
Otto Viktor Fürst Schönburg-Waldenburg, 1808, 1812.
Dessen Gemahlin, 1812.
Prinz Leopold zu Sachsen-Koburg, 1808.
Alexander Fürst Gallizin, 1810.

Marie Ludowika Kaiserin von Oesterreich, 1810, 1812.
Marie Leopoldine Erzherzogin von Oesterreich, 1810.
August Prinz v. Preußen, Sohn des Prinzen Ferdinand, 1810, 1812.
Ludwig König von Holland, als Graf v. St. Leu, 1810.
Karl Fürst Radziwill, 1810.
Heinrich XXI. Erbprinz v. Reuß-Plauen, 1810.
Erbprinz v. Meklenburg-Strelitz, 1810.
Eduard Fürst Lubomirsky, 1810.
Fürst Salm-Raiferscheid, Bischoff zu Gurk, 1810.
Fürst Windischgrätz, 1810.
Fürst Schachowsky, aus Rußland, 1810, 1813.
Dessen Gemahlin und zwei Töchter, 1810.
Alfred Fürst v. Schönburg, 1810, 1811, 1812.
Friedrich Wilhelm III. König v. Preußen, als Graf Ruppin, 1812, 1813, 1816, 1817, 1819, 1820, 1822.
Karl Prinz Rohan, 1810.
Therese Fürstin Lubomirsky, 1810.
Fürst zu Schaumburg-Lippe, 1810.
Alexander Fürst Gallizin, 1811.
Ferdinand Herzog v. Würtenberg, k. k. Feldmarschall, 1811, 1821.
Thekla Fürstin Jablanowsky, 1811.
Antonie Monika verwittwete Fürstin Hohenzollern-Hechingen, nebst Tochter Josephine, 1811.
Leon Fürst Dadiane aus Rußland, 1811.
Moritz Fürst Lichtenstein, 1811, 1812.
Louis Fürst Lichtenstein, 1811.
Thekla Fürstin v. Lobkowitz, 1811.
Herzogin v. Eselignac, 1811.
Fürst Stahrenberg, 1812.
Erzherzog Ferdinand, als Großherzog von Würzburg, 1812, 1813.
Fürstin Lichtenstein, geborne Fürstin Esterhazy, 1812.
Friedrich Wilhelm Prinz von Preußen, 1812.
Fürst Esterhazy, 1812.

Fürst Sayn-Wittgenstein, preuß. Staatsminister, 1812, 1816, 1819, 1820, 1821, 1822.

Fürstbischoff von Chur, 1812.

Viktor Fürst v. Schönburg, 1812.

Prinzessin Biron von Curland, 1812.

Herzog zu Sachsen-Koburg, 1812.

Prinz Friedrich von Hessen, 1812.

Fürstin v. Schönburg-Waldenburg, 1812.

Churfürst von Hessen, 1812.

Karl Fürst Auersberg, 1812.

Marie Großfürstin von Rußland, Erbprinzessin von Sachsen-Weimar, als Gräfin Dornburg, 1813.

Ihr Gemahl, Bernhard Erbprinz von Sachsen-Weimar. 1807, 1810, 1812, 1813.

Alexander, Kaiser und Selbstherrscher aller Reussen, als Graf Romanoff, 1813.

Katharina Paulowna Großfürstin v. Rußland, Herzogin von Oldenburg, dann Königin von Würtenberg, als Gräfin Romanoff, 1813, 1814.

Fürst Wolkonsky, 1813.

Johann Fürst Gazarin aus Rußland, 1813.

Fürst Gallizin, 1813, 1817.

Karoline Fürstin v. Radziwill, 1813.

Franz I., Kaiser von Oesterreich, 1813.

Erbprinzessin von Meklenburg-Schwerin, geborne Herzogin von Sachsen-Weimar, 1814.

Albert, Erbgroßherzog von Meklenburg-Schwerin, 1811, 1814, 1818, 1819.

Vik. Albertine Prinzessin von Schönburg, 1814.

Fürst Lubezky aus Rußland, 1815.

Franziska Fürstin Lubomirsky, 1815.

Karl Fürst von Thurn und Taxis, nebst Gemahlin Isabelle, 1815.

Georg Fürst Lubomirsky, 1815.

Maximilian Fürst von Thurn und Taxis, 1815.

Fürst Lattrinville - Tarent, 1816.

Fürst Lichtenstein, k. k. Feldmarschall, 1816.

Herrmann Fürst von Schönburg - Waldenburg, 1816.

Wilhelm Fürst v. Thurn und Taxis, mit Gemahlin, 1816, 1817.

Alexander Fürst Ypsilanti, 1816, 1817.

Pilazia Fürstin Sapieha, nebst Tochter, 1816, 1819.

Heinrich Prinz v. Reuß, aus Greiz, 1817.

Fürst - Erzbischoff von Salzburg, als Graf Fermian, 1817.

Karl Fürst v. Schwarzenberg, k. k. Feldmarschall, nebst Gemahlin und Sohn, 1817.

Fürst v. Windischgrätz, nebst Gemahlin, 1817.

Gustav Herzog von Meklenburg - Schwerin, 1818, 1819.

Fürstin v. Wrede, 1818.

Fürst Druki Sokolinsky, aus Rußland, 1818.

Fürst Rohan, Herzog von Boullon, 1818, 1819.

Karl Prinz v. Karlslatt, 1818.

Prinz Reuß - Schleiz, 1818.

Prinz Reuß, Heinrich XX., 1818.

Fürst Dolgoruky, aus Rußland, 1818.

Prinz Friedrich zu Oettingen und Wallerstein, 1818.

Fürst Metternich, k. k. Staatsminister, 1819.

Fürst v. Hardenberg, königl. preuß. Staatskanzler, 1819.

Friederike Juliane Fürstin zu Lynar, nebst Tochter, 1819.

Herzog von Anhalt - Köthen, nebst Gemahlin, Schwester des Königs von Preußen, 1819.

Bertha Fürstin v. Rohan, 1819.

Viktor Fürst v. Rohan, 1819.

Nikolaus Fürst Sapieha, nebst Gemahlin, 1819.

Idalia Fürstin Sapieha, 1819.

Paul Herzog von Meklenburg - Schwerin, 1819.

Lord Wallpol, nebst Gemahlin, 1820.

Fürst Rusomovsky, 1820.

Fürst Sulkowsky, Herzog v. Bulitz, nebst Gemahlin, 1820.

Otto Fürst v. Lynar, nebst Gemahlin, 1820.

Alexander Fürst v. Solms, 1820.
Charlotte Fürstin v Hardenberg, 1821.
Fürst Gazarin, nebst Gemahlin, 1821.
Friedrich Wilhelm, Prinz von Preußen, als Graf Lingen, 1822.
Herzogin von Cumberland, nebst Sohn und Tochter, 1822.
als Prinzessin Solms, 1807, 1808, 1811.
August Fürst Ahrenberg, 1822.
Alexander Fürst v. Solms, 1822.
Friedrich Karl Emil Herzog zu Schleswig-Hollstein-Sonderburg, 1822.

Entfernung des Badeorts Teplitz

von andern

Badeörtern und Städten.

Aachen	89	Meilen.
Augsburg über Eger	53	—
— über Prag, Regensburg	67	—
Außig	2	—
Bamberg über Eger	32	—
Berlin über Dresden	28	—
Bilin	1 1/4	—
Braunschweig über Leipzig	36 1/2	—
Breslau über Prag	48	—
Brünn	42	—
Brüx	2	—
Budweis	32	—
Caldiern über Roveredo	127	—
Dresden	8	—
Dux	1	—
Eger	19	—
Frankfurt am Mayn	67 1/2	—
Freiberg	6	—
Görz über Wien	77	—
Graupen	3/4	—
Halle über Dresden	23 1/4	—

Hamburg über Leipzig	57 ½	Meil.
Hanover	48	—
Iglau über Prag	32	—
Innspruk über Eger	27 ½	—
Karlsbad über Saatz	13	—
Königgrätz	26	—
Koppenhagen über Hamburg	124 ½	—
Laybach über Wien	104	—
Leipzig über Dresden	20 ¼	—
Leitmeritz	4	—
Lemberg über Troppau	113	—
Linz über Budweis	46	—
Lobositz	3	—
Meißen über Dresden	11	—
München über Regensburg	52 ½	—
— über Prag	60	—
Marienbad über Eger	23	—
Nürnberg über Eger	40 ¼	—
— über Bayreuth	38	—
Ofen über Prag	90	—
Olmütz über Prag	43	—
Ossegg	1	—
Pirna	6	—
Prag	12	—
Presburg über Wien	63	—
Pymont über Eger	64 ½	—
Regensburg über Eger	38	—
Rumburg über Ausche	9	—
Salzburg über Linz	63	—
Saatz	5	—
Spaa über Aachen	98	—
Stuttgard über Nürnberg	62	—
Schlan in Schlesien	58	—
Schlan in Böhmen	4	—

Triest über Prag	114	—
Troppau	50	—
Ulm über Regensburg	57	—
Venedig über Görz	142	—
Warschau über Breslau	118	—
Wien über Iglau	52	—
— über Tabor	50	—
Würzburg über Eger	34	—
Znaym	49	—

Ordnung
der
ankommenden und abgehenden Posten.

Ankommende Posten.

Sonntags. Vormittags um 8 Uhr die Briefe aus Böhmen, Oesterreich, Hungarn, Mähren, Schlesien und Pohlen.

Dienstags. Nachmittags um 2 Uhr aus dem Reich, von Nürnberg, Baireuth, Eger, Karlsbad und Saatz.

Mittwochs. Vormittags um 8 Uhr aus ganz Böhmen, Oesterreich, Mähren, Schlesien, Ungarn, Pohlen, dann die sächsische Post, von Dresden, Leipzig, Berlin, Braunschweig, Hamburg, und aus den übrigen nordischen Ländern.

Ferner: der Postwagen von Dresden, Leipzig und aus den nordischen Ländern, und geht sogleich wieder nach Prag ab.

Samstags. Nachmittags um 2 Uhr aus dem Reich, Nürnberg, Bayreuth, Eger, Karlsbad.

Vormittags um 8 Uhr von Dresden, Leipzig, Berlin, Hamburg, und allen nordischen Ländern.

Abgehende Posten.

Sonntags. Vormittags um 9 Uhr die Reichspost über Saatz, Karlsbad, Eger, Bayreuth, Nürnberg.

Montags. Nachmittags um 3 Uhr nach Prag, Wien, Schlesien, Mähren, Oesterreich, Ungarn, Italien, Bayern, Frankreich.

Dienstags. Vormittags um 11 Uhr nach Dresden, Leipzig, Preußen, und in den Norden.

Bis um 5 Uhr Abends werden Gelder und Packete für den Postwagen nach Dresden, Leipzig, so wie nach Prag und Wien, u. s. w. angenommen.

Mittwochs. Vormittags um 9 Uhr wie am Sonntage.

Mittwochs geht der Postwagen nach Prag und Wien ab.

Freitags. Nachmittags um 3 Uhr, wie am Montage.

Samstags. Vormitags um 11 Uhr, wie am Dienstage.

In den Sommermonaten vom 1ten May bis 30ten Oktober kömmt die Post alle Tage früh um 11 Uhr an, und geht eben so alle Tage in alle k. k. Erbländer, dann auch über Dresden, Leipzig, Berlin, Hamburg ab. Die Briefe werden bis 10 Uhr Vormittags angenommen. Die Journalpost nach Karlsbad geht nur bis zum 15. September.

Von Mittag, bis 2 Uhr bleibt das Postamt verschlossen.

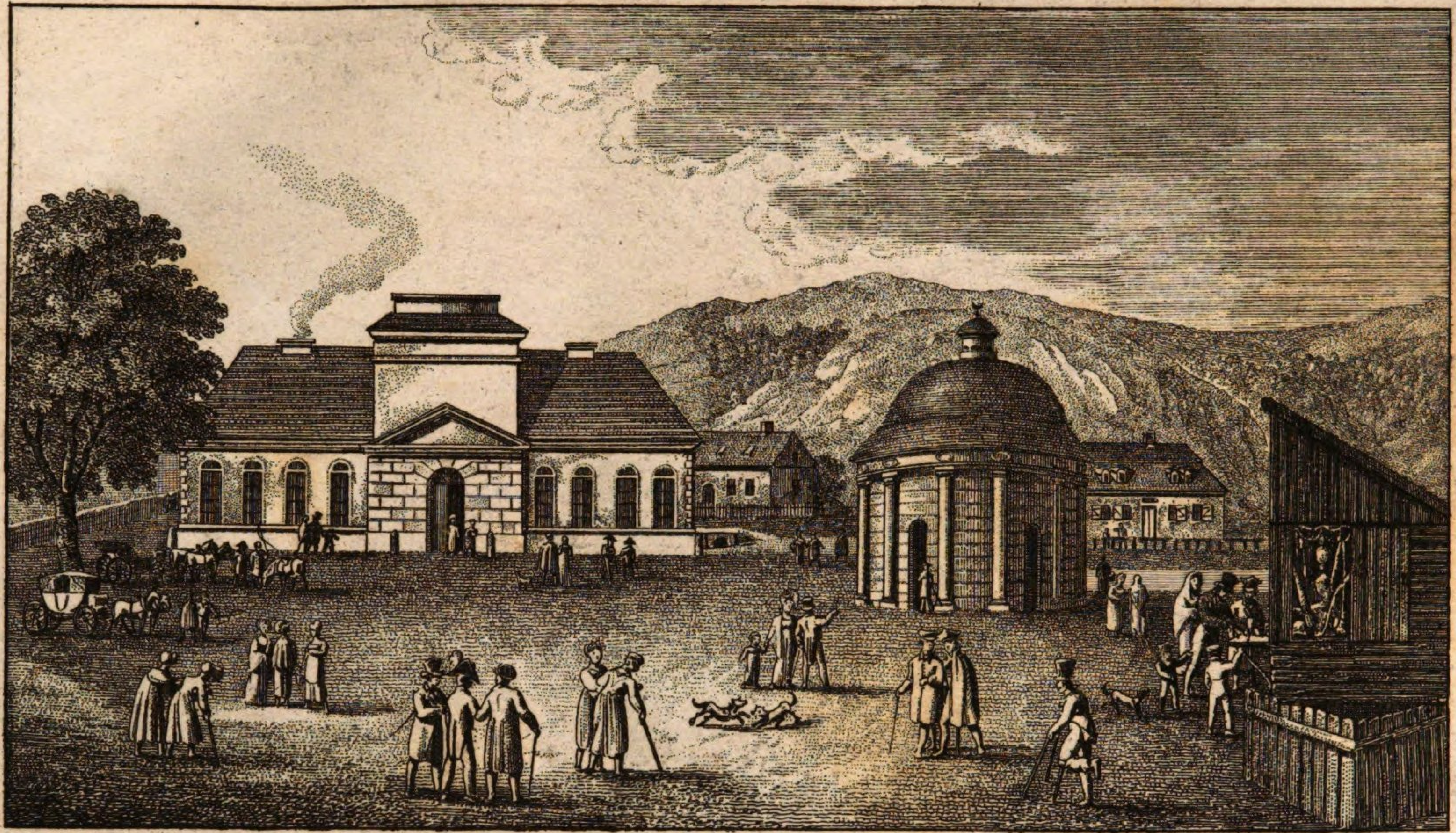
Innhalt.

	Seite
Einleitung — — — — — —	1
Teplitz im Innern — — — — —	3
Umgebungen von Tepliz — — — —	7
Turn — — — — —	9
Doppelburg — — — —	10
Die Bergschänke — — —	11
Der Schloßberg — — —	11
Probstau — — — —	12
Eichwald — — — —	13
Pyhanken, Dreyhunken, Judendorf —	14
Graupen — — — —	14
Die Lippnay — — — —	16
Das Schießhaus — — —	16
Die Schlackenburg — — —	16
Der Mont Ligne — — —	17
Der Judenberg — — —	17
Krzemusch — — — —	18
Schwatz — — — —	18
Bilin — — — — —	18
Dux — — — — —	21
Ossegg — — — — —	23
Riesenburg — — — —	25

Seite

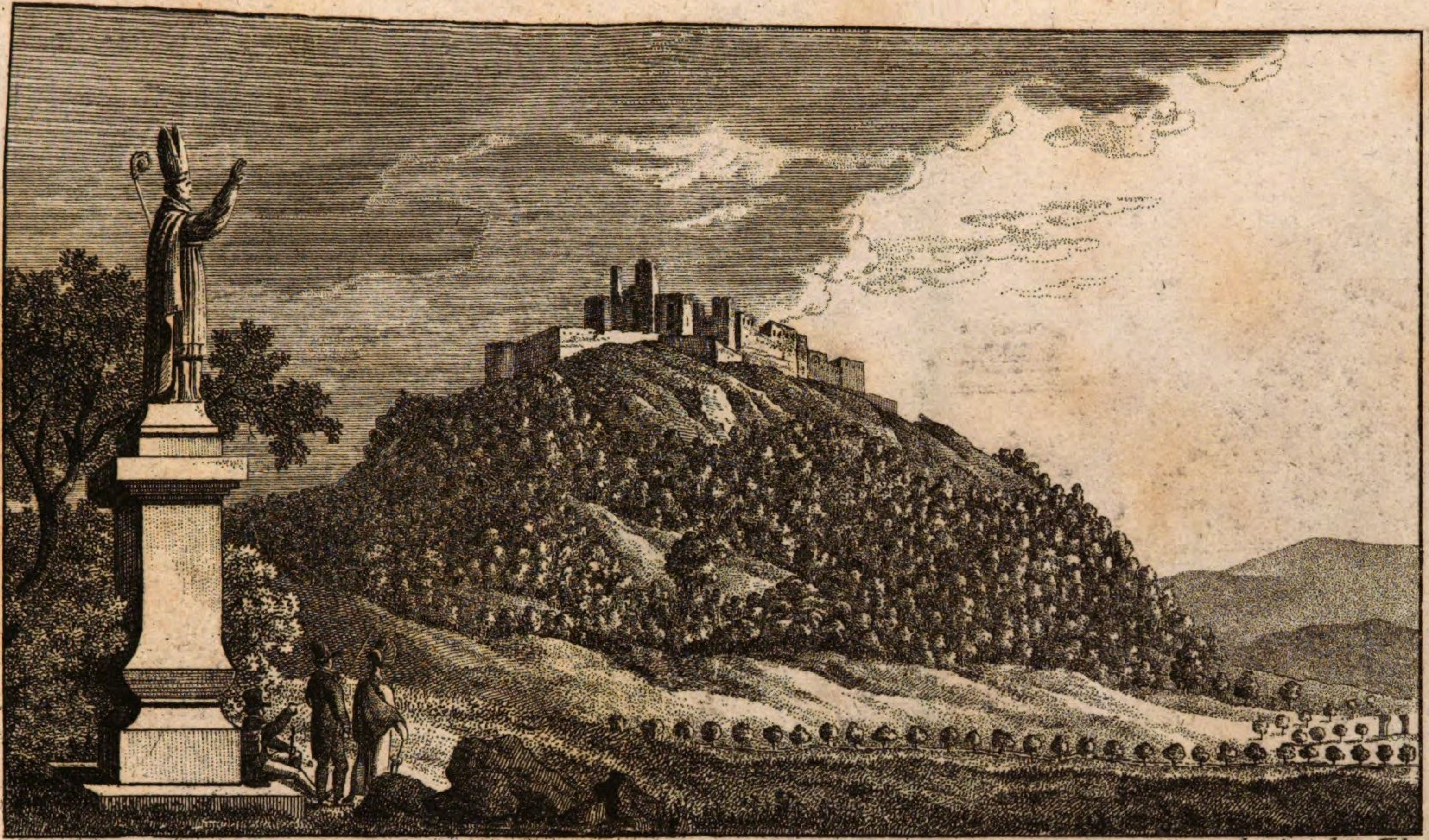
Mariaschein — — — — 25
Der Donnersberg — — — 27
Kulm — — — — 28
Unterhaltungen in Tepliz selbst — — — 29
Mildthätige Anstalten — — — — 31
1) Das Militärbadehaus — — 31
2) Das Civilbadehospital — — 32
3) Das Bürgerspital — — 35
4) Das fürstliche Spital — — 36
5) Das Armeninstitut — — — 36
Geognostische Eigenthümlichkeiten der Gegend um Tepliz 37
Geschichte der Heilquellen — — — — 46
Topographie der Heilquellen in- und um Tepliz — 55
Physische Eigenschaften der Teplizer Heilquellen — 71
Ursache der Wärme der Teplizer Thermen — — 76
Wirkungen der Teplizer Heilquellen — — — 79
Badeanstalten in Tepliz — — — — 84
1) Wasserbäder — — — 84
2) Douchebäder — — — 86
Badediäteten — — — — — 88
1) Baderegeln — — — 88
2) Eintheilung in Hinsicht auf Wohnung und Tisch — — — 94
Badereglement — — — — — 98
Badetaxe — — — — — — 100
Kurtaxe — — — — — — 102
Innerer Gebrauch der Teplizer Thermen — — 103
Verzeichniß der hohen, höchsten und allerhöchsten Personen, welche seit dem Jahre 1653 die Teplizer Bäder besucht haben — — — 106
Entfernung des Badeorts Tepliz von andern Badeörtern und Städten — — — — 120
Ordnung der ankommenden und abgehenden Posten — 123

Gedruckt in der Gerzabekschen k. k. Kreisbuchdruckerei in Schlan.



bei Spengler u. Helm.

Steinbad bei Teplitz.



Ant. Lohmann. del: bei Spengler u. Helm.

Der Schlossberg bei Teplitz.

REGIA
MONAC

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Reuss, Franz Ambrosius,

Taschenbuch für die Badegäste von Tepliz Eine vollständige Beschreibung dieses Heilorts und seiner Umgebungen, in topographischer, pittoresker ... Hinsicht

Tepliz 1823

M.med. 896 el
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10288379-3